

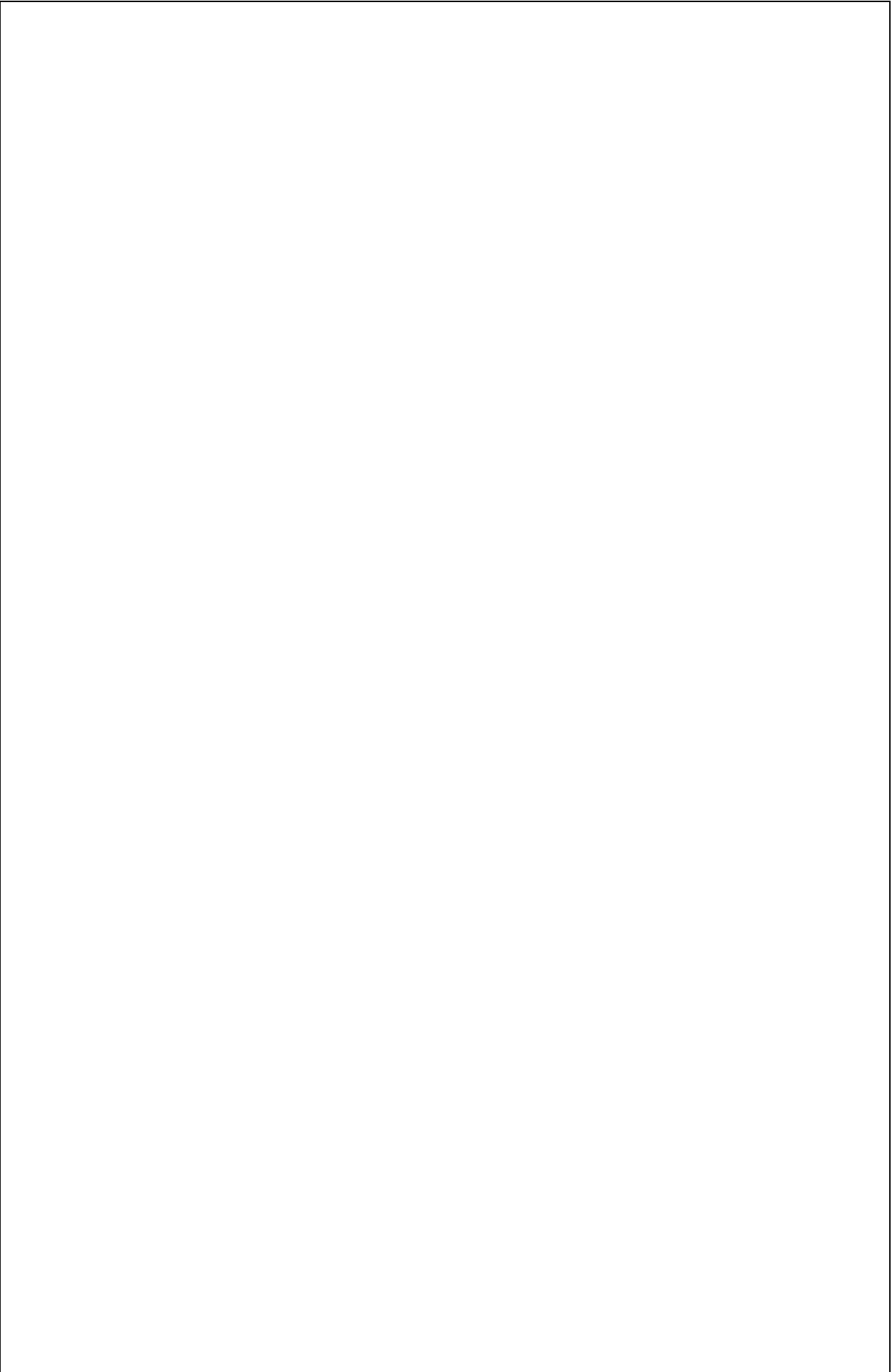
Liber

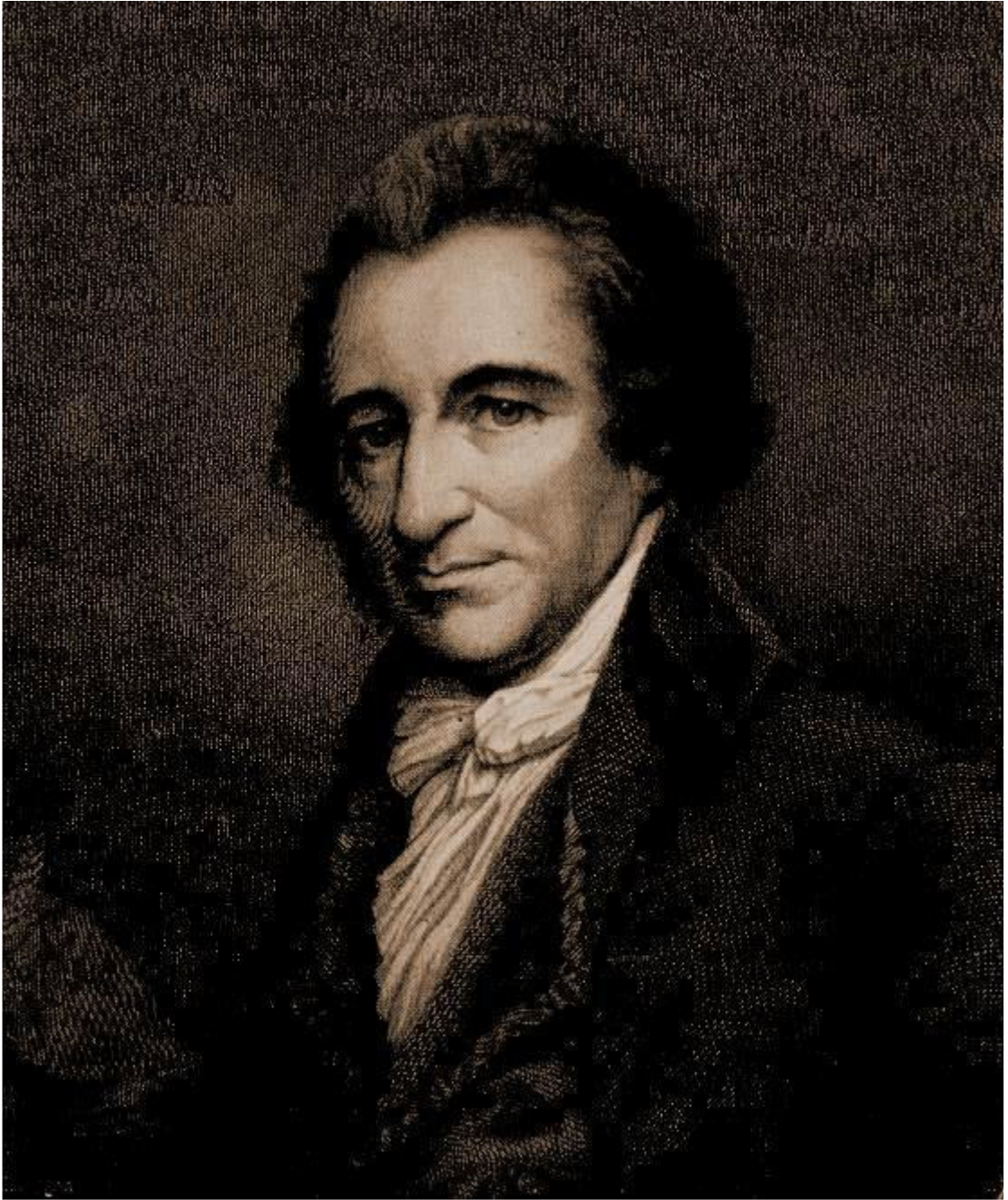


Der ungläubige Thomas

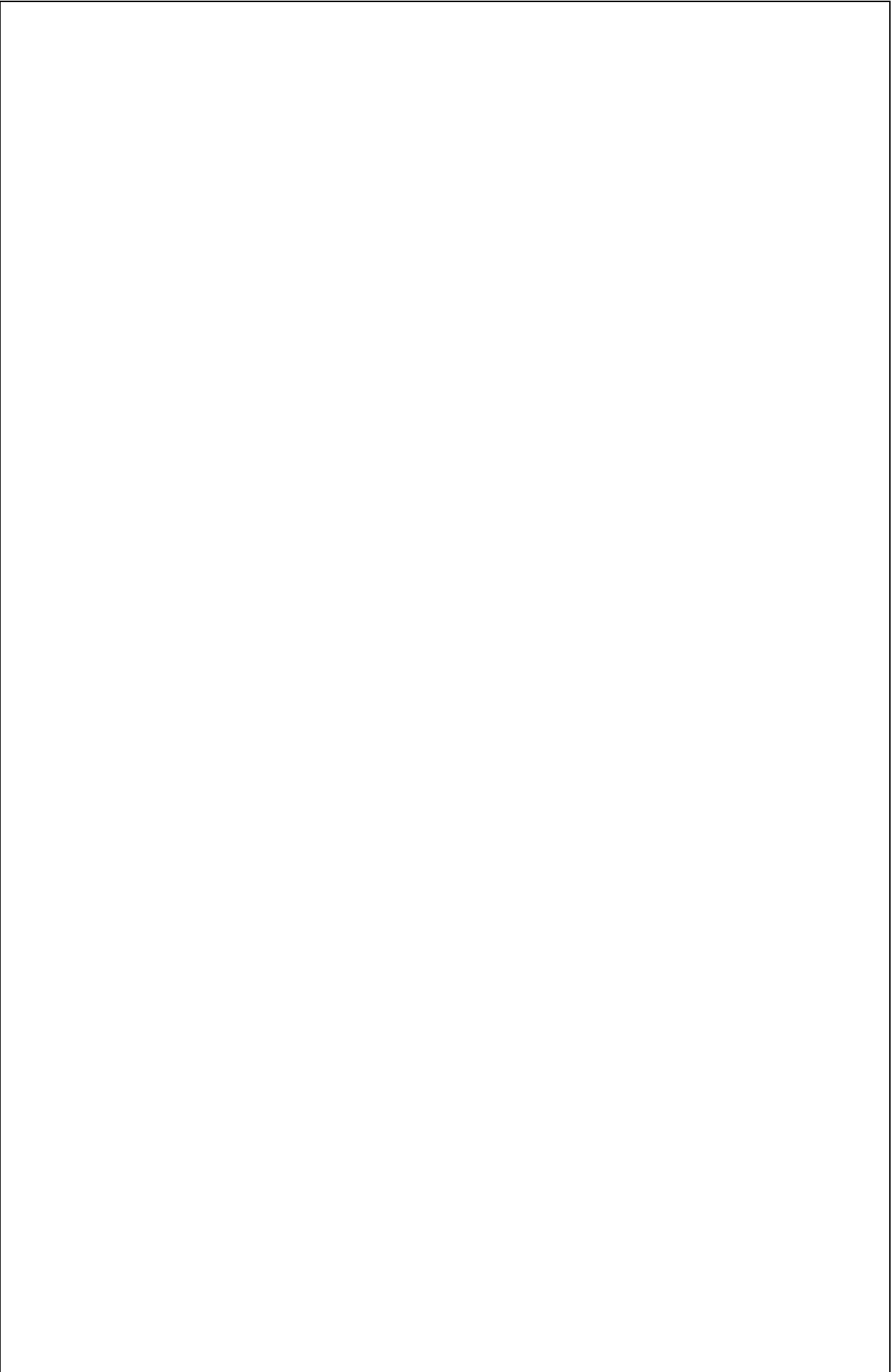
Michelangelo Merisi da Caravaggio

Das vierte Buch Thomas





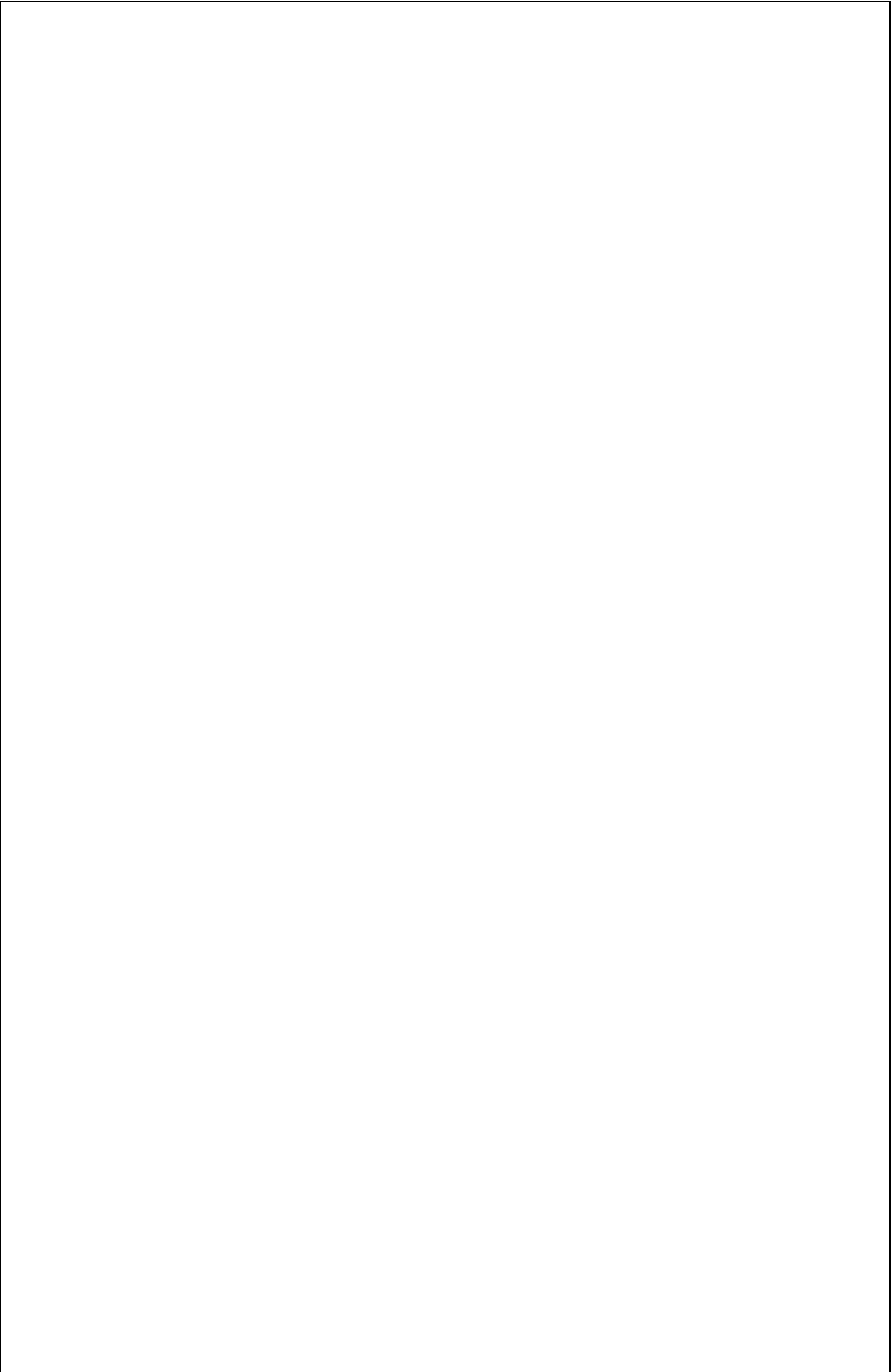
Thomas Paine



Das Zeitalter der Vernunft

Erster Teil

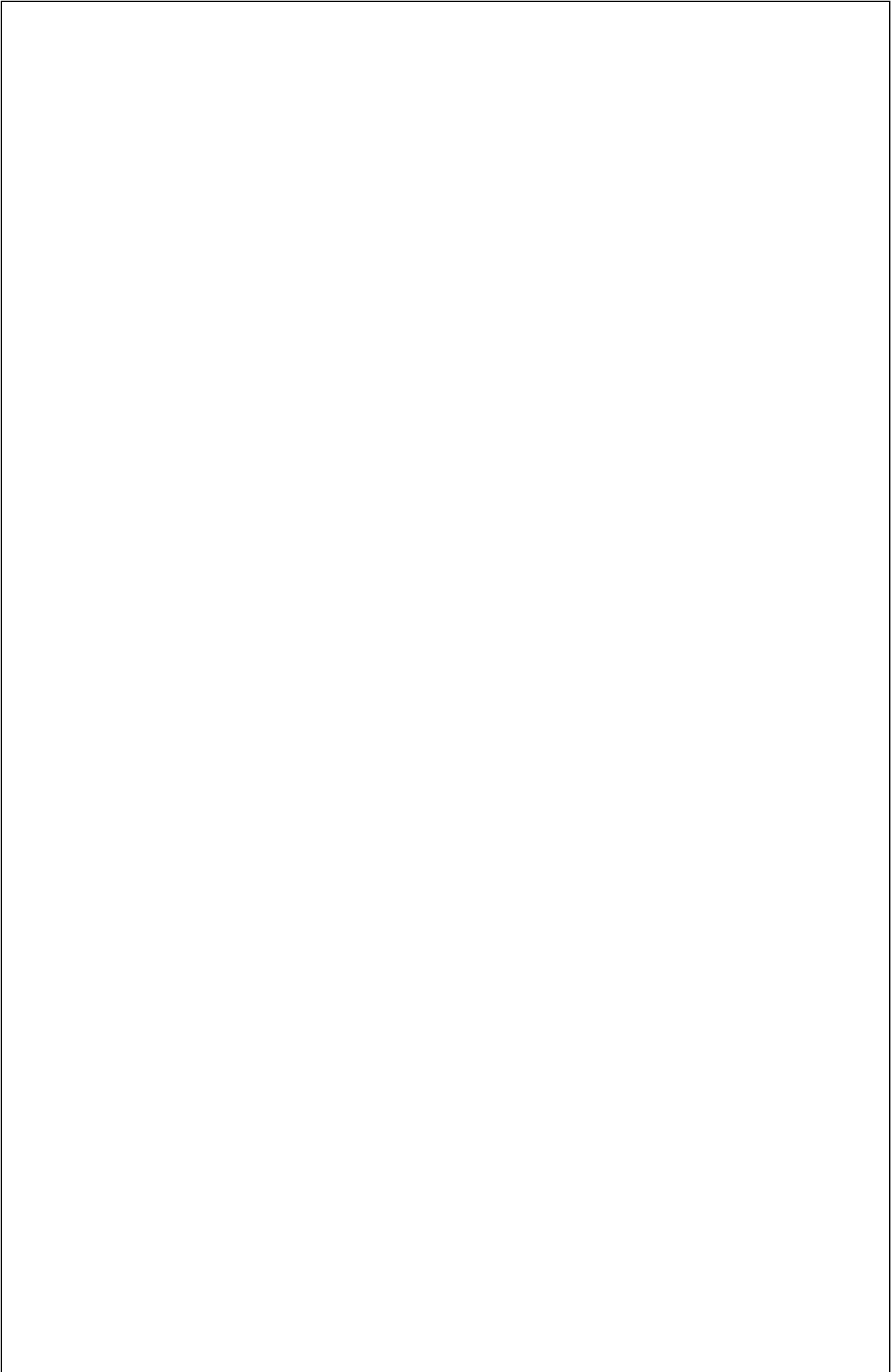
Untersuchung der wahren und der fabelhaften Theologie



Inhaltsverzeichnis

DAS ZEITALTER DER VERNUNFT	5
§ 1 Glaubensbekenntnis	12
§ 2 Offenbarungen	13
§ 3 Jesus	15
§ 4 Fabeln	16
§ 5 Das Alte Testament	19
§ 6 Das Neue Testament	22
§ 7 Das wahre Wort Gottes	26
§ 8 Naturwissenschaften sind die wahre Theologie	30
§ 9 Gelehrsamkeit	33
§ 10 Das Zeitalter der Unwissenheit	36
§ 11 Persönliche Betrachtungen	38
§ 12 Vergleich des Weltalls mit dem christlichen Religionssystem	40
§ 13 Geheimnisse	45
§ 15 Prophezeiungen	49
§ 16 Schluß	51

WEITERE ARTIKEL, BRIEFE UND SCHRIFTEN	52
§ 17 Die Existenz Gottes	54
§ 18 Antwortschreiben an einen Freund nach dem Erscheinen des Zeitalters der Vernunft.	59
§ 19 Gottesdienst und Kirchenglocken	62
§ 20 Wunder	68
§ 21 Schreiben an Samuel Adams	72
§ 22 Anmerkungen zur Predigt des Robert Hall	76
§ 23 Von der Religion des Deismus im Vergleich mit der christlichen Religion	78
§ 24 Über das Wort „Religion“ und andere Worte von unbestimmter Bedeutung.	84
§ 25 An die Geistlichen und Prediger aller Religionssekten.	86
§ 26 Über Träume	88
§ 27 Meine eigenen Gedanken über ein zukünftiges Leben.	93



An meine Mitbürger in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Ich stelle das folgende Werk unter Euren Schutz.

Es enthält meine Ansichten über die Religion.

Ihr werdet mir die Gerechtigkeit erweisen, Euch zu erinnern, daß ich das Recht eines jeden Menschen zu seiner eigenen Meinung, so verschieden diese Meinung von der meinigen sein mag, stets engagiert verteidigt habe.

Wer einem anderen dieses Recht abspricht, macht sich selbst zum Sklaven seiner gegenwärtigen Meinung, weil er sich des Rechts beraubt, diese zu ändern.

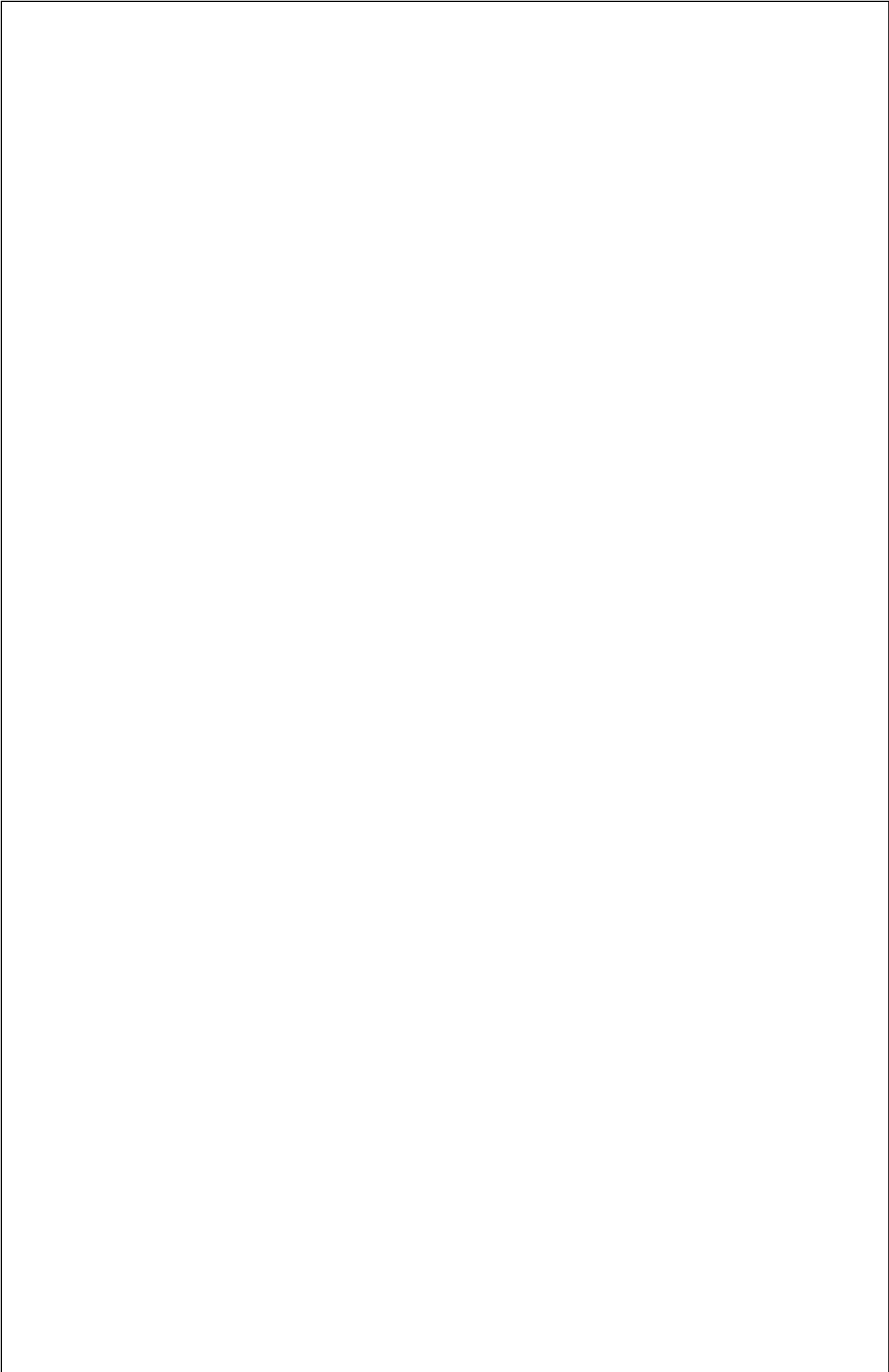
Die furchtbarste Waffe gegen Irrtümer aller Art ist die Vernunft.

Ich habe niemals eine andere geführt und werde dies auch zukünftig niemals tun.

Euer ergebener Freund und Mitbürger

Thomas Paine

Luxembourg (Paris), am 8. Pluviose, im zweiten Jahr der französischen Republik, der Einen und Unteilbaren; das heißt am 27. Januar 1794 alter Zeitrechnung.



§ 1 Glaubensbekenntnis

1. Schon seit mehreren Jahren ist es meine Absicht gewesen, meine Gedanken über Religion zu veröffentlichen.
2. Ich bin mir der Schwierigkeiten, die mit dem Gegenstand verbunden sind, wohl bewußt und hatte mir deshalb die Arbeit für eine spätere Lebenszeit vorbehalten.
3. Diese sollte das letzte Angebot sein, das ich meinen Mitbürgern aller Völker machen wollte, und zwar zu einer Zeit, in der die Reinheit des Beweggrundes, der mich dazu veranlaßte, nicht in Zweifel gezogen werden könnte, selbst nicht von denen, die das Werk mißbilligen möchten.
4. Der Umstand, daß in Frankreich gegenwärtig der ganze National - Priesterstand und alles, was religiöse Zwangssysteme und Zwang in Glaubenssystemen bezweckt, ganz abgeschafft worden ist, hat nicht nur meine Absicht beschleunigt, sondern auch ein derartiges Werk äußerst nötig gemacht, damit nicht in dem allgemeinen Schiffbruch des Aberglaubens, falscher Regierungssysteme und falscher Theologie auch die Sittlichkeit, die Menschenliebe und die wahre Theologie aus den Augen verloren werde.
5. Da mir mehrere meiner Kollegen und andere meiner Mitbürger in Frankreich mit dem Beispiel vorangegangen sind, aus freien Stücken ihr eigenes Glaubensbekenntnis abzulegen, so will auch ich das meinige ablegen, und zwar ebenso aufrichtig und freimütig wie der Mensch im Geist mit sich selbst verkehrt.
6. Ich glaube an den einen Gott, und an sonst nichts - und ich hoffe auf Glück über dieses Leben hinaus.
7. Ich glaube an die Gleichheit der Menschen, und ich glaube, daß religiöse Pflichten darin bestehen, Gerechtigkeit zu lieben, Erbarmen zu üben und alle Anstrengungen zu unternehmen, unsere Mitmenschen glücklich zu machen.
8. Damit man aber nicht denke, ich glaubte noch an viele andere Dinge außer diesen, so werde ich im Fortgang dieses

Werkes die Dinge erklären, an die ich nicht glaube und meine Gründe anführen, warum ich nicht an sie glaube.

9. Ich glaube nicht an die Bekenntnisse der jüdischen Kirche, der römischen Kirche, der griechischen Kirche, der türkischen Kirche, der protestantischen Kirche noch an das Bekenntnis irgendeiner Kirche, die ich kenne.
10. Mein eigener Geist ist meine eigene Kirche.
11. Alle nationalen Kirchenanstalten, seien sie jüdisch, christlich oder türkisch, scheinen mir nichts anderes als menschliche Erfindungen zu sein, die man aufgestellt hat, um die Menschheit einzuschüchtern und zu versklaven und Macht und Gewinn für sich allein zu beanspruchen.
12. Mit dieser Erklärung will ich nicht diejenigen verdammen, die einen anderen Glauben haben; sie haben dasselbe Recht zu ihrem Glauben, wie ich zu dem meinigen.
13. Es ist aber für das Glück des Menschen notwendig, daß er sich im Geist treu bleibt.
14. Der Unglaube besteht nicht in dem Glauben oder Nichtglauben; er besteht in dem Bekenntnis eines Glaubens, den man innerlich nicht hat.
15. Es ist unmöglich, das moralische Unheil zu berechnen, das die geistige Lüge, wenn ich es so ausdrücken darf, in der Gesellschaft erzeugt hat.
16. Wenn ein Mensch die Reinheit seiner Gesinnung so weit bestochen und prostituiert hat, daß er ein Glaubensbekenntnis für Dinge ablegt, die er nicht glaubt, so hat er sich selbst zur Begehung jedes anderen Verbrechens vorbereitet.
17. Er ergreift das Priesterhandwerk, um des Gewinnes wegen und um sich zu diesem Handwerk zu befähigen, fängt er mit einem Meineid an.
18. Kann man sich etwas Verderblicheres für die Moral denken als dieses?
19. Bald nachdem ich das Flugblatt „Gesunder Menschenverstand“ in Amerika veröffentlicht hatte, hielt ich es für höchst-

wahrscheinlich, daß auf eine Revolution im Regierungssystem eine Revolution im Religionssystem folgen würde.

20. Wo immer die ehebrecherische Verbindung zwischen Kirche und Staat zustande gekommen ist - sei es die jüdische, die christliche oder türkische -, da hat sie jede Diskussion über die bestehenden Glaubensbekenntnisse und über die ersten Grundsätze der Religion durch Martern und Strafen so wirksam verboten, daß bis zu einer Veränderung des Regierungssystems jene Gegenstände nicht aufrichtig und offen vor die Welt gebracht werden konnten.

21. Wann immer dies aber stattfinden sollte, so wird eine Revolution im Religionssystem folgen.

22. Die menschlichen Erfindungen und das Handwerk der Priester werden dann aufgedeckt und der Mensch wendet sich wieder zu dem reinen, unvermischten und unverfälschten Glauben an den *einen* Gott, und nicht mehr.

§ 2 Offenbarungen

1. Jede Nationalkirche oder Religion hat sich dadurch gegründet, daß sie eine ausdrückliche Sendung von Gott behauptete, die gewissen Individuen mitgeteilt wurde.

2. Die Juden haben ihren Moses; die Christen ihren Jesus Christus, ihre Apostel und Heiligen; und die Türken ihren Mohammed; als ob der Weg zu Gott nicht jedermann auf gleiche Weise offen stünde.

3. Jede dieser Kirchen hat gewisse Bücher, die sie Offenbarung oder das Wort Gottes nennt.

4. Die Juden sagen, ihr Wort Gottes sei von Gott an Moses von Angesicht zu Angesicht gegeben worden.

5. Die Christen sagen, ihr Wort Gottes kam durch göttliche Eingebung; und die Türken sagen, ihr Wort Gottes (der Koran) sei durch einen Engel vom Himmel gebracht worden.

6. Jede dieser Kirchen klagt die andere des Unglaubens an - und ich meinesteils glaube ihnen allen nicht.

7. Da es nötig ist, mit Worten richtige Begriffe zu verbinden, so will ich, ehe ich auf den Gegenstand weiter eingehe, noch einige Bemerkungen über das Wort Offenbarung machen.

8. Offenbarung, auf die Religion angewandt, bedeutet etwas, was von Gott dem Menschen unmittelbar mitgeteilt wurde.

9. Niemand wird die Fähigkeit des Allmächtigen, eine solche Mitteilung nach Belieben zu machen, in Abrede stellen oder bestreiten.

10. Für den Fall aber, daß etwas einer gewissen Person offenbart und einer anderen Person nicht offenbart worden ist, so ist es nur für jene Person eine Offenbarung.

11. Wenn diese es einer zweiten Person erzählt, die zweite einer dritten, die dritte einer vierten, und so weiter, so ist es für alle jene Personen keine Offenbarung mehr.

12. Es ist nur für die erste Person eine Offenbarung und für jede andere Person Hörensagen, und folglich sind diese nicht verbunden, es zu glauben.

13. Es ist ein Widerspruch im Ausdruck und Begriff, etwas eine Offenbarung zu nennen, was uns aus der zweiten Hand zukommt, sei es mündlich oder schriftlich.

14. Die Offenbarung beschränkt sich notwendig auf die erste Mitteilung.

15. Danach ist es nur ein Bericht von etwas, was nach der Behauptung jener Person eine ihr gemachte Offenbarung war.

16. Und obwohl sie sich für verpflichtet halten mag, daran zu glauben, so kann es mir nicht auferlegt werden, auf dieselbe Weise daran zu glauben, denn es war keine Offenbarung, die mir gemacht wurde und ich habe nur ihr Wort dafür, daß sie ihr gemacht wurde.

17. Als Moses den Kindern Israel erzählte, er habe die beiden Tafeln mit den Geboten aus den Händen Gottes empfangen, waren sie nicht verpflichtet, ihm zu glauben, weil sie keine andere Autorität dafür hatten, als seine Behauptung; und ich habe keine andere Gewähr dafür, als daß mir irgendein Geschichtsschreiber so erzählt.

18. Die Gebote tragen keinen inneren Beweis der Göttlichkeit an sich.

19. Sie enthalten einige gute Vorschriften, wie sie jeder Mann, der als Gesetzgeber qualifiziert ist, selbst aufstellen kann, ohne zu übernatürlicher Hilfe seine Zuflucht zu nehmen.

20. Es ist jedoch notwendig, jene Erklärung auszunehmen, die sagt, daß Gott die Sünden der Väter in den Kindern heim sucht.

21. Dies verstößt gegen jedes Prinzip moralischer Gerechtigkeit.

22. Wenn mir erzählt wird, daß der Koran im Himmel geschrieben und von einem Engel an Mohammed überbracht worden sei, so ist diese Nachricht ebenfalls ungefähr dieselbe Art Beweis von Hörensagen und Autorität aus zweiter Hand, wie die Erstere.

23. Ich selbst sah den Engel nicht, und habe deshalb ein Recht, es nicht zu glauben.

24. Wenn mir ferner erzählt wird, daß eine Frau, genannt die Jungfrau Maria, sagte oder vorgab, sie sei ohne Beischlaf eines Mannes schwanger geworden, und daß ihr verlobter Ehemann, Joseph, sagte, ein Engel habe ihm dieses erzählt, so habe ich ein Recht, ihnen zu glauben oder nicht.

25. Ein solcher Umstand bedarf eines weit stärkeren Beweises als ihr bloßes Wort dafür.

26. Aber wir haben nicht einmal dieses, denn weder Joseph noch Maria selbst schrieben dergleichen Dinge.

27. Es wird nur von anderen berichtet, daß sie dies sagten.

28. Es ist Hörensagen vom Hörensagen, und ich bin nicht gesonnen, meinen Glauben auf solchen Beweis zu stützen.

29. Dagegen ist es nicht schwierig zu erklären, warum der Story, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, Glauben geschenkt wurde.

30. Er wurde geboren, als die heidnische Mythologie in der Welt noch immer in Mode war und in Ansehen stand, und jene

Mythologie hatte die Leute zu dem Glauben an eine solche Geschichte vorbereitet.

31. Fast alle außerordentlichen Männer, die unter der heidnischen Mythologie lebten, wurden für die Söhne eines ihrer Götter gehalten.

32. Es war zu jener Zeit nichts Neues zu glauben, daß jemand vom Himmel abstamme.

33. Der Verkehr der Götter mit sterblichen Frauen war damals eine ganz gewöhnliche Auffassung.

34. Nach ihren Erzählungen hatte ihr Jupiter mit Hunderten den Beischlaf vollzogen; die Story hatte demnach weder etwas Neues, Wunderbares noch Obszönes an sich.

35. Es entsprach den Ansichten, die damals unter den Heiden oder Mythologen herrschten, und nur diese Leute glaubten daran.

36. Die Juden, die den Glauben an *einen* Gott und nicht mehr, streng festgehalten und die heidnische Mythologie stets verworfen hatten, schenkten der Story niemals Glauben.

37. Es ist merkwürdig, wenn man betrachtet, wie die Lehre der sogenannten christlichen Kirche aus dem Schwanz der heidnischen Mythologie entsprungen ist.

38. Zuerst fand eine direkte Übernahme statt, indem man den angeblichen Gründer vom Himmel erzeugt werden läßt.

39. Die Dreifaltigkeit von Göttern, die dann folgte, war nichts anderes als eine Verminderung der früheren Vielfalt, die sich auf ungefähr 20.000 bis 30.000 belief.

40. Die Bildsäule der Maria trat an die Stelle der Bildsäule der Diana von Ephesus.

41. Die Vergötterung von Heroen verwandelte sich in die Kanonisation von Heiligen.

42. Die heidnischen Mythologen hatten Götter für jeden Gegenstand.

43. Die christlichen Mythologen hatten Heilige für jeden Gegenstand.

44. Die Kirche wurde mit den einen so bevölkert wie das Pantheon mit den ande-

ren gewesen war, und Rom war der Ort für beide.

45. Die christliche Lehre ist nichts anderes als der Götzendienst der alten Mythologen, der den Zwecken von Macht und Gewinn angepaßt worden ist.

46. Und jetzt bleibt der Vernunft und der Philosophie die Aufgabe, den zwitterhaften Betrug abzuschaffen.

§ 3 Jesus

1. Nichts, selbst das, was hier mit der größten Respektlosigkeit gesagt wird, kann dem wirklichen Charakter von Jesus Christus zu nahe zu treten.

2. Er war ein tugendhafter und liebenswürdiger Mensch.

3. Die Moral, die er predigte und ausübte, war von der gültigsten Art, und obwohl ähnliche Moralsysteme von Konfuzius und von einigen griechischen Philosophen schon lange vorher, von den Quäkern nach ihm und von vielen guten Menschen zu allen Zeiten gepredigt worden sind, so ist seine Lehre doch von keinem übertroffen worden.

4. Jesus Christus schrieb keine Nachricht über sich selbst, über seine Geburt, Herkunft oder irgend etwas sonst.

5. Nicht eine Zeile in dem sogenannten Neuen Testament ist von ihm selbst verfaßt.

6. Die Geschichte von ihm ist insgesamt das Werk anderer Leute, und was die Erzählung von seiner Auferstehung und Himmelfahrt anbelangt, so war diese das notwendige Gegenstück zu der Story von seiner Geburt.

7. Da ihn seine Geschichtsschreiber auf eine übernatürliche Weise in die Welt gebracht hatten, so waren sie genötigt, ihn auf dieselbe Weise auch wieder hinaus zu schaffen, sonst müßte der erste Teil der Story hinfällig geworden sein.

8. Die jämmerliche Art, wie dieser letztere Teil erzählt ist, übertrifft alles Vorhergehende.

9. Der erste Teil, von der wunderbaren Empfängnis, war etwas, was keine Öffentlichkeit zuließ, und darum hatten die Erzähler dieses Teiles der Story den Vorteil, daß, selbst wenn man ihnen keinen Glauben schenkte, ihre Lüge nicht aufgedeckt werden konnte.

10. Man konnte von ihnen keinen Beweis erwarten, weil es kein Ding war, das einen Beweis zuließ, und es war unmöglich, daß die Person, die es erzählte, es selbst beweisen konnte.

11. Die Auferstehung eines Toten aus dem Grab und dessen Hinauffahren durch die Luft ist aber in Bezug auf den zulässigen Beweis eine ganz andere Sache als die unsichtbare Empfängnis eines Kindes im Mutterleib.

12. Die Auferstehung und Himmelfahrt, angenommen sie hätten stattgefunden, gestatteten eine öffentliche und augenscheinliche Demonstration, wie das Aufsteigen eines Ballons oder der Sonne um Mittag, zumindest für ganz Jerusalem.

13. Wenn etwas von jedermann geglaubt werden soll, so sollte der Beweis und Augenschein davon für alle gleich und universal sein.

14. Und da die öffentliche Sichtbarkeit dieser zuletzt erzählten Handlung der einzige Beweis war, der den ersteren Teil der Erzählung bekräftigen konnte, so wird das Ganze zunichte, weil jener Beweis niemals geliefert wurde.

15. Statt dessen werden einige Personen, nicht mehr als 8 oder 9, als Bevollmächtigte für die ganze Welt eingeführt, um zu sagen, daß sie es gesehen hätten, und der ganze Rest der Welt wird aufgefordert, es zu glauben.

16. Aber es scheint, daß Thomas nicht an die Auferstehung glaubte und, wie es heißt, nicht glauben wollte, ohne einen augenscheinlichen und handgreiflichen Beweis für sich selbst zu haben.

17. Ebenso wenig will ich daran glauben.

18. Und der Grund gilt ebenso gut für mich und für jede andere Person, wie für Thomas.

19. Vergebens versucht man diese Sache zu beschönigen oder zu bemänteln.

20. Die Geschichte trägt, soweit es ihren übernatürlichen Teil anbelangt, den Stempel des Schwindels und des Betrugs auf der Stirn.

21. Wer ihre Urheber waren, können wir heute unmöglich wissen, ebenso wenig wie wir zur Gewißheit darüber gelangen können, ob die Bücher, in denen die Sache erzählt wird, von den Personen geschrieben wurden, deren Namen sie tragen.

22. Die besten überlebenden Zeugen, die wir in Bezug auf diese Vorfälle haben, sind die Juden.

23. Sie stammen in gerader Linie von den Leuten ab, die zur der Zeit lebten, als diese Auferstehung und Himmelfahrt stattgefunden haben soll, und sie sagen: „es ist nicht wahr“.

24. Es ist mir schon längst als sonderbarer Widerspruch vorgekommen, daß man die Juden als Zeugen für die Wahrheit der Geschichte anführt.

25. Es ist gerade so, als ob jemand sagte, ich will die Wahrheit meiner Erzählung durch die Leute beweisen, die sagen, daß sie falsch sei.

26. Daß eine solche Person wie Jesus Christus existierte, und daß er gekreuzigt wurde, was zu damaliger Zeit die gewöhnliche Art der Hinrichtung war, dies sind geschichtliche Erzählungen, die strikt in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit bleiben.

27. Er predigte eine ganz vorzügliche Moral und die Gleichheit der Menschen.

28. Er predigte aber auch gegen die Korruption und Habsucht der jüdischen Priester und dies beschwor den Haß und die Rache der ganzen Priesterkaste auf sein Haupt.

29. Die Anklage, die jene Priester gegen ihn erhoben, lautete auf Empörung und Verschwörung gegen die römische Regierung, der die Juden damals untertan und tributpflichtig waren; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die römische Regierung ebenso wie die jüdischen Priester im

Geheimen einige Besorgnisse vor den Wirkungen seiner Lehre gehabt haben mag.

30. Ebenso wenig ist es unwahrscheinlich, daß Jesus Christus die Befreiung des jüdischen Volkes aus der römischen Knechtschaft beabsichtigte.

31. Doch zwischen diese beiden Gewalten gestellt, verlor dieser tugendhafte Reformator und Revolutionär sein Leben.

§ 4 Fabeln

1. Auf diese einfache Schilderung von Tatsachen nebst einer anderen Sage, die ich gleich erwähnen werde, haben die christlichen Mythologen, die sich die christliche Kirche nennen, ihre Fabel gebaut, die an Absurdität und Extravaganz alles übertrifft, was sich in der Mythologie des Altertums vorfindet.

2. Die alten Mythologen erzählen uns, daß die Rasse der Giganten gegen Jupiter Krieg führte und daß einer von ihnen mit einem Wurf hundert Felsen gegen ihn schleuderte; daß Jupiter ihn mit einem Donner schlug und ihn darauf unter den Berg Ätna einsperrte.

3. Jedesmal, wenn sich der Riese umwendete, spuckte der Berg Ätna Feuer.

4. Man sieht hier leicht, daß die Eigentümlichkeit des Berges, der ein Vulkan ist, die Idee zu der Fabel lieferte, und daß die Fabel diesem Umstand angepaßt und damit beschlossen wurde.

5. Die christlichen Mythologen erzählen uns, daß ihr Satan gegen den Allmächtigen Krieg führte, der ihn schlug und ihn danach einsperrte, aber nicht unter einem Berg, sondern in einem Abgrund.

6. Man kann hier leicht sehen, daß die erste Fabel die Idee zu der zweiten lieferte.

7. Denn die Fabel von Jupiter und den Giganten wurde viele hundert Jahre vor der Fabel vom Satan erzählt.

8. Bis hierher weichen die heidnischen und die christlichen Mythologen sehr wenig voneinander ab.

9. Die Letzteren haben aber versucht, die Sache noch viel weiter auszuführen.

10. Sie haben versucht, den fabelhaften Teil der Geschichte von Jesus Christus mit der vom Berg Ätna herstammenden Fabel zu verbinden, und um alle Teile der Geschichte in Zusammenhang zu bringen, haben sie die Überlieferungen der Juden zu Hilfe genommen.

11. Denn die christliche Mythologie ist zum Teil aus der heidnischen Mythologie und zum Teil aus den jüdischen Überlieferungen fabriziert worden.

12. Nachdem die christlichen Mythologen den Satan in einen Abgrund gesperrt hatten, waren sie genötigt, ihn wieder herauszulassen, um die Fabel zu einem zweckmäßigen Schluß zu bringen.

13. Er wird sodann in Gestalt einer Schlange in den Garten Eden geführt und knüpft in jener Gestalt eine vertrauliche Unterhaltung mit der Eva an, die sich nicht im geringsten darüber wundert, eine Schlange sprechen zu hören, und der Ausgang dieser geheimen Zwiesprache ist der, daß er sie überredet, einen Apfel zu essen, und das Essen jenes Apfels verdammt das ganze Menschengeschlecht.

14. Nachdem die Kirchen - Mythologen dem Satan diesen Triumph über die ganze Schöpfung zugestanden hatten, sollte man denken, sie wären so nett gewesen, ihn wieder in den Abgrund zu schicken.

15. Oder wenn sie dieses nicht tun wollten, daß sie einen Berg auf ihn geworfen hätten (denn sie sagen ja, daß ihr Glaube Berge bewegen kann).

16. Oder daß sie ihn, wie die früheren Mythologen, unter einen Berg geworfen hätten, um zu verhüten, daß er nicht wieder unter die Weiber geriete und mehr Unheil stiftete.

17. Statt dessen lassen sie ihn aber frei herumlaufen, ohne ihm nur sein Ehrenwort abzunehmen.

18. Der geheime Grund hiervon liegt darin, daß sie nicht ohne ihn fertig werden konnten.

19. Und nachdem sie sich die Mühe gegeben hatten, ihn zu machen, bestachen sie ihn, zu bleiben.

20. Sie versprachen ihm alle Juden, alle Türken als Vorgesmack, 9/10 der Welt daneben und den Mohammed als Sonderangebot.

21. Wer kann danach an der Freigebigkeit der christlichen Mythologie zweifeln?

22. Nachdem sie auf diese Weise eine Empörung und eine Schlacht im Himmel, in der keiner der Kämpfer getötet oder verwundet werden konnte, veranstaltet - den Satan in den Abgrund geworfen - ihn wieder herausgelassen - ihm einen Triumph über die ganze Schöpfung eingeräumt - das ganze Menschengeschlecht durch einen Apfelbiß verdammt haben, bringen diese christlichen Mythologen die beiden Enden ihrer Fabel zusammen.

23. Sie stellen diesen tugendhaften und lebenswürdigen Mann Jesus Christus zugleich als Gott und als Menschen dar und gleichfalls als den Sohn Gottes, der zu dem ausdrücklichen Zweck vom Himmel erzeugt wurde, um sich opfern zu lassen, weil sie sagen, daß Eva in ihren Gelüsten einen Apfel gegessen habe.

24. Wenn man hierbei alles übersieht, was durch seine Absurdität Gelächter oder durch seine Gemeinheit Abscheu erregen könnte und sich bloß auf eine Untersuchung der einzelnen Teile beschränkt, so kann man unmöglich eine Geschichte ersinnen, die für den Allmächtigen beschimpfender, mit seiner Weisheit unverträglicher, seiner Macht widersprechender ist, als diese Erzählung.

25. Um diese auf eine gehörige Grundlage zu bauen, waren die Erfinder genötigt, dem Wesen, das sie Satan nennen, eine ebenso große, wenn nicht größere Gewalt zu verleihen, als sie dem Allmächtigen beilegen.

26. Sie haben ihm nicht nur die Macht verliehen, sich nach seinem sogenannten Fall aus dem Abgrund zu befreien, sondern sie haben jene Macht später ins Unendliche wachsen lassen.

27. Vor diesem Fall stellen sie ihn nur als einen Engel von beschränkter Existenz dar, wie die übrigen Engel.

28. Nach seinem Fall wird er nach ihrer Angabe allgegenwärtig.

29. Er existiert überall und zu derselben Zeit.

30. Er nimmt den ganzen unermeßlichen Raum ein.

31. Nicht zufrieden mit dieser Vergötterung des Satans, erzählen sie von ihm, daß er durch eine Kriegslist in Gestalt eines Tieres alle Macht und Weisheit des Allmächtigen zuschanden gemacht habe.

32. Sie stellen ihn dar, als habe er den Allmächtigen geradezu genötigt, entweder die ganze Schöpfung an die Regierung und Oberhoheit dieses Satans zu überantworten oder für ihre Erlösung dadurch zu kapitulieren, daß er auf die Erde herab kam und sich in Gestalt eines Menschen an einem Kreuz zur Schau stellte.

33. Hätten die Erfinder dieses Märchens gerade das Gegenteil erzählt, das heißt, hätten sie den Allmächtigen dargestellt, wie er den Satan nötigte, sich selbst in Gestalt einer Schlange an einem Kreuz zur Schau zu stellen zur Strafe für seine neue Missetat, so würde die Geschichte nicht so absurd und nicht so widersprechend gewesen sein.

34. Statt dessen lassen sie aber den Bösewicht siegen und den Allmächtigen fallen.

35. Daß viele gute Menschen an diese sonderbare Fabel geglaubt und in jenem Glauben ein sehr tugendhaftes Leben geführt haben, (denn Leichtgläubigkeit ist kein Verbrechen) bezweifle ich durchaus nicht.

36. Erstens wurden sie ja zu jenem Glauben erzogen und sie würden irgend etwas sonst auf dieselbe Weise geglaubt haben.

37. Ferner sind auch viele durch das, was sie für die unendliche Liebe Gottes zum Menschengeschlecht hielten, weil er sich selbst zum Opfer brachte, zu solchem Entzücken hingerissen worden, daß der Schwindel der Vorstellung sie abgehalten, ja abgeschreckt hat, auf eine Untersuchung der Absurdität und Gottlosigkeit der Erzählung einzugehen.

38. Je unnatürlicher etwas ist, um so fähiger ist es, der Gegenstand einer erschreckenden Bewunderung zu werden.

39. Doch wenn wir uns nach Gegenständen der Dankbarkeit und Bewunderung sehnen, stellen sie sich nicht jede Stunde unseren Augen dar?

40. Sehen wir nicht eine herrliche Schöpfung, die uns vom Augenblick unserer Geburt an entgegen lacht - eine Welt, die sich unseren Händen darbietet, die uns nichts kostet?

41. Sind wir es, die die Sonne leuchten lassen, die den Regen herabgießen und die Erde mit Überfluß segnen?

42. Ob wir schlafen oder wachen, das ungeheure Getriebe des Weltalls geht seinen steten Gang fort.

43. Sind diese Dinge und die Segnungen, die sie uns für die Zukunft verheißen, für uns nichts?

44. Können unsere abgestumpften Gefühle durch keine anderen Gegenstände erregt werden, als durch Trauerspiele und Selbstmord?

45. Oder ist der finstere Stolz des Menschen so unerträglich geworden, daß ihm nichts mehr schmeicheln kann, als ein Opfer des Schöpfers?

46. Ich weiß, daß diese kühne Untersuchung viele beunruhigen wird, ich würde aber ihrer Leichtgläubigkeit zu viel Ehre erweisen, wollte ich diese aus jenem Grunde unterlassen.

47. Die Zeiten und der Gegenstand fordern, daß dies geschieht.

48. Der Verdacht, daß die Lehre der sogenannten christlichen Kirche fabelhaft sei, verbreitet sich in allen Ländern immer mehr.

49. Es wird für Leute, die unter jenem Verdacht schwanken und nicht wissen, was sie glauben und was sie nicht glauben sollen, ein Trost sein, wenn sie den Gegenstand frei untersucht sehen.

50. Ich gehe demnach zu einer Untersuchung der Bücher des sogenannten Alten und Neuen Testaments über.

§ 5 Das Alte Testament

1. Diese Bücher, anfangend mit dem ersten Buch Moses (Genesis) und endend mit der Offenbarung (welche nebenbei gesagt ein Buch voller Rätsel ist, daß einer Offenbarung zu seiner Erklärung bedarf), sind, wie man uns sagt, das Wort Gottes.

2. Wir sollten daher wissen, wer uns dieses sagte, damit wir wissen mögen, welchen Glauben wir der Aussage zu geben haben.

3. Die Antwort auf diese Frage lautet: daß niemand dies angeben kann, außer daß wir es einer dem anderen erzählen.

4. Die Sache scheint historisch wie folgt zu sein:

5. Als die Kirchen - Mythologen ihr System aufstellten, sammelten sie alle Schriften, die sie finden konnten, und verfahren damit nach ihrem Belieben.

6. Es ist für uns vollkommen ungewiß, ob diejenigen Schriften, die gegenwärtig unter dem Namen des Alten und Neuen Testaments erscheinen, noch in demselben Zustand sind, in dem sie jene Sammler nach ihrer Angabe vorfanden, oder ob sie diese vermehrten, veränderten, abkürzten oder überarbeiteten.

7. Sei dies, wie es mag, sie entschieden durch Abstimmung, welche Bücher aus der von ihnen veranstalteten Sammlung das Wort Gottes sein sollten und welche nicht.

8. Sie verwarfen mehrere, sie bestimmten andere als zweifelhaft, wie die sogenannten apokryphen Bücher, und solche Bücher, die eine Mehrheit der Stimmen für sich hatten, wurden zum Wort Gottes erklärt.

9. Hätten sie anders gestimmt, so würden alle Leute, die sich seither Christen nannten, anders geglaubt haben - denn der Glauben der einen rührt von den Stimmen der anderen her.

10. Wer diese Leute waren, die dies taten, wissen wir nicht; sie legten sich den allgemeinen Namen „die Kirche“ bei, und dies ist alles, was wir von der Sache wissen.

11. Da wir keinen anderen äußeren Beweis oder keine andere Autorität für den Glauben haben, daß jene Bücher das Wort Gottes seien, als ich erwähnt habe (was aber gar kein Beweis oder gar keine Autorität ist), so habe ich zunächst den inneren Beweis zu untersuchen, der in den Büchern selbst enthalten ist.

12. In einem vorhergehendem Teil dieser Abhandlung habe ich von Offenbarung gesprochen.

13. Ich verfolge nunmehr jenen Gegenstand weiter, um ihn auf die fraglichen Bücher anzuwenden.

14. Offenbarung ist eine Mitteilung von etwas, das die Person, der jenes Ding offenbart wird, vorher nicht wußte.

15. Denn wenn ich etwas getan oder es tun gesehen habe, so bedarf es keiner Offenbarung, um mir zu sagen, daß ich es getan oder gesehen habe, noch damit ich imstande sei, es zu erzählen oder niederzuschreiben.

16. Offenbarung kann demnach nicht auf etwas angewandt werden, was auf Erden geschieht und wobei der Mensch selbst handelnde Person oder Zeuge ist, und folglich fallen alle geschichtlichen und erzählenden Teile der Bibel - also beinahe die ganze Bibel - nicht unter den Begriff und Umfang des Wortes Offenbarung, und sind also auch nicht das Wort Gottes.

17. Als Simson mit den Torpfosten von Gaza fortlief, wenn er dieses je tat, (und ob er es tat oder nicht, kann uns ganz gleichgültig sein) oder als er seine Delilah besuchte oder seine Füchse fing, oder irgend etwas sonst tat - was hat die Offenbarung mit diesen Dingen zu schaffen?

18. Wenn dies Tatsachen wären, so konnte er sie selbst erzählen, oder sein Sekretär, wenn er einen hielt, konnte sie niederschreiben, wenn diese des Erzählens oder Niederschreibens wert waren; und wenn sie erdichtet waren, so konnte sie die Offenbarung nicht wahr machen, und mögen sie wahr sein oder nicht, so werden wir weder besser noch weiser, wenn wir sie wissen.

19. Wenn wir die Unendlichkeit jenes Wesens betrachten, das das unbegreifliche Weltall, von dem das schärfste Menschenauge nur einen Teil entdecken kann, ordnet und regiert, so sollten wir uns schämen, solche armseligen Fabeln das Wort Gottes zu nennen.

20. Was die Erzählung von der Schöpfung betrifft, mit der das erste Buch Moses anfängt, so hat diese allen Anschein einer Überlieferung, die die Israeliten vor ihrer Wanderung nach Ägypten unter sich hatten, und nach ihrem Auszug aus jenem Land stellten sie diese an die Spitze ihrer Geschichte, ohne zu sagen (was das Wahrscheinlichste ist), daß sie nicht wußten, wie sie dazu kamen.

21. Die Art, wie die Erzählung beginnt, erweist sie als eine Überlieferung.

22. Sie beginnt abrupt; es ist niemand da, der spricht; es ist niemand da, der hört; sie ist an niemanden gerichtet, sie hat weder eine erste, zweite oder dritte Person; sie trägt jedes Merkmal einer Überlieferung an sich, sie hat keinen Gewährsmann.

23. Moses nimmt diese Geschichte nicht auf sich, denn er führt sie nicht mit der Förmlichkeit ein, die er bei anderen Gelegenheiten braucht wo er sagt: „Der Herr sprach zu Moses die Worte.“

24. Warum man sie die mosaische Erzählung von der Schöpfung genannt hat, vermag ich nicht einzusehen.

25. Moses war nach meiner Ansicht ein zu guter Richter über derartige Sachen, als daß er zu jener Erzählung seinen Namen gesetzt haben sollte.

26. Er war unter den Ägyptern erzogen worden, die in Wissenschaften und ganz besonders in der Astronomie so bewandert waren wie kein anderes Volk zu damaliger Zeit, und das Schweigen und die Vorsicht, die Moses beobachtet, indem er jene nicht beglaubigt, ist ein starker, negativer Beweis, daß er diese weder erzählte noch glaubte.

27. Die Sache ist eben die, daß alle Nationen Weltmacher gewesen sind, und die Israeliten hatten ebenso gut daß Recht, sich

mit dem Geschäft der Weltmacherei abzugeben, wie irgendein anderes Volk, und da Moses kein Israelit war, so mochte er wohl der Überlieferung nicht gern widersprechen.

28. Die Erzählung ist jedoch harmlos, und das ist mehr, als von vielen anderen Teilen der Bibel gesagt werden kann.

29. Wenn wir die obszönen Geschichten, die wollüstigen Ausschreitungen, die grausamen und martervollen Hinrichtungen, von der unversöhnlichen Rachgier lesen, mit denen die Bibel (gemeint ist hier das Alte Testament) mehr als zur Hälfte angefüllt ist, so würde es passender sein, diese das Wort eines Dämons als das Wort Gottes zu nennen.

30. Sie ist eine Geschichte der Ruchlosigkeit, die dazu gedient hat, die Menschheit zu verderben und zu brutalisieren, und ich meinesteils verabscheue diese darum aufrichtig, so wie ich alles verabscheue, was grausam ist.

31. Bis man zu den vermischten Teilen der Bibel kommt, stößt man, mit Ausnahme weniger Redensarten, kaum auf etwas anderes als Dinge, die entweder unsere Abscheu oder unsere Verachtung verdienen.

32. In den anonymen Schriften, den Psalmen und dem Buch Hiob, ganz besonders in dem letzten, finden wir sehr viele erhabene Gedanken über die Macht und Güte Gottes mit Ehrfurcht ausgesprochen.

33. Diese stehen aber auf keiner höheren Stufe als viele andere Schriften über ähnliche Gegenstände, die sowohl vor als nach jener Zeit erschienen sind.

34. Die Sprüche, die von Samuel herrühren sollen, obwohl sie höchstwahrscheinlich eine Sammlung sind (weil sie eine Lebenskenntnis verraten, von der ihn sein Stand ausschloß), sind eine lehrreiche Sittentafel.

35. Sie stehen übrigens den Sprichwörtern der Spanier an Scharfsinn nach und sind nicht klüger und wirtschaftlicher als die des Amerikaners Franklin.

36. Alle übrigen Teile der Bibel, die den allgemeinen Namen „die Propheten“ füh-

ren, sind die Werke der jüdischen Dichter und reisenden Prediger, die Poesie, Anekdoten und Predigten zusammen mischten.

37. Diese Werke bewahren trotz Übersetzung noch den Geist und Stil der Poesie.

38. In dem ganzen Buch, das Bibel genannt wird, findet sich nicht ein einziges Wort, das uns das beschreibt, was man einen Dichter nennt, noch ein Wort, das das schildert, was man Dichtkunst nennt.

39. Der Grund liegt darin, daß das Wort Prophet, mit dem spätere Zeiten einen neuen Begriff verbunden haben, der Bibelausdruck für Dichter war, und das Wort Prophezeien die Kunst, Gedichte zu machen bedeutete.

40. Es bedeutete gleichfalls die Kunst, Gedichte nach einer Melodie auf irgendeinem musikalischen Instrument zu begleiten.

41. Wir lesen vom Prophezeien mit Pfeifen, Handpauken und Hörnern - vom Prophezeien mit Harfen, mit Psaltern, mit Cymbeln und mit jedem anderen damals üblichen musikalischen Instrument.

42. Wollten wir heute vom Prophezeien mit einer Geige, oder mit einer Pflöcke und Trommel sprechen, so würde der Ausdruck keine Bedeutung haben oder würde lächerlich klingen, ja für manche Leute verächtlich, weil wir die Bedeutung des Wortes verändert haben.

43. Es wird uns erzählt, daß Saul unter den Propheten gewesen sei und gleichfalls, daß er prophezeit habe, aber wir erfahren nicht, was sie prophezeiten, noch was er prophezeite.

44. Die Sache ist eben die, es war nichts davon zu erzählen.

45. Denn diese Propheten waren nichts weiter als eine Gesellschaft von Musikanten und Dichtern und Saul nahm an dem Konzert teil, und dies wurde Prophezeien genannt.

46. Die Nachricht, die von diesem Vorfall in dem sogenannten Buch Samuels enthalten ist, lautet: daß Saul eine Gesellschaft von Propheten antraf - eine ganze Gesellschaft von ihnen! - die mit einem Psalter, einer Handpauke, einer Pflöcke und einer

Harfe herunter kamen und daß sie prophezeiten und daß er mit ihnen prophezeite.

47. Es ergibt sich aber nachher, daß Saul schlecht prophezeite, das heißt er spielte seine Rolle schlecht, denn es heißt, daß ein „böser Geist von Gott“ über Saul kam und prophezeite.

48. Gäbe es nun in dem Buch, das Bibel genannt wird, keine andere Stelle, als diese, um uns darzutun, daß wir die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Prophezeien verloren und eine andere Bedeutung an deren Stelle gesetzt haben, so würde diese allein genügen.

49. Denn es ist unmöglich, das Wort prophezeien an der Stelle, an der es hier gebraucht und angewandt wird, zu gebrauchen und anzuwenden, wenn man ihm den Sinn beilegt, den spätere Zeiten damit verbunden haben.

50. Die Art, wie es hier gebraucht wird, entkleidet es von aller religiösen Bedeutung und zeigt, daß jemand damals ein Prophet sein oder prophezeien mochte, wie er gegenwärtig ein Dichter oder Musiker sein mag, ohne irgendeine Rücksicht auf die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit seines Charakters.

51. Das Wort war anfänglich ein Kunstausdruck, der ohne Unterschied auf Dichtkunst und Musik angewandt wurde und sich nicht auf irgendeinen Gegenstand beschränkte, der dichterisch oder musikalisch behandelt werden mochte.

52. Deborah und Barak werden Propheten genannt, nicht weil sie irgend etwas vorhersagten, sondern weil sie das Gedicht oder Lied, das ihren Namen führt, zur Feier einer bereits geschehenen Handlung verfaßten.

53. David wird zu den Propheten gerechnet, denn er war ein Musiker und galt ebenfalls (obwohl vielleicht sehr irrig) als Verfasser der Psalmen.

54. Dagegen werden Abraham, Isaac und Jacob nicht Propheten genannt.

55. Es ergibt sich aus keiner Nachricht, die wir haben, daß sie singen, Musik machen oder Gedichte verfassen konnten.

56. Wir hören von den großen und kleinen Propheten.

57. Man könnte ebenso von einem großen und einem kleinen Gott sprechen.

58. Denn es können, in Übereinstimmung mit der neueren Bedeutung des Wortes, im Prophezeien keine Grade stattfinden.

59. In der Dichtkunst gibt es aber Stufen und deshalb paßt der Ausdruck in diesem Fall, wenn wir darunter die großen und die kleinen Dichter verstehen.

60. Es ist danach durchaus unnötig, über das, was jene sogenannten Propheten geschrieben haben, weitere Bemerkungen zu machen.

61. Man trifft mit einem Schlag die Wurzel, indem man beweist, daß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes nicht verstanden worden ist, und folglich sind alle Schlußfolgerungen, die man aus jenen Büchern gezogen hat, die andächtige Ehrfurcht, die ihnen gezollt worden ist, und die gelehrten Kommentare, die man über sie geschrieben hat, weil man ihre Bedeutung verkannte, - alle diese sind nicht wert, daß man sich darüber streitet.

62. In vielen Stücken jedoch verdienen die Schriften der jüdischen Dichter ein besseres Los, als daß man sie, wie es gegenwärtig der Fall ist, mit dem elenden Müll zusammenbinde, der sie unter dem mißbrauchten Namen Wort Gottes begleitet.

63. Wenn wir von Gegenständen richtige Vorstellungen zu fassen wünschen, so müssen wir mit demjenigen, was wir mit dem Namen Wort Gottes beehren möchten, notwendig den Begriff nicht nur der Unveränderlichkeit verbinden, sondern auch der gänzlichen Unmöglichkeit, darin auf irgendeine Weise oder durch irgendein Ereignis eine Veränderung eintreten zu lassen, und darum kann das Wort Gottes nicht in irgendeiner geschriebenen oder menschlichen Sprache bestehen.

64. Die unaufhörlich fortschreitende Veränderung, der die Bedeutung von Worten unterworfen ist, der Mangel einer Universal- oder Weltsprache, der Übersetzungen notwendig macht; die Irrtümer, denen wie-

der Übersetzungen unterliegen; die Fehler beim Abschreiben und beim Druck, nebst der Möglichkeit vorsätzlicher Veränderungen sind hinlängliche Beweise, daß die menschliche Sprache, sei es mündlich oder gedruckt, nicht das Mittel zur Verkündigung von Gottes Wort sein kann.

65. Das Wort Gottes existiert in etwas anderem.

66. Selbst wenn das Buch, das Bibel genannt wird, an Reinheit der Gedanken und der Sprache alle gegenwärtig in der Welt befindlichen Bücher überträfe, so würde ich dasselbe nicht zu meiner Glaubensregel als das Wort Gottes nehmen, weil es immer möglich wäre, daß ich betrogen würde.

67. Aber wenn ich im überwiegenden Teil dieses Buches kaum irgend etwas anderes sehe, als eine Geschichte der größten Laster und eine Sammlung der armseeligsten und verachtenswertesten Erzählungen, so kann ich meinen Schöpfer nicht damit beschimpfen, daß ich es mit seinem Namen belege.

68. So viel über die eigentliche Bibel oder das Alte Testament; ich gehe nunmehr zu dem Buch über, welches das Neue Testament genannt wird.

§ 6 Das Neue Testament

1. Das heißt der neue Wille, als ob der Schöpfer einen zweifachen Willen haben könnte.

2. Hätte Jesus Christus den Zweck oder die Absicht gehabt, eine neue Religion zu stiften, so würde er seine Lehre ohne Zweifel niedergeschrieben haben oder sie bei seinen Lebzeiten haben niederschreiben lassen.

3. Es gibt aber keine Veröffentlichung, die mit seinem Namen beglaubigt ist.

4. Alle Bücher, die man das Neue Testament nennt, wurden nach seinem Tod geschrieben.

5. Er war von Geburt und nach seinem Bekenntnis ein Jude, - und er war der Sohn Gottes auf dieselbe Art, wie jeder andere

Mensch dies ist - denn der Schöpfer ist der Vater aller.

6. Die ersten vier Bücher, genannt die Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, liefern keine Lebensbeschreibung von Jesus Christus, sondern nur abgerissene Anekdoten von ihm.

7. Aus diesen Büchern wird deutlich, daß die ganze Zeit seines Predigtamtes nicht länger als achtzehn Monate dauerte, und nur während dieser kurzen Zeit wurden jene Männer mit ihm bekannt.

8. Sie erwähnen seiner im Alter von zwölf Jahren, wie er nach ihrer Angabe unter den jüdischen Gelehrten saß und ihnen Fragen aufgab und beantwortete.

9. Da dies mehrere Jahre früher war, als ihre Bekanntschaft mit ihm begann, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie diese Anekdote von seinen Eltern erfuhren.

10. Von dieser Zeit an haben wir keine Nachricht von ihm während ungefähr 16 Jahren.

11. Wo er während dieses Zeitraums lebte oder was er so lange trieb, ist nicht bekannt.

12. Höchst wahrscheinlich arbeitete er in seines Vaters Handwerk, der ein Zimmermann war.

13. Es ist nicht ersichtlich, daß er irgendeine Schulbildung hatte und aller Wahrscheinlichkeit nach konnte er nicht schreiben, denn seine Eltern waren äußerst arm.

14. Diese waren nicht imstande bei seiner Geburt ein Bett zu bezahlen.

15. Es ist schon etwas sonderbar, daß die drei Personen, deren Namen am weitesten bekannt sind, von sehr niedriger Herkunft waren.

16. Moses war ein Findelkind, Jesus Christus wurde in einem Stall geboren und Mohammed war ein Maultiertreiber.

17. Der Erste und der Letzte dieser Männer waren Stifter verschiedener Religionsysteme, aber Jesus Christus gründete kein neues System.

18. Er forderte die Menschen zu einem moralischen Lebenswandel auf und zum Glauben an einen Gott.

19. Der Hauptzug in seinem Charakter ist Menschenliebe.

20. Die Art, wie er gefangen genommen wurde, beweist, daß er zu damaliger Zeit nicht sehr bekannt war.

21. Sie beweist ferner, daß die Versammlungen, die er damals mit seinen Anhängern hielt, geheim waren, und daß er das öffentliche Predigen entweder ganz aufgegeben oder eine Zeitlang eingestellt hatte.

22. Judas konnte ihn nicht anders verraten, als daß er informierte, wo er sich aufhielt und ihn den Offizieren zeigte, die zu seiner Verhaftung ausgegangen waren.

23. Der Grund, warum man den Judas für diese Handlung dingte und bezahlte, konnte nur in dem bereits erwähnten Umstand liegen, daß Christus nicht sehr bekannt war und sich im Verborgenen aufhielt.

24. Der Gedanke seines Verstecktseins stimmt nicht nur sehr schlecht mit seiner angeblichen Gottheit überein, sondern gibt ihm auch zugleich den Anstrich der Feigheit.

25. Der Verrat oder mit anderen Worten seine Gefangennahme auf die Anzeige eines seiner Anhänger zeigt, daß er nicht beabsichtigte, gefangen genommen zu werden, und folglich nicht beabsichtigte, sich kreuzigen zu lassen.

26. Die christlichen Mythologen sagen uns, daß Christus für die Sünden der Welt starb und daß er Mensch wurde, mit dem Vorsatz zu sterben.

27. Würde es dann nicht einerlei gewesen sein, ob er an einem Fieber oder an den Blattern, aus Altersschwäche oder aus irgendeiner anderen Ursache gestorben wäre?

28. Der erklärende Urteilsspruch, der nach ihrer Angabe über Adam gefällt wurde, falls er von dem Apfel aße, lautete nicht - „du sollst gewißlich gekreuzigt werden“, sondern: „Du sollst gewißlich sterben“ - ein Todesurteil, ohne die Art des Todes zu bestimmen.

29. Die Kreuzigung oder irgendeine andere besondere Todesart bildete deshalb

keinen Teil des Urteils, das den Adam treffen sollte, und konnte deshalb nach ihrem eigenen Plan keinen Teil des Urteils bilden, das Christus an der Stelle Adams treffen sollte.

30. Ein Fieber hätte denselben Dienst getan wie ein Kreuz.

31. Das Todesurteil, das nach ihrer Angabe solcher Gestalt über Adam gefällt wurde, muß entweder das natürliche Sterben, das heißt das Aufhören des Lebens bedeutet haben, oder es muß bedeutet haben, was diese Mythologen Verdammnis nennen, und folglich muß das Sterben Jesu Christi nach ihrer Lehre als ein Schutzmittel gelten, das das eine oder das andere dieser beiden Dinge dem Adam und uns nicht widerfahre.

32. Daß es unser natürliches Sterben nicht verhütet, ist augenscheinlich, weil wir alle sterben.

33. Wenn die Bibelangaben von der Langlebigkeit wahr sind, so sterben die Menschen seit der Kreuzigung schneller als vorher.

34. Was die zweite Auslegung anbelangt (wonach der natürliche Tod Jesu Christus als Ersatz für den ewigen Tod oder die Verdammnis des ganzen Menschengeschlechts gelten soll), so wird hier der Schöpfer in ungebührlicher Weise dargestellt, wie er das Urteil durch eine Spitzfindigkeit oder ein Wortspiel mit dem Wort Tod abschüttelt oder widerruft.

35. Jener Wortspielkrämer Paulus, wenn er denn die Bücher schrieb, die seinen Namen führen, hat diesem Wortspiel dadurch auf die Beine geholfen, daß er ein anderes Wortspiel mit dem Wort Adam machte.

36. Er nimmt zweierlei Adam an: den einen, der selbst sündigt und durch Stellvertreter leidet; den anderen, der durch Stellvertreter sündigt und selbst leidet.

37. Eine mit solchen Spitzfindigkeiten, Ausflüchten und Wortspielen gespickte Religion ist geeignet, ihre Bekenner in der Ausübung dieser Kunstgriffe zu belehren.

38. Sie erlangen die Gewohnheit, ohne sich der Ursache bewußt zu sein.

39. Wenn Jesus Christus das Wesen war, das er nach der Angabe jener Mythologen gewesen sein soll, und wenn er in diese Welt kam, um zu leiden, welches Wort sie bisweilen für sterben brauchen, so würde das einzige wahre Leiden, das er erdulden konnte, das Leben gewesen sein.

40. Sein hiesiges Dasein war ein Zustand der Verbannung oder Entfernung aus dem Himmel und die Rückkehr zu seiner ursprünglichen Heimat war der Tod.

41. Kurz, in jedem Teil ist diese sonderbare Lehre gerade das Gegenteil von dem, was sie sein will.

42. Sie ist das Gegenteil der Wahrheit, und ich werde so müde, ihre Widersprüche und Absurditäten zu untersuchen, daß ich zum Schluß eile, um zu etwas Besserem zu kommen.

43. Welche Bücher oder welche Teile der Bücher des sogenannten Neuen Testaments von den Personen geschrieben wurden, deren Namen sie führen, ist etwas, was wir nicht wissen können, ebenso wenig sind wir sicher, in welcher Sprache sie ursprünglich geschrieben wurden.

44. Die Gegenstände, die sie gegenwärtig enthalten, können in zwei Klassen geteilt werden: Anekdoten und Briefwechsel.

45. Die vier bereits erwähnten Bücher, die Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, enthalten durchaus nur Anekdoten.

46. Sie erzählen Ereignisse, nachdem diese vorgefallen waren.

47. Sie berichten, was Jesus Christus tat und sagte und was andere taten und zu ihm sagten, und in mehreren Fällen erzählen sie dasselbe Ereignis auf verschiedene Weise.

48. Eine göttliche Offenbarung kommt in Bezug auf diese Bücher notwendig nicht in Frage, nicht nur wegen der Nichtübereinstimmung der Verfasser, sondern weil auch das Wort Offenbarung nicht auf die Erzählung von Tatsachen durch Augenzeugen noch auf die Erzählung oder Mitteilung eines Gespräches durch Zuhörer angewandt werden kann.

49. Die Apostelgeschichte (ein anonymes Werk) gehört ebenfalls zu dieser Kategorie der Anekdoten.

50. Alle anderen Teile des Neuen Testaments mit Ausnahme des Buchs der Rätself, genannt die Offenbarung, sind eine Sammlung von Briefen unter dem Namen Apostelbriefe.

51. Die Fälschung von Briefen war in der Welt so häufig, daß es zumindest ebenso wahrscheinlich ist, daß sie gefälscht, als daß sie echt sind.

52. Eine Sache ist jedoch weit weniger zweifelhaft, daß nämlich die Kirche aus dem Inhalt jener Bücher mit Hilfe einiger alten Märchen ein Religionssystem bereitet hat, das dem Charakter der Person, dessen Namen es trägt, im höchsten Maße widerspricht.

53. Sie schuf eine Religion der Pracht und des Geldgewinnes, angeblich in Nachahmung einer Person, die ein Leben in Demut und Dürftigkeit führte.

54. Die Erfindung des Fegefeuers und der Erlösung aus ihr durch Gebete, die der Kirche mit Geld abgekauft werden; der Verkauf von Vergebung, von Erlassen und Ablässen sind Gesetze zum Geldgewinn, ohne so genannt oder dafür gehalten zu werden.

55. Es ist gewiß, daß jene Dinge vom überspannten Begriff der Kreuzigung und von der daraus abgeleiteten Lehre herkommen, daß eine Person die andere vertreten und gute Werke für sie verrichten könne.

56. Dies ist deshalb wahrscheinlich, weil die ganze Lehre von der sogenannten Erlösung (die durch die Handlung einer Person an Stelle einer anderen vollbracht worden sein soll) ursprünglich in der Absicht geschaffen wurde, um alle jene untergeordneten Geld - Erlösungen auf die Beine zu bringen und auszuführen; und daß die Stellen in den Büchern, auf denen die Erlösungslehre gebaut ist, zu diesem Zweck ausgeheckt und eingeschoben wurden.

57. Warum sollen wir der Kirche, wenn sie uns sagt, daß jene Bücher in jedem Teil

echt sind, mehr Glauben schenken, als wir ihr für irgend etwas sonst, was sie uns sagt, einräumen; oder für die Wunder, die sie vollbracht zu haben behauptet.

58. Daß sie Schriften erstellen konnte, ist gewiß, weil sie schreiben konnte.

59. Die Schreibart der fraglichen Schriften ist von der Art, daß irgend jemand sie verfassen konnte.

60. Und daß sie diese Schriften selbst fabriziert hat ist nicht unwahrscheinlicher als ihre Aussage, sie könne Wunder tun.

61. Weil nun nach dem langen Zeitablauf keine äußeren Beweise mehr geführt werden können, - (denn ein solcher Beweis, ob dafür oder dagegen, würde dem gleichen Verdacht der Fabrikation unterliegen) - ob diese sogenannte Erlösungslehre von der Kirche fabriziert wurde, müssen wir auf den inneren Beweis, den die Sache in sich trägt, abstellen.

62. Aus diesem inneren Beweis ergibt sich nun eine starke Vermutung für eine Fabrikation.

63. Denn der innere Beweis ist, daß der Theorie oder der Lehre von der Erlösung die Vorstellung einer pekuniären und nicht einer moralischen Gerechtigkeit zu Grunde liegt.

64. Wenn ich jemandem Geld schulde und ihn nicht bezahlen kann, und er droht, mich ins Gefängnis werfen zu lassen, so kann ein Dritter die Schuld auf sich nehmen und sie für mich bezahlen.

65. Habe ich dagegen ein Verbrechen begangen, so liegt der Fall in jeder Hinsicht anders: die moralische Gerechtigkeit kann den Unschuldigen nicht für den Schuldigen nehmen, selbst wenn der Unschuldige bereit ist, die Strafe auf sich zu nehmen.

66. Würde die Gerechtigkeit so handeln, so zerstörte sie den eigentlichen Grundsatz ihres Daseins und die Sache selbst.

67. Sie wäre nicht mehr Gerechtigkeit, sondern rücksichtslose Rache.

68. Diese einfache Betrachtung wird zeigen, daß sich die Lehre von der Erlösung auf eine bloße pekuniäre Vorstellung grün-

det, die von einer Schuld entnommen ist, die ein anderer bezahlen kann.

69. Diese pekuniäre Vorstellung steht mit dem System der untergeordneten Erlösungen, die durch Geldzahlungen an die Kirche für Ablässe erwirkt werden, im Einklang.

70. Es ist daher wahrscheinlich, daß dieselben Personen die eine wie die andere Lehre ersannen und daß es in der Tat keine Erlösung gibt, daß diese fabelhaft ist und daß der Mensch noch in demselben Verhältnis zu seinem Schöpfer steht, wie von jeher, seit es Menschen gab.

71. Dieser Gedanke ist sein höchster Trost.

72. Laßt ihn dies glauben und er wird konsequenter und moralischer leben, als nach irgendeinem anderen System.

73. Weil man ihm dagegen beibringt, sich als einen Verstoßenen, als einen Auswurf, als einen Bettler, als einen Elenden zu betrachten, der in ungeheurer Entfernung von seinem Schöpfer gleichsam auf den Mist geworfen ist und der sich ihm nur dadurch wieder nähern darf, daß er zu vermittelnden Wesen hinkriecht und sich vor ihnen im Staub krümmt, so faßt er entweder eine verächtliche Meinung von allem, was Religion heißt, oder er wird gleichgültig, oder er bekehrt sich zur sogenannten Frömmigkeit.

74. In letzterem Fall verzehrt er sein Leben in wirklichem oder geheucheltem Kummer.

75. Seine Gebete sind Vorwürfe, seine Demut ist Undank.

76. Er nennt sich einen Wurm und die fruchtbare Erde einen Misthaufen und alle Segnungen des Lebens belegt er mit dem undankbaren Namen Nichtigkeiten.

77. Er verachtet die herrlichste Gabe Gottes für die Menschen, die Gabe der Vernunft.

78. Nachdem er sich alle Mühe gegeben hat, sich den Glauben an ein System, gegen das sich die Vernunft empört, aufzuzwingen, so nennt er sie in undankbarer Weise

menschliche Vernunft, als ob der Mensch sich selbst Vernunft geben könnte.

79. Doch bei all diesem sonderbaren Anschein von Demut und bei dieser Verachtung der menschlichen Vernunft erlaubt er sich die frechtesten Anmaßungen.

80. Er findet an jeder Sache etwas zu tadeln.

81. Seine Selbstsucht ist niemals zufrieden.

82. Sein Undank nimmt niemals ein Ende.

83. Er nimmt sich heraus, den Allmächtigen zurechtzuweisen, was er tun soll, selbst bei der Regierung des Weltalls.

84. Er betet fordernd.

85. Wenn die Sonne scheint, betet er um Regen.

86. Wenn es regnet, betet er um Sonnenschein.

87. Er folgt demselben Gedankengang in allem, worum er bittet.

88. Denn worauf anders laufen alle seine Gebete hinaus, als auf den Versuch, den Allmächtigen zu einer Sinnesänderung und zu einer anderen Handlungsweise zu bewegen.

89. Es ist gerade so als ob er sagte: Du weißt das nicht so gut wie ich.

90. Doch manch einer wird sagen: sollen wir denn kein Wort Gottes und damit keine Offenbarung haben?

91. Ich antworte mit Ja!

92. Es gibt ein Wort Gottes, es gibt eine Offenbarung!

§ 7 Das wahre Wort Gottes

1. Das Wort Gottes ist die Schöpfung, die wir vor Augen haben, und nur in diesem Wort, das keine menschliche Erfindungen fälschen oder umgestalten kann, spricht Gott zu allen Menschen.

2. Die menschliche Sprache ist ortsgebunden und veränderlich und kann daher nicht als Mittel unveränderlicher und universeller Information benutzt werden.

3. Die Vorstellung, Gott habe Jesus Christus gesandt, um die frohe Botschaft

allen Völkern von einem Ende der Erde bis zum anderen zu verkünden, verträgt sich nur mit der Unwissenheit derer, die die Größe der Welt nicht kennen und die wie jene Welterlöser mehrere Jahrhunderte lang glaubten, die Erde sei so flach wie ein Teller und man könne nicht bis an ihr Ende gehen. (Und zwar im Widerspruch zu den Entdeckungen der Naturforscher und den Erfahrungen der Seefahrer).

4. Aber wie sollte Jesus Christus überhaupt den Menschen aller Völker irgend etwas mitteilen?

5. Er beherrschte nur eine Sprache, Hebräisch, und in der Welt gibt es mehrere hundert Sprachen.

6. Kaum zwei Völker sprechen dieselbe Sprache oder verstehen einander; und was Übersetzungen angeht, weiß jeder, der irgend etwas von Sprachen versteht, daß es kaum möglich ist, von einer Sprache in eine andere zu übersetzen, ohne einen Großteil des Originals dabei zu verlieren oder häufig den Sinn zu entstellen.

7. Zu Christi Zeiten war außerdem die Buchdruckerkunst noch völlig unbekannt.

8. Es ist immer nötig, daß die Mittel zur Erreichung eines Zweckes diesem gewachsen sind, sonst kann der Zweck nicht erreicht werden.

9. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen endlicher und unendlicher Macht und Weisheit.

10. Dem Menschen mißlingt häufig die Erreichung seiner Ziele wegen der natürlichen Unzulänglichkeit seiner Mittel und der fehlenden Weisheit bei Anwendung seiner Kräfte.

11. Die unendliche Macht und Weisheit kann dagegen unmöglich Fehlschläge erleiden wie die endlichen Menschen.

12. Ihre Mittel sind immer dem Zweck angemessen.

13. Die menschliche Sprache aber ist, insbesondere weil es keine Universalsprache gibt, nicht geeignet, als allgemeines Mittel unveränderlicher und gleichmäßiger Information benutzt zu werden.

14. Sie ist deshalb nicht das Mittel Gottes, um sich der ganzen Menschheit zu offenbaren.

15. Nur in der Schöpfung können sich alle unsere Vorstellungen und Begriffe von einem Wort Gottes vereinigen.

16. Die Schöpfung spricht eine Universalsprache, unabhängig von menschlicher Rede oder Sprache, so vielfältig diese auch sein mag.

17. Sie ist eine ewig bestehende Urschrift, die jeder Mensch lesen kann.

18. Man kann sie nicht fälschen, man kann sie nicht nachmachen.

19. Sie kann nicht verloren gehen.

20. Man kann sie nicht verändern.

21. Man kann sie nicht unterdrücken.

22. Es hängt nicht vom Willen des Menschen ab, ob sie bekannt gemacht werden soll oder nicht.

23. Sie verkündet sich von selbst von einem Ende der Erde zum anderen.

24. Sie predigt allen Völkern und allen Welten.

25. Dieses Wort Gottes offenbart dem Menschen alles, was der Mensch von Gott wissen muß.

26. Wollen wir seine Macht betrachten?

27. Wir sehen diese in der Unendlichkeit der Schöpfung.

28. Wollen wir seine Weisheit betrachten?

29. Wir sehen sie in der unveränderlichen Ordnung, in der das unbegreifliche Ganze regiert wird.

30. Wollen wir seine Freigebigkeit betrachten?

31. Wir sehen sie in dem Überfluß, mit dem er die Erde segnet.

32. Wollen wir seine Barmherzigkeit betrachten?

33. Wir sehen sie darin, daß er diesen Überfluß nicht einmal den Undankbaren vorenthält.

34. Kurz, wollen wir erkennen, was Gott ist?

35. So durchforsche man nicht die Heilige Schrift, die irgendeine menschliche

Hand gemacht haben mag, sondern die Schrift, die Schöpfung genannt wird.

36. Die einzige Vorstellung, die der Mensch mit dem Namen Gottes verbinden kann, ist die einer ersten Ursache, der Ursache aller Dinge.

37. Und so unbegreiflich schwierig es für den Menschen ist, sich eine erste Ursache vorzustellen, so glaubt er dennoch an sie, weil es zehnmal schwieriger ist, nicht an sie zu glauben.

38. Es ist unbeschreiblich schwierig, sich zu denken, daß der Raum kein Ende haben kann; aber es ist noch schwieriger zu denken, daß er ein Ende habe.

39. Es geht über die Fassungskraft des Menschen, eine ewige Dauer der sogenannten Zeit zu begreifen.

40. Aber es ist noch unmöglicher, sich eine Zeit vorzustellen, in der es keine Zeit mehr geben soll.

41. Nach einer ähnlichen Schlußfolgerung trägt alles, was wir sehen, den inneren Beweis in sich, daß es sich nicht selbst geschaffen hat.

42. Jeder Mensch ist für sich selbst ein Beweis, daß er sich nicht selbst schuf.

43. Ebenso wenig konnte sich sein Vater selbst schaffen, noch sein Großvater oder irgendeiner seiner Vorfahren.

44. Ebenso wenig konnte ein Baum, eine Pflanze oder ein Tier sich selbst schaffen.

45. Die aus diesem Beweis entspringende Überzeugung führt uns notwendig zu dem Glauben an eine, von Ewigkeit an bestehende erste Ursache, die ganz anders beschaffen ist als jedes materielle Wesen, das wir kennen.

46. Durch deren Allmacht bestehen alle Dinge und diese erste Ursache nennt der Mensch „Gott“.

47. Nur durch Anwendung der Vernunft kann der Mensch Gott erkennen.

48. Nähme man ihm diese Vernunft, so wäre er nicht imstande, irgend etwas zu verstehen.

49. In diesem Fall könnte man die Bibel ebenso gut einem Pferd vorlesen wie einem Menschen.

50. Woher kommt es denn, daß jene Leute die Vernunft verwerfen wollen?

51. Beinahe die einzigen Teile der Bibel, die uns überhaupt irgendeine Vorstellung von Gott geben, sind einige Kapitel aus dem Buch Hiob und der 19. Psalm.

52. Ich entsinne mich keiner anderen.

53. Jene Teile sind echte deistische (naturreligiöse) Schriften.

54. Denn sie handeln von Gott in seinen Werken.

55. Sie nehmen das Buch der Schöpfung als das Wort Gottes an, sie verweisen auf kein anderes Buch und alle Schlußfolgerungen, die sie machen, sind aus jenem Werk gezogen

56. Ich lasse an dieser Stelle den 19. Psalm folgen, so wie er durch Addison in englische Verse gefaßt wurde. Ich erinnere nicht die Prosa und während ich dies schreibe, habe ich keine Gelegenheit, den Psalm nachzulesen.

*57. The spacious firmament on high,
With all the blue ethereal sky,
And spangled heavens, a shining frame
Their great original proclaim.
The unwearied sun, from day to day,
Does his Creator's power display;
And publishes to every land
The work of an Almighty hand.*

*58. Soon as the evening shades prevail
The moon takes up the wondrous tale,
And nightly to the listening earth
Repeats the story of her birth;
While all the stars that round her burn,
And all the planets in their turn,
Confirm the tidings as they roll,
And spread the truth from pole to pole.*

*59. What, though in solemn silence all
Move round this dark, terrestrial ball?
What though no real voice, nor sound,
Amidst their radiant orbs be found?
In reason's ear they all rejoice
And utter forth a glorious voice,
Forever singing, as they shine,
The hand that made us is divine.*

60. „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament.

61. Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund, ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme.

62. Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus, ihre Kunde bis zu den Enden der Erde. Dort hat er der Sonne ein Zelt gebaut.

63. Sie tritt aus ihrem Gemach hervor wie ein Bräutigam; sie frohlockt wie ein Held und läuft ihre Bahn.

64. Am einen Ende des Himmels geht sie auf und läuft bis ans andere Ende; nichts kann sich vor ihrer Glut verbergen.“¹

65. Was braucht der Mensch mehr zu wissen, als daß die Hand oder die Kraft, die diese Dinge schuf, göttlich und allmächtig ist?

66. Er glaube dies mit ganzer Kraft, mit der es sich unwiderstehlich aufdrängt.

67. Wenn er seine Vernunft walten läßt, wird sich die moralische Richtschnur für seinen Lebenswandel von selbst ergeben.

68. Die Anspielungen im Buche Hiob haben alle dieselbe Tendenz wie dieser Psalm, nämlich eine Wahrheit, die sonst unbekannt wäre, aus bereits bekannten Wahrheiten zu folgern oder zu beweisen.

69. Ich erinnere mich nicht ausreichend an die Stellen im Buch Hiob, um diese richtig zu zitieren.

70. Es fällt mir nur eine Stelle ein, die auf unseren Gegenstand anwendbar ist:

71. „Kannst du durch Forschen Gott finden? Kannst du den Allmächtigen vollkommen ergründen?“²

72. Ich weiß nicht, wie diese Stelle genau lautet, denn ich habe keine Bibel bei mir.

73. Aber diese Stelle enthält zwei besondere Fragen, die besondere Antworten zulassen.

74. Erstens: kannst du durch Forschen Gott finden?

75. Ja, weil ich erstens weiß, daß ich mich nicht selbst geschaffen habe und doch am Leben bin, und weil ich durch die Erforschung der Natur anderer Dinge finde, daß kein anderes Ding sich selbst erschaffen konnte und doch Millionen anderer Dinge vorhanden sind.

76. Darum weiß ich durch positive Schlüsse aus dieser Forschung, daß es eine höhere Macht als jene Dinge gibt und daß jene Macht Gott ist.

77. Zweitens: kannst du den Allmächtigen vollkommen ergründen?

78. Nein!

79. Nicht nur, weil die Macht und Weisheit, die er in dem Bau der mich umgebenden Schöpfung offenbart hat, für mich so unbegreiflich ist, sondern auch, weil sogar diese Offenbarung, so groß sie ist, wahrscheinlich nur eine geringe Entwicklung jener unermeßlichen Macht und Weisheit ist, durch die Millionen anderer, mir durch ihre Entfernung unsichtbarer Welten geschaffen wurden und fortwährend bestehen.

80. Offenbar sind diese beiden Fragen an die Vernunft der Person gestellt, an die sie angeblich gerichtet wurden.

81. Nur wenn man eine bejahende Antwort auf die erste Frage annimmt, konnte die zweite folgen.

82. Es wäre unnötig und unschlüssig, eine schwierigere zweite Frage zu stellen, wenn die erste Frage verneinend beantwortet worden wäre.

83. Die beiden Fragen betreffen verschiedene Gegenstände.

84. Die erste bezieht sich auf das Dasein Gottes, die zweite auf seine Eigenschaften.

85. Die Vernunft kann die erste entdecken, aber sie ist viel zu schwach, den ganzen Umfang der zweiten zu erkennen.

86. Ich entsinne mich aus allen Schriften, die den sogenannten Aposteln beigelegt werden, nicht einer einzigen Stelle, die uns irgendeine Vorstellung von dem Wesen Gottes gäbe.

¹ Ps 19, 1-7.

² Hiob, 11, 7. In Luthers Übersetzung hat die Stelle einen ganz anderen Sinn.

87. Diese Schriften befassen sich hauptsächlich mit Streitfragen.

88. Der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigen, nämlich die Todesangst eines am Kreuz sterbenden Mannes, eignet sich besser für den finsternen Sinn eines Mönches in seiner Klosterzelle, von dem diese Bücher möglicherweise geschrieben wurden, als für jemanden, der die freie Himmelsluft der Schöpfung atmet.

89. Die einzige Stelle, die mir einfällt und die auf die Werke Gottes einigen Bezug hat und durch die seine Macht und Weisheit erkannt werden kann, wird Jesus Christus beigelegt, als er gegen mißtrauische Sorgen redet.

90. „Schaut die Lilien auf dem Feld, sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht.“

91. Sie steht jedoch den Sprüchen im Buch Hiob und im 19. Psalm weit nach; sie gibt jedoch eine ähnliche Vorstellung und die Bescheidenheit des Bildes entspricht der Bescheidenheit des Mannes.

92. Das christliche Glaubenssystem erscheint mir als eine Art Atheismus - oder religiöse Gottesleugnung.

93. Es bekennt eher den Glauben an einen Mann als an Gott.

94. Es ist ein Mischwerk, das hauptsächlich aus Manismus³ und nur sehr wenig Deismus (reiner Gotteslehre) zusammengesetzt ist.

95. Es steht dem Atheismus so nah wie Zwielflicht der Dunkelheit.

96. Es schiebt zwischen den Menschen und seinen Schöpfer einen undurchsichtigen Körper, den es Erlöser nennt, wie der Mond seine dunkle Scheibe zwischen Erde und Sonne schiebt, und es bewirkt auf diese Weise eine religiöse oder vielmehr irreligiöse Sonnenfinsternis.

97. Es hat den ganzen Kreis der Vernunft in den Schatten gestellt.

98. Diese Verdunkelung hat bewirkt, daß alles unterste zu oberst gewendet und verkehrt dargestellt worden ist.

³ Lehre, in der das böse Prinzip (Teufel) dem guten (Gott) an Macht gleichgestellt wird.

99. Unter den so hervorgezauberten Revolutionen hat sie eine Revolution in der Theologie bewirkt.

§ 8 Naturwissenschaften sind die wahre Theologie

1. Die jetzt sogenannten Naturwissenschaften, die den ganzen Kreis der Wissenschaften umfassen und unter denen die Astronomie den ersten Rang einnimmt, betreffen die Erkenntnis der Werke Gottes und der Macht und Weisheit Gottes in seinen Werken - und sind die einzig wahre Theologie.

2. Die Theologie, die man gegenwärtig an deren statt studiert, ist das Studium menschlicher Meinungen und menschlicher Einbildungen von Gott.

3. Sie ist nicht das Studium Gottes selbst in seinen Werken, die er selbst geschaffen hat, sondern in den Werken und Schriften, die der Mensch gemacht hat.

4. Und es ist nicht das geringste Unheil, das das christliche System in der Welt gestiftet hat, daß es die ursprüngliche und schöne Naturreligion wie eine unschuldige Schöne dem Jammer und Vorwurf preisgegeben hat, um für die Hexe des Aberglaubens Platz zu machen.

5. Das Buch Hiob und der 19. Psalm, die selbst nach dem Eingeständnis der Kirche älter sind als die chronologische Ordnung, in der sie in der Bibel stehen, sind theologische Reden, die dem ursprünglichem Religionssystem entsprachen.

6. Der Inhalt dieser Reden beweist schlagend, daß die Erkenntnis und Betrachtung der Schöpfungswerke und der Macht und Weisheit Gottes, die sich in jenen Werken offenbart, einen Hauptteil der religiösen Andacht der Zeiten, in denen sie geschrieben wurden, ausmachte.

7. Und gerade diese andächtige Erkenntnis und Betrachtung führte zu der Entdeckung der Grundsätze, auf die sich unsere gegenwärtigen Wissenschaften stützen.

8. Der Entdeckung dieser Grundsätze verdanken fast alle Künste, die zur Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beitragen, ihr Dasein.

9. Jede bedeutende Kunst hat eine Wissenschaft zu ihrer Mutter, obwohl derjenige, der die Arbeit mechanisch verrichtet, nicht immer, ja nur selten, die Verwandtschaft erkennt.

10. Es ist ein Betrug, wenn das christliche System die Wissenschaften eine menschliche Erfindung nennt; nur ihre Anwendung ist menschlich.

11. Jede Wissenschaft beruht auf einem System von Grundsätzen, die so fest und unwandelbar sind, wie diejenigen, die das Weltall regieren.

12. Der Mensch kann keine solchen Grundsätze machen, er kann sie nur entdecken.

13. Zum Beispiel: jedermann, der einen Kalender aufschlägt, findet darin eine Angabe, wann eine Finsternis stattfinden wird und er sieht ebenso, daß diese immer in Übereinstimmung mit der Angabe eintreten.

14. Dies beweist, daß der Mensch die Gesetze, nach denen sich die Himmelskörper bewegen, kennt.

15. Wollte irgendeine Kirche auf Erden sagen, daß jene Gesetze menschliche Erfindung seien, so würde dies einen schlimmen Namen als Unwissenheit verdienen.

16. Es wäre schlimmeres als Unwissenheit, wollte man sagen, daß die wissenschaftlichen Grundsätze, mit deren Hilfe der Mensch imstande ist, zu berechnen und im Voraus zu wissen, wann eine Finsternis eintreten wird, eine menschliche Erfindung seien.

17. Der Mensch kann nicht etwas Ewiges und Unwandelbares erfinden.

18. Die wissenschaftlichen Grundsätze, die er in dieser Hinsicht anwendet, müssen notwendig so ewig und unwandelbar sein wie die Gesetze, nach denen sich die Himmelskörper bewegen, sonst könnte man sie nicht anwenden, um Finsternisse voraus zu berechnen.

19. Diese wissenschaftlichen Grundsätze, die der Mensch anwendet, um Finsternisse oder die Bewegungen der Himmelskörper zu berechnen, sind vor allem in jener Wissenschaft enthalten, die man Trigonometrie nennt und die sich mit den Eigenschaften der Dreiecke beschäftigt.

20. Wird die Trigonometrie auf das Studium der Himmelskörper angewendet, so heißt sie Astronomie.

21. Verwendet man sie zur Berechnung des Schiffskurses, so nennt man sie Navigation.

22. Zeichnet man Figuren mit Lineal und Zirkel, so heißt sie Geometrie.

23. Nutzt man sie zur Planung von Gebäuden, so nennt man sie Baukunst.

24. Verwendet man sie zur Vermessung der Erdoberfläche, so nennt man sie Landvermessung.

25. Kurz, sie ist die Seele aller Wissenschaften.

26. Sie ist die ewige Wahrheit.

27. Sie enthält den mathematischen Beweis.

28. Die Vielzahl ihrer Anwendungen ist nicht zu ermessen.

29. Man mag sagen, der Mensch könne ein Dreieck zeichnen und also sei ein Dreieck eine menschliche Erfindung.

30. Jedoch ist ein gezeichnetes Dreieck nichts weiter als ein Abbild des Grundsatzes.

31. Es ist die Versinnlichung eines Grundsatzes für das Auge und für den Geist, der sonst nicht sichtbar wäre.

32. Das Dreieck macht ebenso wenig den Grundsatz wie eine Kerze, die in einem dunklen Zimmer die vorher unsichtbaren Tische und Stühle sichtbar macht.

33. Alle Eigenschaften des Dreiecks bestehen unabhängig von der Figur.

34. Sie bestanden, ehe der Mensch ein Dreieck zeichnete oder daran dachte.

35. Der Mensch hatte mit der Bildung jener Eigenschaften oder Grundsätze nicht mehr zu schaffen, als er mit der Gründung der Gesetze, nach denen sich die Himmelskörper bewegen, zu schaffen hatte.

36. Und deshalb müssen die ersteren denselben göttlichen Ursprung haben wie die letzteren.

37. Ebenso wie der Mensch ein Dreieck machen kann, kann er auch einen Hebel, ein mechanisches Instrument, machen.

38. Aber der Grundsatz, nach dem der Hebel wirkt, ist etwas von dem Instrument ganz Verschiedenes.

39. Er würde auch bestehen, wenn das Instrument nicht da wäre.

40. Existiert das Instrument, so verbindet sich der Grundsatz mit ihm.

41. Das Gerät kann deshalb nicht anders wirken, als es wirkt.

42. Alle Anstrengungen des menschlichen Erfindungsgeistes können es nicht anders wirken lassen.

43. Das, was der Mensch in diesen Fällen Wirkung nennt, ist nichts anderes als die Sichtbarmachung des Grundsatzes für die Sinne.

44. Da nun der Mensch keine Grundsätze machen kann, woher erlangte er ihre Kenntnis, so daß er imstande ist, diese nicht nur auf irdische Dinge, sondern auch auf die Bewegung von Körpern anzuwenden, die von ihm so weit entfernt sind wie die Himmelskörper?

45. Ich frage, woher anders als aus dem Studium der wahren Theologie konnte er jene Kenntnisse erlangen?

46. Der Bau des Weltalls hat dem Menschen diese Kenntnis gelehrt.

47. Dieser Bau ist das ewig bestehende Abbild aller Grundsätze, auf denen alle Teile der Mathematikwissenschaften beruhen.

48. Aus dieser Wissenschaft entstand die Mechanik.

49. Denn die Mechanik ist nichts anderes als die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Grundsätze.

50. Wer die verschiedenen Teile einer Mühle anpaßt oder zusammensetzt, wendet dieselben wissenschaftlichen Grundsätze an, als ob er die Macht hätte, ein Weltall zu bauen.

51. Da er aber dem Werk nicht die unsichtbaren Kräfte mitgeben kann, durch die alle Teile der unermeßlichen Maschine Weltall aufeinander wirken und in schönem Einklang, ohne sichtbare Berührung, sich zusammen bewegen, - diese Kräfte nennt der Mensch Anziehung, Schwerkraft und Abstoßung - so ersetzt er diese Triebkräfte in bescheidener Nachahmung durch Zähne und Zapfen.

52. Alle Teile eines menschlichen Mikrokosmos müssen sich sichtbar berühren.

53. Sollte der Mensch aber die Kenntnis dieser Triebkräfte erlangen, so daß er sie wirklich anwenden könnte, so könnten wir sagen, daß ein anderes kanonisches Buch mit dem Wort Gottes entdeckt worden sei.

54. Wenn der Mensch die Eigenschaften des Hebels verändern könnte, so könnte er ebenfalls die Eigenschaften des Dreiecks verändern.

55. Denn ein Hebel (ich wähle zur Erläuterung einen Hebel, den man bei einer Handwaage verwendet) beschreibt, wenn er in Bewegung gesetzt wird, ein Dreieck.

56. Die Linie, von der er herabsinkt (ein Endpunkt dieser Linie ist der Stützpunkt), die Linie, in die er herabsinkt und die Sehne des Bogen, die das Ende des Hebels in der Luft beschreibt, sind die drei Seiten eines Dreiecks.

57. Der andere Arm des Hebels beschreibt ebenfalls ein Dreieck.

58. Die korrespondierenden Seiten dieser beiden Dreiecke - wissenschaftlich berechnet oder geometrisch gemessen - und die aus den Winkeln entstandenen Sinus, Tangenten und Sekanten - geometrisch gemessen - stehen zu einander in denselben Verhältnissen, wie die verschiedenen Gewichte, die sich an dem Hebel gegenseitig aufwiegen, wenn man das Gewicht des Hebels selbst außer Acht läßt.

59. Man mag ferner sagen, der Mensch kann ein Rad und eine Achse machen.

60. Er kann Räder von verschiedener Größe zusammensetzen und eine Mühle herstellen.

61. Aber immer kommt man auf denselben Punkt zurück, daß er nämlich nicht den Grundsatz machte, der den Rädern jene Kräfte verleiht.

62. Dieser Grundsatz ist ebenso unabänderlich wie in dem vorhergehendem Fall.

63. Es ist derselbe Grundsatz, nur mit unterschiedlichem Aussehen für das Auge.

64. Die Kraft, die zwei Räder von unterschiedlicher Größe aufeinander ausüben, steht in demselben Verhältnis, als wenn man die Radien der beiden Räder zusammensetzt und daraus einen Hebel in der zuvor beschriebenen Art bildet, der an jenem Punkt, an dem sich die Radien vereinigen, gestützt oder aufgehängt ist.

65. Denn die beiden Räder sind, - wissenschaftlich betrachtet - nichts anderes als die beiden Kreise, die durch die Bewegung des zusammengesetzten Hebels hervorgebracht worden sind.

66. Aus dem Studium der wahren Theologie schöpfen wir alle unsere wissenschaftlichen Kenntnisse und aus diesen Kenntnissen sind alle Künste entstanden.

67. Dadurch, daß der allmächtige Lehrer die Grundsätze der Wissenschaft mit dem Bau des Weltalls zur Schau stellte, hat er den Menschen zum Studium und zur Nachahmung aufgefordert.

68. Er hat zu den Bewohnern dieser unserer Erdkugel gleichsam gesprochen: „Ich habe dem Menschen die Erde zu seiner Wohnung geschaffen und ich habe ihm den gestirnten Himmel sichtbar gemacht, um ihn in Wissenschaften und Künsten zu belehren.

69. Er kann jetzt für seine eigene Bequemlichkeit sorgen und aus meiner Freigebigkeit gegen alle lernen, gegen seine Mitmenschen gütig zu sein.“

70. Wozu nützt es dem Menschen, daß sein Auge mit der Kraft ausgerüstet ist, bis in unbegreifliche Entfernungen eine unermeßliche Anzahl von Welten im Ozean des Raumes zu sehen, wenn dem Menschen dadurch nicht etwas gelehrt werden soll?

71. Oder was nützt es, daß diese Unzahl von Welten für den Menschen sichtbar ist?

72. Was hat der Mensch mit den Plejaden, dem Orion, mit Sirius zu schaffen, oder mit dem Polarstern, mit den wandelnden Weltkörpern, die er Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur genannt hat, wenn aus ihrer Sichtbarkeit kein Nutzen fließen soll?

73. Eine schwächere Sehkraft hätte dem Menschen genügt, wenn die wesentliche größere, die er jetzt besitzt, nur dazu diente, sich an einer unermeßlichen Öde des Raumes mit einigen glitzernden Schaustücken abzunutzen.

74. Nur durch die Betrachtung des gestirnten Himmels, der das Buch und die Schule der Wissenschaft ist, entdeckt er einen Nutzen von dessen Sichtbarkeit oder einen Vorteil der Unermeßlichkeit seiner Sehkraft.

75. Aber wenn er den Gegenstand in dieser Weise betrachtet, so erkennt er, daß nichts vergebens geschaffen wurde.

76. Denn die Sehkraft wäre vergebens vorhanden, wenn sie den Menschen nichts lehrte.

77. Das christliche Glaubenssystem hat nicht nur eine Revolution in der Theologie bewirkt, sondern ebenso eine Revolution der Gelehrsamkeit hervorgebracht.

§ 9 Gelehrsamkeit

1. Was man gegenwärtig Gelehrsamkeit nennt, war ursprünglich keine Gelehrsamkeit.

2. Gelehrsamkeit besteht nicht, wie die Schulen es heute wollen, in der Kenntnis von Sprachen, sondern in der Kenntnis von Dingen, denen die Sprache Namen beilegt.

3. Die Griechen waren ein gelehrtes Volk.

4. Ihre Gelehrsamkeit bestand nicht im Griechisch - Sprechen, ebenso wenig wie bei einem Römer im Lateinisch - Sprechen, oder bei einem Franzosen im Französisch - Sprechen oder bei einem Engländer im Englisch - Sprechen.

5. Soviel wir von den Griechen wissen, so ergibt es sich nicht, daß sie eine andere

Sprache als ihre eigene kannten und studierten.

6. Und dies war eine Ursache, warum sie so gelehrt wurden.

7. Sie erhielten dadurch mehr Zeit, sich auf bessere Studien zu legen.

8. Die Schulen der Griechen waren Schulen der Wissenschaft und der Philosophie und nicht der Sprachen; und in der Kenntnis der Dinge, die von der Wissenschaft und von der Philosophie gelehrt werden, besteht die wahre Gelehrsamkeit.

9. Fast alle wissenschaftlichen Kenntnisse, die wir gegenwärtig haben, kamen auf uns von den Griechen oder den Völkern, die die griechische Sprache redeten.

10. Für andere Nationen, die eine andere Sprache redeten, wurde es daher nötig, daß einige ihrer Leute die griechische Sprache erlernten, damit die Gelehrsamkeit der Griechen durch Übersetzung der griechischen Bücher über Wissenschaft und Philosophie in die Muttersprache jeder Nation unter jenen Nationen bekannt würde.

11. Das Studium der griechischen Sprache und ebenso der lateinischen war deshalb nichts weiter als die Knechtsarbeit eines Sprachforschers.

12. Und die so erlernte Sprache war nichts weiter als das Mittel oder Werkzeug, um die Gelehrsamkeit der Griechen zu vermitteln.

13. Sie bildete keinen Teil der Gelehrsamkeit selbst.

14. Ja sie war so verschieden davon, daß höchstwahrscheinlich die Leute, die das Griechische hinlänglich studiert hatten, um jene Werke zu übersetzen, wie z.B. Euklids Elemente, nichts von der in den Werken enthaltenen Gelehrsamkeit verstanden.

15. Da aus den toten Sprachen nichts Neues mehr zu lernen ist, weil alle nützlichen Bücher bereits übersetzt sind, so sind jene Sprache unnütz geworden.

16. Die Zeit, die auf deren Lehre und Erlernung verwendet wird, ist verloren.

17. Das Studium der Sprachen mag insoweit zur Förderung und Übermittlung von Kenntnissen beitragen (denn es hat nichts

mit der Entstehung von Kenntnissen zu tun).

18. Neue Kenntnisse kann man aber nur in den lebenden Sprachen finden.

19. Allgemein ist es gewiß so, daß ein junger Mensch von einer lebenden Sprache in einem Jahr mehr lernt, als er von einer toten Sprache in sieben Jahren lernen wird.

20. Und selten versteht selbst der Lehrer viel davon.

21. Die Schwierigkeit des Erlernens der toten Sprachen liegt nicht in einer größeren Dunkelheit der Sprachen selbst, sondern daran, daß diese tot sind und daß ihre Aussprache ganz verloren ist.

22. Der beste gegenwärtige griechische Sprachforscher versteht nicht so gut griechisch, wie es ein griechischer Bauer oder ein griechisches Milchmädchen verstand; gleiches gilt für den lateinischen Sprachkundler im Vergleich mit einem Bauern oder einem Milchmädchen der Römer; und im Hinblick auf die Aussprache und den Wortschatz nicht so gut wie die Kuh, die sie molken.

23. Es wäre daher für den Zustand der Gelehrsamkeit förderlich, wenn man das Studium der toten Sprachen abschaffte und die Gelehrsamkeit, wie dies ursprünglich der Fall war, in wissenschaftliche Kenntnisse setzte.

24. Die Beibehaltung des Unterrichts in toten Sprachen verteidigt man zuweilen mit der Behauptung, daß sie zu einer Zeit gelehrt würden, in der ein Kind nicht fähig sei, eine andere Geisteskraft als das Gedächtnis anzustrengen.

25. Dies ist ein Irrtum!

26. Der menschliche Geist hat eine natürliche Zuneigung zu wissenschaftlichen Kenntnissen und den damit verbundenen Gegenständen.

27. Die erste Lieblingsbeschäftigung eines Kindes ist, sogar bevor es anfängt zu spielen, die Nachahmung der Werke der Erwachsenen.

28. Es baut Häuser aus Karten oder Stäben.

29. Es befährt das kleine Meer einer Wasserschüssel mit Papierbooten.

30. Es dämmt das Wasser in einem Rinnslein.

31. Es baut eine Anlage, die es Mühle nennt und nimmt am Schicksal seiner Werke liebevollen Anteil.

32. Später geht es in die Schule, in der sein Geistesschwung durch das trockene Studium einer toten Sprache gelähmt wird und der Philosoph in dem Sprachgrübler verloren geht.

33. Doch die eben angeführte Verteidigung der Beibehaltung des Unterrichts in toten Sprachen konnte anfänglich nicht der Grund gewesen sein, weshalb man die Gelehrsamkeit in die engen und bescheidenen Grenzen der Sprachgrübele zwängte.

34. Man muß den Grund anderswo suchen.

35. Der beste Beweis, den man bei allen derartigen Untersuchungen vorbringen kann, ist der innere Beweis, den die Sache in sich selbst enthält, und der Beweis aus den damit verbundenen Umständen.

36. Beide sind in diesem Fall nicht schwer zu finden.

37. Abgesehen von der Beleidigung, die der moralischen Gerechtigkeit Gottes zugefügt wird, wenn man von ihm annimmt, er lasse den Unschuldigen für den Schuldigen leiden und abgesehen gleichfalls von der lockeren Moral und niedrigen Aushilfe, wenn man von ihm annimmt, daß er sich in einen Menschen verwandelt habe, um sich in seinen eigenen Augen zu entschuldigen, warum er sein angebliches Urteil an Adam nicht vollzog, abgesehen, sage ich, von diesen Dingen: so ist doch so viel gewiß, daß das sogenannte christliche Glaubenssystem, mit Einschluß der wunderlichen Geschichte von der Schöpfung – des sonderbaren Märchens von Eva – der Schlange und dem Apfel – des zweideutigen Begriffes eines Gottmenschen – der fleischlichen Vorstellung von dem Tod eines Gottes – der mythologischen Vorstellung einer Götterfamilie und des christlichen Rechensystems, daß Drei Einer sind, und Einer Drei

ist – nicht nur unverträglich ist mit der himmlischen Gabe der Vernunft, die Gott den Menschen verliehen hat, sondern auch mit der Kenntnis, die der Mensch von der Macht und der Weisheit Gottes mit Hilfe der Wissenschaften und durch das Studium des Baues des von Gott erschaffenen Weltalls erlangt.

38. Die Erfinder und die Verteidiger des christlichen Glaubenssystems mußten deshalb vorhersehen, daß der anhaltende Fortschritt der Erkenntnis, die der Mensch mit Hilfe der Wissenschaft von der, in dem Bau des Weltalls und in allen Werken der Schöpfung offenbarten Macht und Weisheit Gottes erlangen würden, gegen ihr Glaubenssystem kämpfen und dessen Wahrheit in Frage stellen würde.

39. Darum wurde es für ihren Zweck nötig, die Gelehrsamkeit in einen für ihre Pläne minder gefährlichen Kreis zu bannen und dies bewirkten sie dadurch, daß sie den Begriff der Gelehrsamkeit auf das tote Studium der toten Sprachen beschränkten.

40. Sie verbannten nicht nur das Studium der Wissenschaften aus den christlichen Schulen, sondern verfolgten es sogar, und erst seit ungefähr zwei Jahrhunderten ist das Studium zu neuem Leben erwacht.

41. Erst im Jahre 1610 erfand und benutzte ein Florentiner namens Galileo das Fernrohr und lieferte durch dessen Anwendung auf die Beobachtung der Bewegungen und der Oberfläche der Himmelskörper weitere Mittel zur Erforschung des wahren Baues des Weltalls.

42. Anstatt für diese Entdeckungen geehrt zu werden, wurde er verurteilt, diesen oder den aus ihnen gefolgerten Meinungen als verdammenswerter Ketzerei abzuschwören.

43. Vor jener Zeit wurde Virgil⁴ zum Scheiterhaufen verdammt, weil er behauptet hatte, daß die Erde eine Kugel sei und überall dort, wo es Land gebe, bewohnbar sei.

⁴ Heiliger Virgilius, gest. 27.11.784 in Salzburg, Bischof. Kam als Wandermönch aus Irland, 745 Bischof und Abt in Salzburg sowie Missionar in Kärnten.

44. Die Wahrheit dieser Behauptung ist heute zu sehr bekannt, als daß man es noch einmal wiederholen müßte.

45. Wenn der Glaube an Irrtümer, die nicht moralisch schlecht sind, kein Unheil stiftet, so dürfte dem Menschen nicht die moralische Pflicht obliegen, diese zu bekämpfen und zu beseitigen.

46. Es war nichts moralisch Böses, wenn man glaubte, daß die Erde flach wie ein Teller sei.

47. Ebenso wenig lag moralische Tugend in dem Glauben, daß sie rund wie eine Kugel sei.

48. Auch war es nichts moralisch Schlechtes, zu glauben, daß der Schöpfer keine andere als diese Welt geschaffen habe.

49. Ebenso wenig lag moralische Tugend in dem Glauben, daß er Millionen schuf und daß der unendliche Raum mit Welten angefüllt sei.

50. Dagegen sieht die Sache ganz anders aus, wenn man aus einem angeblichen Schöpfungs-system, das nicht wahr ist, ein Religionssystem wachsen und sich auf eine fast untrennbare Weise damit verschwistern läßt.

51. Dann werden Irrtümer, die nicht moralisch schlecht sind, ebenso unheilschwanger als ob sie schlecht wären.

52. Dann wird die Wahrheit, die an und für sich etwas Gleichgültiges ist, etwas Wesentliches, sie wird der Prüfstein, der die Wahrheit der Religion selbst entweder durch übereinstimmende Beweise bestätigt oder durch widersprechende Beweise entkräftet.

53. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, wird es dem Menschen zur moralischen Pflicht, sich jeden möglichen Beweis zu verschaffen, der den Bau des Himmels oder irgendeines anderen Teils der Schöpfung in Bezug auf Religionssysteme darbietet.

54. Diesem aber widersetzten sich die Anhänger oder Parteigänger des Christentums unaufhörlich, als fürchteten sie die Folgen und verwarfen nicht nur die Wis-

senschaften, sondern verfolgten auch deren Lehrer.

55. Hätten Newton oder Descartes vor drei- oder vierhundert Jahren gelebt und ihre Studien so betrieben, wie sie es wirklich taten, so würden sie wahrscheinlich nicht lange genug das Leben behalten haben, um sie zu beenden.

56. Und hätte Franklin zu damaliger Zeit den Blitz aus den Wolken gezogen, so würde er Gefahr gelaufen sein, dafür in den Flammen zu büßen.

57. Spätere Zeiten haben den Rückschritt der Wissenschaften allein den Goten und Vandalen zur Last gelegt.

§ 10 Das Zeitalter der Unwissenheit

1. So ungerne es die Anhänger des christlichen Systems glauben und anerkennen mögen, es ist dennoch wahr, daß das Zeitalter der Unwissenheit mit der Herrschaft des Christentums begann.

2. Vor jenem Zeitraum waren mehr Kenntnisse in der Welt verbreitet, als während vieler Jahrhunderte nachher, und was religiöse Erkenntnis betrifft, so war das christliche System, wie bereits bemerkt wurde, nur eine andere Art Mythologie – und die Mythologie, deren Stelle es einnahm, war ein verdorbenes, altes deistisches System.

3. Wir können jetzt unmöglich mehr erforschen, zu welcher Zeit die heidnische Mythologie ihren Anfang nahm.

4. Aber nach dem inneren Beweis ist so viel gewiß, daß sie nicht in dem Zustand anfang, in dem sie endete.

5. Alle Götter dieser Mythologie, mit Ausnahme Saturns, wurden später erfunden.

6. Die angebliche Regierung Saturns war früher als die sogenannte heidnische Mythologie und war insofern eine Art Deismus, als sie den Glauben an nur einen Gott gestattete.

7. Saturn soll angeblich die Regierung niedergelegt haben zu Gunsten seiner drei

Söhne Jupiter, Pluto und Neptun und seiner Tochter Juno.

8. Danach schuf die Einbildungskraft Tausende von Göttern und Halbgöttern, und der Kalender der Götter wuchs so schnell an, wie der Kalender der Heiligen und die Verbrecherverzeichnisse der Gerichte seither angewachsen sind.

9. Alle Verfälschungen, die in der Theologie und Religion eingetreten sind, verdanken ihren Ursprung der Aufnahme der sogenannten offenbarten Religion.

10. Die heidnischen Mythologen gaben mehr offenbarte Religion vor als die Christen.

11. Jene hatten ihre Orakel und Priester, von denen man annahm, daß sie das Wort Gottes bei fast allen Gelegenheiten mündlich empfangen und mitteilten.

12. Seit jener Zeit sind alle falschen Lehren vom Moloch herab bis zu unserem neueren Prädestinations- (Vorherbestimmungs-) Glauben, von den Menschenopfern der Heiden bis zum christlichen Opfer des Schöpfers, durch die Aufnahme der sogenannten offenbarten Religion entstanden.

13. Das wirksamste Mittel zur Verhütung solcher Übel und Betrügereien besteht darin, keine andere Offenbarung zuzulassen, als diejenige, die im Buch der Schöpfung kund getan ist und die Schöpfung als das wahre und wirkliche Werk Gottes, das jemals war und jemals sein wird, zu betrachten und alles andere, was das Wort Gottes genannt wird, als Fabel und Betrug.

14. Man hat es diesem langen Interregnum im Gebiet der Wissenschaften und keiner anderen Ursache zuzuschreiben, daß man sich jetzt durch eine ungeheure Kluft vieler Jahrhunderte nach den ehrenwerten Charakteren, die man die Alten nennt, umzusehen hat.

15. Wären die Kenntnisse im Verhältnis zu dem im Altertum vorhanden Vorrat fortgeschritten, so würde jene Kluft von Männern ausgefüllt worden sein, von denen einer den anderen an Kenntnissen überragte, und jene Alten, die wir jetzt so sehr bewundern, würden nur eine achtbare Stel-

le im Hintergrund des Gemäldes eingenommen haben.

16. Aber das christliche System verbreitete Verwüstung überall.

17. Wenn wir unseren Standpunkt um den Anfang des 16. Jahrhunderts wählen, so blicken wir zurück durch jenen langen Abgrund in die Zeiten des Altertums wie über eine Sandwüste, in der kein Strauch steht, der den Blick auf die fruchtbaren Hügel jenseits abfängt.

18. Es ist ein kaum glaublicher Widerspruch, daß eine Religion es für religionswidrig oder gottlos hält, den Bau des von Gott geschaffenen Weltalls zu erforschen und zu betrachten.

19. Diese Tatsache ist aber zu gut erwiesen, als daß man sie in Abrede stellen könnte.

20. Das Ereignis, das mehr als alles andere dazu beitrug, das erste Glied in dieser langen Kette despotischer Unwissenheit zu zerreißen, ist unter dem Namen der Reformation durch Luther bekannt.

21. Seit jener Zeit, obwohl dies kein Teil der Absichten Luthers oder der anderen Reformatoren gebildet zu haben scheint, fingen die Wissenschaften an wieder aufzuleben und die Aufgeschlossenheit, ihre natürliche Gefährtin, begann zu erscheinen.

22. Dies war das einzig allgemein Gute, was die Reformation hervorbrachte.

23. Denn in Bezug auf den religiösen Fortschritt hätte sie ebenso wohl unterbleiben können.

24. Die Mythologie blieb immer noch die alte, und eine Menge nationaler Päpste erwuchs aus dem Sturz des Papstes der Christenheit.

25. Ich habe auf diese Weise den Beweis aus den Dingen selbst dargelegt, die eine Veränderung im Zustand der Gelehrsamkeit hervorriefen sowie den Beweggrund, warum man das Studium toter Sprachen an die Stelle der Wissenschaften setzte.

§ 11 Persönliche Betrachtungen

1. Ich will nunmehr, als Zusatz zu den verschiedenen, in dem früheren Teil dieses Werkes bereits gemachten Bemerkungen, den Beweis, den der Bau des Weltalls darlegt, mit dem christlichen Religionssystem vergleichen bzw. konfrontieren.
2. Da ich diesen Teil aber nicht besser anfangen kann, als daß ich auf die Ideen zurückgehe, die sich mir in der Jugend aufdrängten und die sich ohne Zweifel fast jedem anderen zu der einen oder anderen Zeit aufgedrängt haben, so werde ich jene Vorstellungen darlegen und werde andere, dem Gegenstand angemessene Betrachtungen daran knüpfen.
3. Dem Ganzen schicke ich folgende kurze Einleitung als Vorrede voraus.
4. Da mein Vater zur Sekte der Quäker gehörte, so hatte ich das Glück, eine vorzügliche sittliche Erziehung und einen ziemlichen Vorrat nützlicher Kenntnisse zu erhalten.
5. Obwohl ich in die Grammatikschule ging, so lernte ich dennoch nicht Latein, nicht nur, weil ich keine Neigung zum Sprachenlernen hatte, sondern auch, weil den Quäkern die Bücher mißfielen, mit denen jene Sprache gelehrt wurde.
6. Dies verhinderte aber nicht, daß ich mit den Themen aller lateinischen Bücher meiner Schule vertraut war.
7. Die natürliche Richtung meines Geistes ging nach den Wissenschaften.
8. Ich hatte wohl einige Neigung und ich glaube auch etwas Talent zur Dichtkunst.
9. Ich unterdrückte diese aber eher, als daß ich sie ermutigte, weil sie zu sehr in das Gebiet der Einbildungskraft führt.
10. Sobald ich konnte, kaufte ich eine Erd- und eine Himmelskugel und besuchte die naturwissenschaftlichen Vorlesungen von Martin und Ferguson.
11. Später wurde ich mit Dr. Bevis bekannt, einem Mitglied der Royal Society, der damals im Temple wohnte und ein vorzüglicher Astronom war.
12. Ich hatte keine Neigung zur Politik.

13. Diese kam mir nicht anders vor als ein unsittliches Glücksspiel.
14. Als ich deshalb meine Gedanken auf Staatsangelegenheiten lenkte, da hatte ich für mich selbst ein System zu entwerfen, das mit den moralischen und wissenschaftlichen Grundsätzen, in denen ich erzogen wurde, übereinstimmte.
15. Ich meinte ein gewaltiges Feld zu sehen, das sich für die Welt in den Angelegenheiten Amerikas eröffnete und es schien mir, daß die Amerikaner, wenn sie nicht ihr Verhalten gegen die englische Regierung änderten und sich für unabhängig erklärten, sich nicht nur in eine Menge neuer Schwierigkeiten verwickeln, sondern auch die Aussichten, die sich damals der Menschheit durch ihre Vermittlung eröffneten, abschneiden würden.
16. Aus diesen Gründen veröffentlichte ich das unter dem Namen „Common Sense“ bekannte Werk, das mein erstes veröffentlichtes Werk war.
17. Soweit ich es beurteilen kann, wäre ich niemals in der Welt als Schriftsteller über irgendeinen Gegenstand bekannt geworden, wenn nicht die Ereignisse in Amerika dazwischengekommen wären.
18. Ich schrieb den „Gesunden Menschenverstand“ Ende 1775 und gab sie am 1. Januar 1776 heraus.
19. Die Unabhängigkeit wurde am darauf folgenden 4. Juli 1776 erklärt.
20. Wer durch die Beobachtung seines eigenen Inneren Betrachtungen über den Zustand und den Fortschritt des menschlichen Geistes angestellt hat, muß notwendig bemerkt haben, daß es zwei Klassen der sogenannten Gedanken gibt.
21. Nämlich solche, die wir in uns selbst durch Überlegung und Nachdenken erzeugen und solche, die sich von selbst dem Geist aufdrängen.
22. Ich habe es mir stets zur Regel gemacht, jene freiwilligen Gäste höflich zu behandeln und so gut ich konnte, sorgfältig zu untersuchen, ob sie der Unterhaltung wert wären.

23. Und gerade von ihnen habe ich fast alle Kenntnisse, die ich besitze, erworben.

24. Was das Wissen betrifft, das man in der Schule gewinnt, so dient es, wie ein kleines Kapital, nur dazu, um uns den Weg zu zeigen, auf dem wir später selbst zu Kenntnissen gelangen können.

25. Jeder Gelehrte ist am Ende sein eigener Lehrer.

26. Der Grund davon ist, daß Grundsätze, die sich nach den Umständen verschiedenen äußern, nicht dem Gedächtnis eingeprägt werden können.

27. Der Ort ihrer geistigen Wohnung ist der Verstand, und sie sind niemals so bleibend, als wenn sie durch eigenes Nachdenken entstanden sind.

28. So viel zur Einleitung.

29. Von der Zeit an, in der ich fähig war, eine Idee zu begreifen und mit Überlegung danach zu handeln, zweifelte ich entweder an der Wahrheit der christlichen Lehre oder hielt sie für eine seltsame Geschichte.

30. Ich wußte kaum, was ich damit anfangen sollte.

31. Ich entsinne mich aber genau einer Predigt aus meinem siebten oder achten Jahr, die von einem Verwandten, einem großen Kirchenfrömmel, über die sogenannte Erlösung durch den Tod von Gottes Sohn gehalten wurde.

32. Nach Beendigung der Predigt ging ich in den Garten, und als ich die Gartentreppe hinabstieg (denn ich erinnere mich des Ortes genau), empörte mich die Erinnerung an das soeben Gehörte und ich dachte bei mir selbst, man lasse Gott den Allmächtigen wie einen leidenschaftlichen Menschen handeln, indem er seinen Sohn umbrachte, weil er sich auf keine andere Art rächen konnte.

33. Und da ich wußte, daß ein Mensch, der so etwas täte, gehängt würde, so konnte ich nicht begreifen, warum man derartige Predigten hielt.

34. Dies war keiner jener Gedanken, die kindliche Leichtfertigkeit in sich tragen.

35. Es war für mich eine ernsthafte Betrachtung, die aus der Vorstellung kam,

daß Gott zu gut sei, um eine solche Handlung zu begehen und ebenfalls zu allmächtig, um diese begehen zu müssen.

36. Ich habe noch in diesem Augenblick denselben Glauben und ich glaube außerdem, daß ein Religionssystem, von dem irgendein Teil das Gemüt eines Kindes empört, kein wahres System sein kann.

37. Es scheint, als ob Eltern, die dem christlichen Glaubenssystem anhängen, sich schämten, ihren Kindern etwas über die Grundsätze der Religion zu sagen.

38. Sie unterrichten sie manchmal in der Moral und sprechen mit ihnen von der Güte der sogenannten Vorsehung.

39. Denn die christliche Mythologie hat fünf Gottheiten – da ist Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist, die Gottheit Vorsehung und die Gottheit Natur.

40. Die christliche Fabel aber von Gott dem Vater, der seinen Sohn umbringt oder Leute anstellt, dies zu tun, (denn soviel besagt jene Fabel in dürren Worten), kann nicht von Eltern ihren Kindern erzählt werden.

41. Und will man ihnen sagen, es sei geschehen, um die Menschheit glücklicher und besser zu machen, so macht man die Sache noch viel schlimmer.

42. Als ob die Menschheit durch das Beispiel eines Mordes gebessert werden könnte.

43. Und will man ihnen sagen, daß dies alles ein Mysterium oder Geheimnis sei, so ist dies nur eine Entschuldigung für die Unglaublichkeit der Geschichte.

44. Wie verschieden ist dies alles von dem reinen und einfachen Bekenntnis des Deismus.

45. Der wahre Deist hat nur einen Gott, und seine Religion besteht in der Betrachtung der Macht, Weisheit und Güte Gottes in seinen Werken und in dem Bestreben, ihm in der Moral, in der Wissenschaft und der Kunst immer ähnlicher zu werden.

46. Die Religion, die sich unter allen anderen dem wahren Deismus in ihren moralischen und wohlthätigen Vorschriften am

meisten nähert, ist das Glaubensbekenntnis der Quäker.

47. Sie haben sich aber zu sehr beschränkt, indem sie die Werke Gottes aus ihrem System fortließen.

48. Obwohl ich ihre Menschenliebe hochachte, so muß ich doch bei der Vorstellung lächeln, wie lautlos und trübe die Natur geworden wäre, wenn man den Geschmack der Quäker bei der Schöpfung zu Rate gezogen hätte.

49. Nicht eine Blume hätte ihre Farbenpracht entfalten, nicht ein Vogel sein Lied trillern dürfen.

50. Ich schließe nun diese Betrachtungen und gehe zu anderen Gegenständen über.

§ 12 Vergleich des Weltalls mit dem christlichen Religionssystem

1. Nachdem ich mich mit dem Gebrauch der Weltkugeln und Weltuhr⁵ vertraut gemacht hatte und mir eine Vorstellung von der Unendlichkeit des Raumes und der ewigen Teilbarkeit der Materie oder der Körperwelt gebildet und mindestens eine allgemeine Kenntnis der Naturwissenschaften erlangt hatte, begann ich den ewigen Beweis, den die Dinge darbieten, mit dem christlichen Glaubenssystem zu vergleichen oder, wie ich zuvor sagte, zu konfrontieren.

2. Obwohl es keinen ausdrücklichen Glaubensartikel des Christentums bildet, daß diese Erde, die wir bewohnen, die ganze bewohnbare Schöpfung ausmache, so ist doch diese Vorstellung aus der sogenannten Schöpfungsgeschichte, aus dem Märchen von Adam und dem Apfel und aus dem Gegenstück zu jenem Märchen, dem Tod von Gottes Sohn, mit der christlichen Lehre

⁵ Dies ist eine Art Uhrwerk, das unser Sonnensystem im Kleinen darstellt. Darin werden der Umlauf der Erde um sich selbst und um die Sonne, der Umlauf des Mondes um die Erde, der Umlauf der anderen Planeten um die Sonne, deren Entfernungen von der Sonne, als dem Mittelpunkt des ganzen Systems, deren Entfernungen voneinander und deren verschiedene Größe gezeigt, so wie dies alles am sogenannten Himmel wirklich vorkommt.

so eng verwoben worden, daß ein entgegengesetzter Glaube, das heißt der Glaube, daß Gott eine Vielzahl von Welten, zum mindestens so zahlreich wie das, was man Sterne nennt, geschaffen habe, das christliche Glaubenssystem auf den ersten Blick kleinlich und lächerlich hinstellt und es für den nachdenkenden Menschen federleicht in die Luft bläst.

3. Diese beiden Vorstellungen können nicht zusammen bestehen, und wer sich einbildet, daß er beides zugleich glaube, hat über jedes nur wenig nachgedacht.

4. Obwohl der Glaube an eine Mehrzahl von Welten den Alten vertraut war, so ist doch erst innerhalb der letzten drei Jahrhunderte die Ausdehnung und Größe dieser von uns bewohnten Erdkugel ausgemessen worden.

5. Mehrere Schiffe, die der Richtung des Weltmeeres folgten, haben die Erde vollkommen umsegelt, wie man in einem Kreis gehen und an der entgegengesetzten Seite des Kreises zu dem Ausgangspunkt herumkommen kann.

6. Der weiteste Umkreis unserer Erde, wie man den weitesten Umfang eines Apfels oder einer Kugel zu messen pflegt, beträgt nur 25.020 englische Meilen, wenn man 69 ½ Meilen auf einen Äquatorgrad rechnet.

7. Er kann in einem Zeitraum von ungefähr drei Jahren umsegelt werden.⁶

8. Eine Welt von diesem Umfang mag uns auf den ersten Blick als groß erscheinen.

9. Wenn wir sie aber mit der Unermeßlichkeit des Raumes vergleichen, in dem sie wie eine Seifenblase oder ein Ballon in der Luft schwebt, so ist sie im Verhältnis unendlich kleiner, als das geringste Sandkorn auf der Erde oder das feinste Tröpfchen Tau im Vergleich mit dem ganzen Weltmeer.

⁶ Wenn man annimmt, daß ein Schiff durchschnittlich nur 3 Meilen in der Stunde segle, so würde es in weniger als einem Jahr um die ganze Erde segeln, wenn es in gerader Richtung fahren könnte.; es muß aber den Windungen des Weltmeeres folgen.

10. Sie ist demnach nur klein.
11. Sie ist, wie man weiter unten beweisen wird, nur ein Teil eines Systems von Welten, aus dem die ganze Schöpfung besteht.
12. Es ist nicht schwierig, sich von der Unermeßlichkeit des Raumes, in dem diese und alle anderen Welten schweben, eine schwache Vorstellung zu machen, wenn man einer Stufenreihe von Vorstellungen folgt.
13. Wenn wir an die Größe oder den Inhalt eines Zimmers denken, so beschränken sich unsere Vorstellungen auf die Wände und bleiben dabei stehen.
14. Dringt dagegen unser Auge oder unsere Einbildungskraft in den freien Raum, das heißt wenn man aufwärts in den sogenannten Himmel blickt, so können wir uns dabei keine Wände oder Grenzen denken.
15. Wenn man, um einen Ruhepunkt für seine Vorstellungen zu erhalten, eine Grenze annimmt, so wirft sich alsbald die Frage auf, was ist jenseits dieser Grenze?
16. Dann folgt die Frage, was liegt jenseits der nächsten Grenze?
17. Und so weiter, bis die ermüdete Einbildungskraft umkehrt und spricht: Es gibt kein Ende.
18. Gewiß war also der Schöpfer nicht um Raum verlegen, als er unsere Erde nicht größer machte, als sie ist.
19. Wir müssen also den Grund dafür in etwas anderem suchen.
20. Wenn wir unsere eigene Welt, die der Schöpfer uns zur Benutzung verliehen hat, als unser Erbteil an dem unermeßlichen All der Schöpfung untersuchen, so finden wir jeden Teil von ihr, das Land, das Wasser und die Luft, die beides umgibt, mit Leben angefüllt, ja gleichsam vollgedrängt von den größten Tieren, die wir kennen, bis zu den geringsten Insekten, die das bloße Auge bemerken kann, und von da bis zu den anderen noch kleineren, die ohne Hilfe des Mikroskops ganz unsichtbar sind.
21. Jeder Baum, jede Pflanze, jedes Blatt dient nicht nur als eine Wohnung, sondern als eine Welt für ein zahlreiches Ge-

schlecht, bis das tierische Leben so außerordentlich fein wird, daß die Ausdünstung eines Grashalmes für Tausende Nahrung bieten mag.

22. Da nun kein Teil unserer Erde unbewohnt geblieben ist, warum soll man annehmen, daß der unermeßliche Raum eine einförmige Leere sei, die ewig öde liege?

23. Es ist Raum vorhanden für Millionen von Welten, die ebenso groß oder größer als die unserige sind und von denen jede Millionen Meilen von der anderen entfernt ist.

24. Da wir nun zu diesem Punkt gediehen sind, so werden wir, wenn wir unsere Gedanken nur noch einen Schritt weiter führen, vielleicht den wahren Grund, zum mindestens einen sehr guten Grund unseres Glücks, einsehen, warum der Schöpfer, anstatt eine ungeheure Erdkugel, die einen unermeßlichen Raum einnahm, zu schaffen, es vorgezogen hat, die Materie in verschiedene abgesonderte Weltkörper zu teilen, die wir Planeten nennen und deren einer unsere Erde ist.

25. Doch ehe ich meine Ansichten über diesen Gegenstand auseinandersetze, ist es nötig (das heißt für diejenigen, die dies nicht bereits wissen) das System des Weltalls darzustellen.

26. Jener Teil des Weltalls, der das Sonnensystem genannt wird (das heißt das System von Welten, zu dem unsere Erde gehört, und dessen Mittelpunkt die Sonne bildet), besteht außer der Sonne aus sechs besonderen Kugeln oder Planeten, oder Welten, nebst untergeordneten Körpern, die Trabanten oder Monde genannt werden.⁷

27. Unsere Erde hat einen solchen Mond, der sie auf ihrer jährlichen Rundreise um die Sonne begleitet, gerade so wie andere Trabanten oder Monde die Planeten der Welten, zu denen sie gehören, begleiten, wie man mit Hilfe des Fernrohres sehen kann.

⁷ Seit der Zeit, als obiges geschrieben wurde, sind von den Astronomen mehr Planeten entdeckt worden.

28. Die Sonne ist der Mittelpunkt, um den sich jene sechs Planeten in verschiedenen Entfernungen von ihr in konzentrischen Kreisen, bewegen.

29. Jede Welt verfolgt beständig beinahe dieselbe Bahn um die Sonne und dreht sich zu gleicher Zeit fortwährend um sich selbst, in beinahe aufrechter Stellung, wie ein Kreisel sich um sich selbst dreht, wenn er auf dem Boden tanzt und sich etwas seitwärts neigt.

30. Gerade diese Neigung der Erde (23 ½ Grad) verursacht Sommer und Winter und die verschiedene Länge der Tage und Nächte.

31. Wenn die Erde in senkrechter Stellung zu der Fläche oder Ebene des Kreises, in dem sie sich um die Sonne bewegt, sich um sich selbst drehte, wie sich ein Kreisel herumdreht, so würden die Tage und die Nächte immer gleich lang sein, zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht, und es würde durch das ganze Jahr dieselbe Jahreszeit herrschen.

32. Jedesmal, wenn sich ein Planet um sich selbst dreht, so macht er das, was wir Tag und Nacht nennen.

33. Jedesmal, wenn die Erde um die Sonne geht, macht sie das, was man ein Jahr nennt.

34. Folglich dreht sich unsere Erde 365mal um sich selbst, während sie die Sonne einmal umkreist.⁸

35. Die Namen, die die Alten jenen sechs Welten gaben und die bis auf den heutigen Tag beibehalten worden sind, sind Merkur, Venus, unsere Erde, Mars, Jupiter und Saturn.

36. Sie erscheinen für das Auge größer als die Fixsterne, weil sie unserer Erde um viele Millionen Meilen näher sind, als irgendeiner jener Sterne.

37. Der Planet Venus wird auch Abendstern oder Morgenstern genannt, je nachdem ob er nach der Sonne untergeht oder vor der Sonne aufgeht, was niemals mehr als drei Stunden ausmacht.

38. Die Sonne ist, wie bereits gesagt wurde, der Mittelpunkt des Systems.

39. Der Planet, der der Sonne am nächsten steht, ist der Merkur.

40. Seine Entfernung von der Sonne beträgt 34 Millionen Meilen und er bewegt sich stets im Kreis in jener Entfernung um die Sonne, wie man von einem Kreisel annehmen kann, daß er in derselben Bahn herumlaufe, die ein Pferd in einer Mühle zurücklegt.

41. Der zweite Planet ist die Venus.

42. Sie ist 57 Millionen Meilen von der Sonne entfernt und bewegt sich folglich in einem weit größeren Kreis als Merkur.

43. Der dritte Planet ist die von uns bewohnte Erde, die 88 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist und sich folglich in einem weit größeren Kreis um diese bewegt als Venus.

44. Der vierte Planet ist Mars.

45. Er ist 134 Millionen Meilen von der Sonne entfernt und sein Umlauf beschreibt folglich einen größeren Kreis als die Bahn unserer Erde.

46. Der fünfte ist der Jupiter.

47. Er ist 557 Millionen Meilen von der Sonne entfernt und bewegt sich konsequenterweise in einem größeren Kreis herum als Mars.

48. Der sechste Planet ist Saturn.

49. Seine Entfernung zur Sonne beträgt 763 Millionen Meilen und er bewegt sich deshalb in einem Kreis herum, der die Kreise oder Bahnen aller anderen Planeten umschließt.

50. Der Raum, den danach unser Sonnensystem in der Luft oder in dem unendlichen Raum für die verschiedenen Planeten einnimmt, damit sie ihre Bahnen um die Sonne vollenden können, ist in gerader Linie dem ganzen Durchmesser der Bahn oder des Kreises gleich, in denen sich Saturn um die Sonne bewegt; also seiner doppelten Ent-

⁸ Diejenigen, die annahmen, daß die Sonne alle 24 Stunden um die Erde gehe, begingen denselben Irrtum in der Vorstellung, den ein Koch begehen würde, der das Feuer um das Fleisch gehen ließe, anstatt das Fleisch nach dem Feuer hin, um es selbst zu drehen.

fernung von der Sonne oder 1.526 Millionen Meilen.

51. Der Umfang dieses Raumes aber beträgt beinahe 5.000 Millionen Meilen und der Kugelinhalt dieses Raumes beinahe 3500 Millionen mal 3500 Millionen Quadratmeilen.

52. Man mag fragen, wie kann der Mensch diese Dinge wissen?

53. Darauf antworte ich ganz einfach, daß man eine Finsternis zu berechnen versteht und ebenfalls bis auf eine Minute genau berechnen kann, wann der Planet Venus bei seinem Umlauf um die Sonne in gerader Linie zwischen unserer Erde und die Sonne treten und uns wie eine große Erbse, die über die Scheibe der Sonne geht, erscheinen wird.

54. Dies ereignet sich in 100 Jahren nur ca. zweimal und zwar in einem Abstand von etwa 8 Jahren.

55. In unserer Zeit hat es sich zweimal ereignet.

56. Diese beiden Fälle wußte man durch Berechnung im Voraus.

57. Man weiß ebenfalls, wann dieses Ereignis nach 1000 Jahren oder nach irgendeinem beliebigen Zeitraum wieder eintreten wird.

58. Da der Mensch diese Dinge nicht berechnen könnte, wenn er das Sonnensystem und die Art, wie die Umläufe der verschiedenen Planeten oder Welten vollbracht werden, nicht verstünde, so ist die wirkliche Berechnung einer Finsternis oder eines Durchganges der Venus ein schlagender Beweis, daß die Kenntnis vorhanden ist und einige Tausend, ja einige Millionen Meilen mehr oder weniger machen bei so ungeheuren Entfernungen kaum einen merklichen Unterschied.

59. Aber so ungeheuer dies ist, so ist es doch nur ein System von Welten.

60. Jenseits dieses Systems, weit in den Raum hinaus, über alle Macht der Berechnung, liegen die sogenannten Fixsterne.

61. Sie werden Fixsterne oder feste Sterne genannt, weil sie keine umlaufende Be-

wegung haben, wie die von mir beschriebenen Welten oder Planeten.

62. Jene Fixsterne bleiben stets in derselben Entfernung von einander und stets an demselben Ort, wie die Sonne im Mittelpunkt unseres Systems bleibt.

63. Es ist demnach wahrscheinlich, daß jeder dieser Fixsterne ebenfalls eine Sonne ist, um die ein anderes System von Welten oder Planeten, obwohl zu entfernt, um von uns entdeckt zu werden, seine Umläufe vollbringt, gerade wie unser System von Welten um unsere Zentralsonne.

64. Nach dieser leichten Gedankenfolge wird uns der unermeßliche Raum mit Weltensystemen angefüllt erscheinen in der Weise, daß kein Teil des Raumes öde liegt, ebenso wenig wie ein Teil unseres Erdballs und zwar des Landes wie des Wassers unbesiedelt gelassen ist.

65. Nachdem ich mich bemüht habe, auf eine leicht verständliche Weise eine Vorstellung von dem Bau des Weltalls mitzuteilen, will ich nunmehr, wie bereits oben angedeutet, die großen Vorteile erläutern, die für den Menschen aus dem Umstand erwachsen, daß der Schöpfer eine Mehrzahl von Welten – ähnlich unserem System, das aus einer Zentralsonne und sechs Planeten nebst Trabanten besteht - geschaffen hat anstatt einen einzigen Weltkörper von ungeheurer Größe zu schaffen.

66. Es ist ein Gedanke, den ich niemals aus den Augen verloren habe, daß alle unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse sich von den Bewegungen herleiten, die die verschiedenen Planeten oder Welten unseres Sonnensystems in ihrem Umlauf um die Sonne vollenden.

67. Wäre nun die Masse aller sechs Planeten in einer einzigen Kugel verschmolzen worden, so würde die Konsequenz davon für uns gewesen sein, daß keine oder unzureichende umlaufende Bewegungen stattgefunden hätten, um uns die Ideen und Kenntnisse der Wissenschaft zu vermitteln, die wir heute besitzen.

68. Diesen Wissenschaften verdanken jedoch alle mechanischen Künste, die zu

unserer irdischen Glückseligkeit und Bequemlichkeit so viel beitragen, ihren Ursprung.

69. Weil deshalb der Schöpfer nichts vergeblich schuf, so müssen wir auch glauben, daß er den Bau des Weltalls auf die vorteilhafteste Weise zum Nutzen des Menschen eingerichtet hat.

70. Und da wir die Vorteile, die wir aus dem wirklichen Bau des Weltalls erlangen, einsehen und durch Erfahrung empfinden, - wir hätten ja nicht die Gelegenheit gehabt, diese Vorteile zu genießen, wenn der Bau unseres Systems aus einer einzigen Kugel bestanden hätte -, so können wir zumindest einen Grund entdecken, warum die Mehrheit der Welten geschaffen wurde, und dieser Grund fordert den Menschen zu frommer Dankbarkeit und zur Bewunderung auf.

71. Aber nicht nur auf uns, die Bewohner dieses Erdballs, beschränken sich die aus einer Mehrheit von Welten entspringenden Vorteile.

72. Die Bewohner eines jeden Planeten unseres Systems erfreuen sich derselben Gelegenheiten, Kenntnisse zu erlangen, wie wir.

73. Sie betrachten die umlaufenden Bewegungen unserer Erde, wie wir die ihrigen betrachten.

74. Alle Planeten vollenden ihre Bahnen angesichts voneinander, und darum präsentiert sich diese Universalschule der Wissenschaften allen.

75. Und damit hat die Erkenntnis noch kein Ende.

76. Das uns nächste Weltsystem stellt in seinen Bewegungen dieselben Grundsätze und Lehren der Wissenschaft den Bewohnern jenes Systems vor Augen, die uns unser System zeigt, und so geht es fort durch den unermeßlichen Raum.

77. Unsere Vorstellungen nicht nur von der Allmacht des Schöpfers, sondern auch von seiner Weisheit und Güte werden in dem Maß größer, wie wir die Größe und den Bau des Weltalls betrachten.

78. Die Vorstellung einer einzigen Welt, die einsam in dem unermeßlichen Meer des Raumes schwebt oder ruht, weicht der erfreulichen Vorstellung von einer Gesellschaft von Welten, die so glücklich eingerichtet sind, daß sie selbst durch ihre Bewegungen dem Menschen Belehrung verschaffen.

79. Wir sehen unsere eigene Erde mit Überfluß gesegnet.

80. Aber wir vergessen zu betrachten, wie viel von diesem Überfluß wir der wissenschaftlichen Erkenntnis verdanken, die uns die ungeheure Maschinerie des Weltalls vermittelt hat.

81. Aber was sollen wir inmitten dieser Betrachtungen von dem christlichen Glaubenssystem denken, das auf die Vorstellung nur einer Welt gebaut ist und deren Umfang nach der obigen Darstellung nicht mehr als 25.000 Meilen beträgt?

82. Ein Umfang, den man, wenn man drei Meilen in der Stunde, 12 Stunden lang an jedem Tag zurücklegte und sich immer in gerader Richtung halten könnte, in weniger als zwei Jahren ganz umgehen könnte.

83. Ach!

84. Was ist dies gegen das unendliche Meer des Raumes und gegen die allmächtige Kraft des Schöpfers!

85. Woher aber konnte denn der beschränkte und wunderliche Einfall entstehen, daß der Allmächtige, der Millionen seiner Obhut ebenso bedürftiger Welten hatte, die Fürsorge für alle übrigen aufgegeben habe und auf unsere Erde gekommen sei, um zu sterben, weil - wie es heißt - ein Mann und eine Frau einen Apfel gegessen haben?

86. Oder sollen wir andererseits annehmen, daß jede Welt in der endlosen Schöpfung eine Eva, einen Apfel, eine Schlange und einen Erlöser hatte?

87. In diesem Fall würde die Person, die in gotteslästerlicher Weise der Sohn Gottes, ja bisweilen Gott selbst genannt wird, nichts weiter zu tun haben, als von Welt zu Welt zu reisen und sich in alle Ewigkeit

hintereinander töten zu lassen, ohne kaum einen Augenblick am Leben zu bleiben.

88. Nur durch die Verwerfung des Beweises, den das Wort oder die Werke Gottes in der Schöpfung unseren Sinnen gewähren und durch die Verwerfung der Schlußfolgerungen unserer Vernunft aus diesem Beweis sind so viele wilde und schrullige Glaubens- und Religionssysteme ersonnen und errichtet worden.

89. Es mag viele Religionssysteme geben, die nicht im Geringsten moralisch verwerflich, sondern sogar in vielen Beziehungen moralisch gut sind.

90. Es kann aber nur ein wahres geben und dieses eine muß notwendig und für alle Zukunft in allen Dingen mit dem ewigen Wort Gottes, das wir in seinen Werken erblicken, im Einklang stehen.

91. Das christliche Glaubenssystem ist aber so seltsam konstruiert, daß jeder Beweis, den das Weltgebäude dem Menschen darbietet, diesem geradezu widerspricht oder es als absurd darstellt.

92. Es ist möglich, zu glauben und es gefällt mir immer, mich in dem Glauben zu bestärken, daß es Leute in der Welt gegeben hat, die sich überredeten, daß ein sogenannter frommer Betrug, zumindest unter besonderen Umständen, einiges Gutes stiften könnte.

93. Sobald aber der Betrug einmal etabliert ist, so läßt er sich später nicht mehr erklären.

94. Denn es ist mit einem frommen Betrug wie mit einer bösen Tat, die fortwährend Böses gebären muß.

95. Die Personen, die zuerst das christliche Glaubenssystem predigten und die von Christus gepredigte Moral einigermaßen damit verbanden, mochten sich überreden, daß es besser sei, als die damals herrschende heidnische Mythologie.

96. Von den ersten Predigern ging der Betrug auf die zweiten über, von diesen auf die dritten, bis der Gedanke eines frommen Betrugs verloren ging in dem Glauben an seine Wahrheit.

97. Und dieser Glauben wurde noch bestärkt durch das Interesse derer, die mit seiner Predigt ihren Lebensunterhalt bestritten.

98. Obwohl ein solcher Glaube auf diese Weise unter den Laien fast allgemein werden mochte, so ist es beinahe unmöglich, sich die fortwährenden Verfolgungen zu erklären, die die Kirche mehrere hundert Jahre gegen die Wissenschaften und gegen ihre Lehrer verübt wurden, wenn die Kirche nicht eine Nachricht oder Überlieferung hatte, daß ihr System ursprünglich nichts weiter als ein frommer Betrug war oder wenn sie nicht vorhersah, daß sich dieser nicht gegen den Beweis, den der Bau des Weltalls liefert, behaupten könne.

99. Nachdem ich die unvereinbaren Widersprüche gezeigt habe, die zwischen dem wirklichen, im Weltall vorhandenen Wort Gottes und dem sogenannten Wort Gottes, das uns in einem gedruckten Buch, das irgend jemand verfassen konnte, bestehen, so will ich nun von den drei Hauptmitteln sprechen, die man zu allen Zeiten und vielleicht in allen Ländern angewandt hat, um die Menschheit zu betrügen.

100. Diese drei Mittel sind Geheimnisse (Mysterien), Wunder und Prophezeiungen.

101. Die beiden ersten vertragen sich nicht mit wahrer Religion und das dritte sollte immer Verdacht erregen.

§ 13 Geheimnisse

1. Was die Geheimnisse anbelangt, so ist jedes Ding, das wir betrachten, in einem gewissen Sinne ein Geheimnis für uns.

2. Unser eigenes Dasein ist ein Geheimnis, die ganze Pflanzenwelt ist ein Geheimnis.

3. Wir können nicht erklären, wie es kommt, daß eine Eichel, die in den Boden gelegt wird, sich selbst entwickelt und zu einer Eiche wird.

4. Wir wissen nicht, warum der Same, den wir säen, sich entwickelt und sich vervielfältigt und uns so reichliche Zinsen für ein so kleines Kapital erstattet.

5. Die Tatsache jedoch, unterschieden von der wirkenden Ursache, ist uns kein Geheimnis, weil wir sie mit unseren Augen sehen.

6. Und wir kennen auch das Mittel, das wir zu gebrauchen haben und das in nichts anderem besteht, als dem Samen in den Boden zu legen.

7. Wir wissen daher so viel, wie wir wissen müssen.

8. Und jenen Teil des Wirkens, den wir nicht kennen und den wir, wenn wir ihn wüßten, nicht ausführen könnten, den übernimmt der Schöpfer und führt ihn für uns aus.

9. Wir sind also besser dran, als wenn wir mit dem Geheimnis vertraut gemacht wären und die Arbeit selbst machen sollten.

10. Obwohl aber jedes geschaffene Ding in diesem Sinne ein Geheimnis ist, so kann doch das Wort Geheimnis nicht auf moralische Wahrheiten angewandt werden, ebenso wenig wie man Finsternis für Licht gebrauchen kann.

11. Der Gott, an den wir glauben, ist ein Gott der moralischen Wahrheit und nicht ein Gott des Geheimnisses oder der Finsternis.

12. Geheimnis ist der Gegensatz zur Wahrheit.

13. Es ist ein von Menschen erfundener Nebel, der die Wahrheit verfinstert und diese verdreht darstellt.

14. Die Wahrheit hüllt sich selbst niemals in ein Geheimnis, und das Geheimnis, in das sie jemals gehüllt ist, ist das Werk ihrer Gegner und niemals ihr eigenes.

15. Da die Religion demnach in dem Glauben an einen Gott und in der Ausübung moralischer Wahrheiten besteht, so kann sie nicht mit Geheimnissen Verbindung haben.

16. Der Glaube an einen Gott, weit entfernt, etwas Geheimnisvolles an sich zu haben, ist unter allen Glaubensartikeln der leichteste, weil er sich uns, wie zuvor bemerkt, mit Gewalt aufdrängt.

17. Und die Ausübung moralischer Güte, oder in anderen Worten die praktische

Nachahmung der der moralischen Güte Gottes, bedeutet nichts anderes, als daß wir gegeneinander so handeln sollen, wie er gegen alle gütig handelt.

18. Wir können Gott nicht auf dieselbe Art dienen, wie wir denjenigen dienen, die ohne solchen Dienst nicht bestehen können.

19. Und darum können wir uns von einem Dienst für Gott keine andere Vorstellung machen, als daß wir zum Glück der von Gott geschaffenen lebenden Wesen beitragen.

20. Dies können wir aber nicht tun, wenn wir uns der menschlichen Gesellschaft entziehen und ein einsiedlerisches Leben in egoistischer Andacht verbringen.

21. Schon die Beschaffenheit und Absicht der Religionen beweisen, wenn ich es so ausdrücken darf, handgreiflich, daß diese von allen Geheimnissen frei und ledig sein muß.

22. Die Religion, als eine Pflicht betrachtet, obliegt jeder lebenden Seele gleichmäßig und muß deshalb dem Verstand und Begriffsvermögen aller angemessen sein.

23. Der Mensch lernt die Religion nicht so, wie er die Geheimnisse des Handels lernt.

24. Er lernt die Grundsätze der Religion durch Nachdenken.

25. Er wird dahin geführt durch die Betrachtung der Dinge, die er sieht oder über die er etwas hören oder lesen mag, und eine entsprechende Handlungsweise schließt sich daran an.

26. Wenn Leute, sei es aus Politik oder aus frommem Betrug, Religionssysteme aufstellten, die mit dem Wort Gottes in der Schöpfung unvereinbar waren, und nicht nur über, sondern auch gegen das menschliche Begriffsvermögen gingen, so waren sie gezwungen, ein Wort zu erfinden oder zu adoptieren, das alle Fragen, Forschungen und Betrachtungen abschneiden sollte.

27. Das Wort Geheimnis entsprach diesem Zweck.

28. Und so kam es, daß die Religion, die an und für sich ohne Geheimnis ist, zu ei-

nem Nebel von Geheimnissen verdorben wurde.

§ 14 Wunder

1. Wie das Geheimnis im allgemeinen aushalf, so folgte das Wunder als ein gelegentlicher Lückenbüßer.

2. Das Erste diente der Verwirrung des Geistes, das Letztere der Betäubung der Sinne.

3. Das eine war eine Zauberformel, das andere eine Taschenspielererei.

4. Doch ehe ich auf diese Sache weiter eingehe, wird es angemessen sein, zu untersuchen, was unter einem Wunder zu verstehen ist.

5. In demselben Sinn, wie jedes Ding ein Geheimnis genannt werden kann, so kann man auch sagen, daß jedes Ding ein Wunder ist und daß kein Ding ein größeres Wunder ist als ein anderes.

6. Der Elefant, obwohl größer, ist kein größeres Wunder als eine Milbe und ein Berg ist kein größeres Wunder als ein Atom.

7. Für eine allmächtige Macht ist es nicht schwieriger, das eine wie das andere zu schaffen.

8. Es fällt ihr nicht schwerer, eine Million Welten zu schaffen als eine.

9. Jedes Ding ist daher in einem Sinn ein Wunder, während es im anderen Sinn gar keine Wunder gibt.

10. Es ist ein Wunder im Vergleich mit unserer Kraft und mit unseren Begriffen.

11. Es ist aber kein Wunder im Vergleich mit der Kraft, die es verrichtet.

12. Zum besseren Verständnis der Sache müssen wir den Begriff, der dem Wort Wunder beigelegt wird, weiter untersuchen.

13. Der Mensch hat sich gewisse Gesetze gebildet, nach denen seiner Vermutung nach die sogenannte Natur wirkt.

14. Ein Wunder ist etwas, was der Tätigkeit und Wirkung jener Gesetze zuwiderläuft.

15. Aber solange wir jene Gesetze und die sogenannten Naturkräfte nicht in ihrer ganzen Ausdehnung kennen, sind wir nicht imstande zu beurteilen, ob irgendein Ding, das uns wunderbar oder übernatürlich erscheint, innerhalb oder jenseits der Wirkungskraft der Natur liegt oder dieser widerspricht.

16. Das Aufsteigen eines Menschen mehrere Meilen hoch in die Luft würde alle Merkmale des Begriffs eines Wunders haben, wenn es nicht bekannt wäre, daß man eine Luftart erzeugen kann, die mehrere Male leichter als die gewöhnliche atmosphärische Luft ist und doch genügend Elastizität besitzt, um zu verhindern, daß der Ballon, in dem die leichte Luft eingeschlossen ist, nicht von der ihn umgebenden gewöhnlichen Luft in einen so viel mal kleineren Umfang zusammengepreßt wird.

17. Auf gleiche Weise würde das Herauslocken von Flammen oder Feuerfunken aus dem menschlichen Körper - so sichtbar, wie aus einem mit dem Feuerstein geschlagenem Stahl -, und die Fortbewegung von Eisen oder Stahl ohne eine sichtbare Kraft, ebenfalls die Vorstellung eines Wunders verursachen, wenn wir nicht mit der Elektrizität und dem Magnetismus bekannt wären.

18. Ebenso verhielte es sich mit vielen anderen naturwissenschaftlichen Versuchen für diejenigen, die mit der Sache nicht vertraut sind.

19. Die Wiedererweckung von Personen, die dem Anschein nach tot sind, zum Leben, wie man es an ertrunkenen Personen versucht, würde auch ein Wunder sein, wenn es nicht bekannt wäre, daß die Lebenskraft einer vorübergehenden Stockung fähig ist, ohne zu erlöschen.

20. Außerdem gibt es Kunststücke, die durch geschickte Handgriffe und durch das Zusammenwirken mehrerer Personen ausgeführt werden, die wie Wunder erscheinen.

21. Wenn man sie kennt, macht man sich nichts aus ihnen.

22. Außerdem gibt es mechanische und optische Täuschungen.

23. Zur Zeit findet in Paris eine Ausstellung von Geistern und Gespenstern statt, die, obwohl sie den Zuschauern nicht als Wahrheit aufgebunden wird, eine erstaunliche Erscheinung darbietet.

24. Da man demnach nicht weiß, wie weit Natur oder Kunst gehen kann, so hat man kein Merkmal, das entscheidet, was ein Wunder ist.

25. Und wenn die Menschen äußeren Erscheinungen Glauben schenken, in der Meinung, daß es Wunder seien, dann sind sie fortwährenden Betrügereien ausgesetzt.

26. Da also der äußere Schein so leicht trügt und da nicht vorhandene Dinge oft mit Dingen, die bestehen, eine große Ähnlichkeit haben, so kann nichts widersprüchlicher sein, als die Annahme, daß der Allmächtige solche Mittel, wie die sogenannten Wunder, anwenden würde, die die Person, die sie vollführt, als einen Betrüger, den Erzähler derselben als einen Lügner und die dadurch zu bekräftigende Lehre als eine fabelhafte Erfindung verdächtigen könnten.

27. Von allen Beweisarten, mit denen man jemals irgendeiner religiösen Lehre oder Meinung Glauben zu verschaffen beabsichtigte, sind Wunder, so glücklich immerhin der Betrug gewesen sein mag, die untauglichsten.

28. Denn erstens, sobald man zwecks Erwirkung jenes Glaubens zu Schaustellungen seine Zuflucht nimmt (denn ein Wunder in jedem Sinne des Wortes ist eine Schaustellung), so bekundet dies stillschweigend eine Lahmheit oder Schwäche der gepredigten Lehre.

29. Und zweitens würdigt man dadurch den Allmächtigen zu einem Schauspieler herab, der Kunststücke macht, um die Leute zu unterhalten und in Staunen und Bewunderung zu versetzen.

30. Auch ist dies die zweifelhafteste Beweisart, die man aufstellen kann.

31. Denn der Glaube kann nicht auf dem sogenannten Wunder beruhen, sondern auf

der Glaubwürdigkeit des Erzählers, der sagt, er habe es gesehen.

32. Deshalb würde die Sache, selbst wenn sie wahr wäre, keine bessere Aussicht auf Glauben haben, als wenn sie erlogen wäre.

33. Nehmen wir einmal an, ich behauptete, als ich mich zur Abfassung dieses Buches niedersetzte, sei eine Hand aus der Luft gekommen, habe die Feder ergriffen und jedes hierin geschriebene Wort geschrieben.

34. Würde mir jemand glauben?

35. Sicherlich nicht.

36. Würde mir im Geringsten mehr geglaubt werden, wenn die Sache wirklich geschehen wäre?

37. Sicherlich ebenso wenig.

38. Da also ein wirkliches Wunder, wenn es geschehen sollte, demselben Schicksal wie das falsche unterliegen würde, so wird die Folgewidrigkeit um so größer, wenn man annimmt, der Allmächtige würde Mittel anwenden, die dem Zweck, wofür sie dienen sollten, nicht entsprächen, selbst wenn sie wirklich sein sollten.

39. Wenn wir annehmen sollen, daß ein Wunder etwas so ganz Unnatürliches sei, daß die sogenannte Natur aus ihrem gewöhnlichen Gang heraustreten müsse, um es zustande zu bringen und wenn wir die Erzählung eines solchen Wunders von der Person, die es gesehen haben will, mitgeteilt finden, so wirft sich die leicht zu beantwortende Frage auf, nämlich: ist es wahrscheinlicher, daß die Natur aus ihrer Bahn trete oder daß ein Mensch eine Lüge erzähle?

40. Wir haben in unserer Zeit die Natur niemals aus ihrer Bahn treten sehen.

41. Aber wir haben guten Grund zu glauben, daß in derselben Zeit Millionen Lügen erzählt worden sind.

42. Es ist deshalb mindestens Millionenmal gegen einmal anzunehmen, daß der Erzähler eines Wunders eine Lüge auf-tischt.

43. Die Geschichte vom Walfisch, der den Jonas verschluckt, obwohl ein Walfisch

groß genug ist, dies zu tun, grenzt stark an das Wunderbare.

44. Aber es würde dem Begriff eines Wunders näher gekommen sein, wenn Jonas den Walfisch verschluckt hätte.

45. In diesem Fall, der für alle Fälle von Wundern dienen mag, würde sich die zuvor gestellte Frage von selbst entscheiden, nämlich: ist es wahrscheinlicher, daß ein Mensch einen Walfisch verschlinge oder eine Lüge erzähle?

46. Aber angenommen, Jonas hätte wirklich den Walfisch verschluckt und ihn in seinem Bauch nach Ninive getragen und hätte, um die Leute von der Wahrheit der Geschichte zu überzeugen, den Walfisch in seiner vollen Länge und Größe vor ihren Augen ausgespieen, würden sie ihn nicht eher für den Teufel, als für einen Propheten gehalten haben?

47. Oder wenn der Walfisch den Jonas nach Ninive getragen und ihn auf dieselbe Weise öffentlich ausgespieen hätte, würden sie nicht den Walfisch für den Teufel und den Jonas für eines seiner Teufelchen gehalten haben?

48. Das außerordentlichste aller im Neuen Testament erzählten sogenannten Wunder ist dasjenige, wo der Teufel mit Jesus Christus fortfliegt und ihn auf den Gipfel eines hohen Berges und auf die höchste Zinne des Tempels führt und ihm alle Königreiche der Welt zeigt und verspricht.

49. Wie kam es, daß er nicht Amerika entdeckte?

50. Oder hat seine rußige Majestät nur an Königreichen Interesse?

51. Ich habe zuviel Respekt vor dem sittlichen Charakter Christi, um zu glauben, daß er dieses Wunder selbst erzählt habe; auch ist es nicht leicht zu erklären, für welchen Zweck es fabriziert worden sein konnte, wenn es nicht geschah, um die Kenner von Wundern zu täuschen, wie man dies zuweilen mit den Kennern von Münzen der Königin Anna und mit Sammlern von Reliquien und Antiquitäten macht oder um durch Übertreibung von Wundern den Glauben an Wunder lächerlich zu machen,

so wie Don Quixote das Rittertum übertrieb, oder um den Glauben an Wunder zu erschüttern, indem man es zweifelhaft machte, ob ein sogenanntes Wunder durch die Macht Gottes oder des Teufels vollführt wurde.

52. Es erfordert jedoch einen starken Glauben an den Teufel, um dies Wunder zu glauben.

53. Aus welchem Gesichtspunkt auch immer man die sogenannten Wunder betrachtet, ihre Realität ist unwahrscheinlich und ihr Dasein unnötig.

54. Sie würden, wie zuvor bemerkt, keinen nützlichen Zweck haben, selbst wenn sie wahr wären.

55. Denn es ist schwieriger, einem Wunder Glauben zu verschaffen, als einem offenbaren moralischen Grundsatz ohne ein Wunder.

56. Ein moralischer Grundsatz spricht universal für sich selbst.

57. Ein Wunder könnte nur etwas Augenblickliches sein und nur von wenigen gesehen werden.

58. Später erfordert es eine Übertragung des Glaubens an Gott auf einen Menschen, wenn man ein Wunder aufgrund der Erzählung durch einen Menschen glauben soll.

59. Anstatt also die Berichte von Wundern als Beweis für die Wahrheit irgendeines Religionssystems zuzulassen, sollten sie als Kennzeichen seiner Unglaubwürdigkeit betrachtet werden.

60. Es ist zur Vollständigkeit und Aufrichtigkeit der Wahrheit notwendig, daß sie solche Krücken verschmäh.

61. Es ist dem Charakter einer Fabel angemessen, die Hilfe zu suchen, die die Wahrheit verweigert.

62. So viel über Geheimnisse und Wunder.

§ 15 Prophezeiungen

1. Wie Geheimnisse und Wunder die Vergangenheit und Gegenwart in Beschlag nahmen, so befaßten sich die Prophezeiun-

gen mit der Zukunft und rundeten den Glauben ab.

2. Es war nicht genug zu wissen, was geschehen war, sondern man wollte auch erfahren, was noch geschehen würde.

3. Der sogenannte Prophet war der angebliche Geschichtsschreiber der zukünftigen Zeiten.

4. Wenn er zufällig mit einem tausend Jahre langen Bogen schoß, bis auf tausend Meilen vom Ziel traf, so konnte es der Erfindungsgeist der Nachwelt zu einen Treffer machen.

5. Wenn er fehlschoß, so führte dies nur zu der Vermutung, wie im Fall Jonas und Ninive, daß Gott bereut und seinen Entschluß geändert habe.

6. Wie halten doch fabelhafte Systeme den Menschen zum Narren!

7. In einem früheren Teil dieses Werkes ist gezeigt worden, daß die ursprüngliche Bedeutung der Worte Prophet und Prophezeien verändert worden ist und daß ein Prophet, in dem Sinn, wie das Wort jetzt gebraucht wird, ein Geschöpf neuerer Erfindung ist.

8. Und gerade auf diese Veränderung der Bedeutung der Wörter ist es zurückzuführen, daß der poetische Schwung und die Bilder der jüdischen Dichter, die Wendungen und Ausdrücke, die gegenwärtig dunkel geworden sind durch unsere Unkenntnis mit den örtlichen Gegebenheiten, auf die sie sich zur Zeit ihres Gebrauchs bezogen, nach dem Willen und den wunderlichen Einfällen von Sektierern, Auslegern und Erklärern zu Prophezeiungen umgedeutet und in beliebige Deutungen eingezwängt worden sind.

9. Eine Dummheit pflegte als Prophezeiung zu dienen und ein Waschappen als Vorbild.

10. Wenn wir uns unter einem Propheten einen Menschen vorstellen sollen, dem der Allmächtige ein Ereignis mitteilte, das in der Zukunft stattfinden sollte, so gab es entweder solche Menschen oder es gab sie nicht.

11. Gab es sie, so darf man vernünftigerweise annehmen, daß das so mitgeteilte Ereignis in verständlichen Ausdrücken erzählt und nicht in einer so unbestimmten und dunklen Weise vorgetragen werden würde, daß es über das Verständnis der Hörer ginge, noch so zweideutig, daß es fast auf jeden später eintretenden Umstand paßte.

12. Man macht sich keine sehr ehrerbietige Vorstellung vom Allmächtigen, wenn man annimmt, er pflege auf diese leichtfertige Weise mit der Menschheit zu verfahren.

13. Und doch verdienen alle sogenannten Prophezeiungen in der sogenannten Bibel diese Bezeichnung.

14. Es verhält sich aber mit den Prophezeiungen wie mit den Wundern.

15. Sie können nicht ihrem Zweck entsprechen, selbst wenn sie wahr wären.

16. Die Leute, denen eine Prophezeiung erzählt würde, könnten nicht sagen, ob der Mann prophezeite oder löge, ob es ihm offenbart worden wäre oder ob er es sich selbst eingebildet hätte.

17. Und wenn die Sache, die er prophezeite oder zu prophezeien beabsichtigte, eintreten sollte, oder etwas Ähnliches unter der Vielzahl der Dinge, die sich täglich ereignen, so könnte wieder niemand wissen, ob er es vorher gewußt hat oder es nur erriet oder ob es nur zufällig eintraf.

18. Ein Prophet ist daher ein unbrauchbarer und nutzloser Charakter.

19. Man fährt am besten, wenn man sich gegen Betrug dadurch verwahrt, daß man solchen Erzählungen keinen Glauben schenkt.

20. Überhaupt sind Geheimnisse, Wunder und Prophezeiungen Anhängsel einer fabelhaften und nicht einer wahren Religion.

21. Es sind die Mittel, durch die so viele marktschreierische „Schaut Hier! Schaut Dort!“ in die Welt gestreut worden sind und die Religion zu einem Handwerk erniedrigt wurde.

22. Der Erfolg eines Betrügers ermutigte einen anderen.

23. Und der beruhigende Vorbehalt, daß sie durch Aufrechterhaltung des frommen Betrugs etwas Gutes täten, schützte sie vor Gewissensbissen.

§ 16 Schluß

1. Ich habe nun den Gegenstand weiter ausgedehnt, als ich anfangs beabsichtigte und will ihn mit einer Wiederholung des Hauptinhaltes des Ganzen beschließen.

2. Erstens: Die Vorstellung oder der Glaube, daß ein Wort Gottes im Druck, in einer Schrift oder in einer Sprache vorhanden sei, enthält einen Widerspruch in sich selbst aus den bereits angeführten Gründen.

3. Diese Gründe sind unter vielen anderen:

4. Der Mangel einer Universalsprache, die Veränderlichkeit der Sprache, die Irrtümer, denen Übersetzungen unterliegen, die Möglichkeit, ein solches Wort gänzlich zu unterdrücken, die Wahrscheinlichkeit, daß dasselbe verfälscht oder ganz erfunden und daß die Welt damit betrogen wird.

5. Zweitens: Die Schöpfung, die wir vor Augen haben, ist das wahre und ewige Wort Gottes, durch das wir nicht betrogen werden können.

6. Sie verkündet seine Macht, demonstriert seine Weisheit und manifestiert seine Güte und Liebe.

7. Drittens: Die moralische Pflicht des Menschen besteht in der Nachahmung der sittlichen Güte und Liebe Gottes, die er in der Schöpfung gegen alle seine Geschöpfe offenbart.

8. Da wir täglich die Güte Gottes gegen alle Menschen sehen, so ist dies ein Beispiel, das alle Menschen auffordert, dieselbe Güte gegeneinander zu praktizieren und es folgt daraus, daß jede Verfolgung und Rache unter den Menschen, jede Grausamkeit gegen Tiere eine Verletzung der sittlichen Pflicht ist.

9. Ich mache mir keine Sorgen über die Art des zukünftigen Lebens.

10. Ich bin mit dem sogar zu positiver Überzeugung gewordenen Glauben zufried-

den, daß die Macht, die mich ins Dasein rief, imstande ist, es in irgendeiner Gestalt und Weise, wie es ihr gefällt, mit diesem oder ohne diesen Körper, fortzuführen, und es scheint mir wahrscheinlicher, daß ich nach diesem Leben fortleben werde, als daß ich in ein ähnliches Dasein, wie ich es zur Zeit habe, vor dessen Anfang schon gehabt haben soll.

11. Es ist gewiß, daß in einem Punkt alle Völker der Erde und alle Religionen übereinkommen: alle glauben an einen Gott.

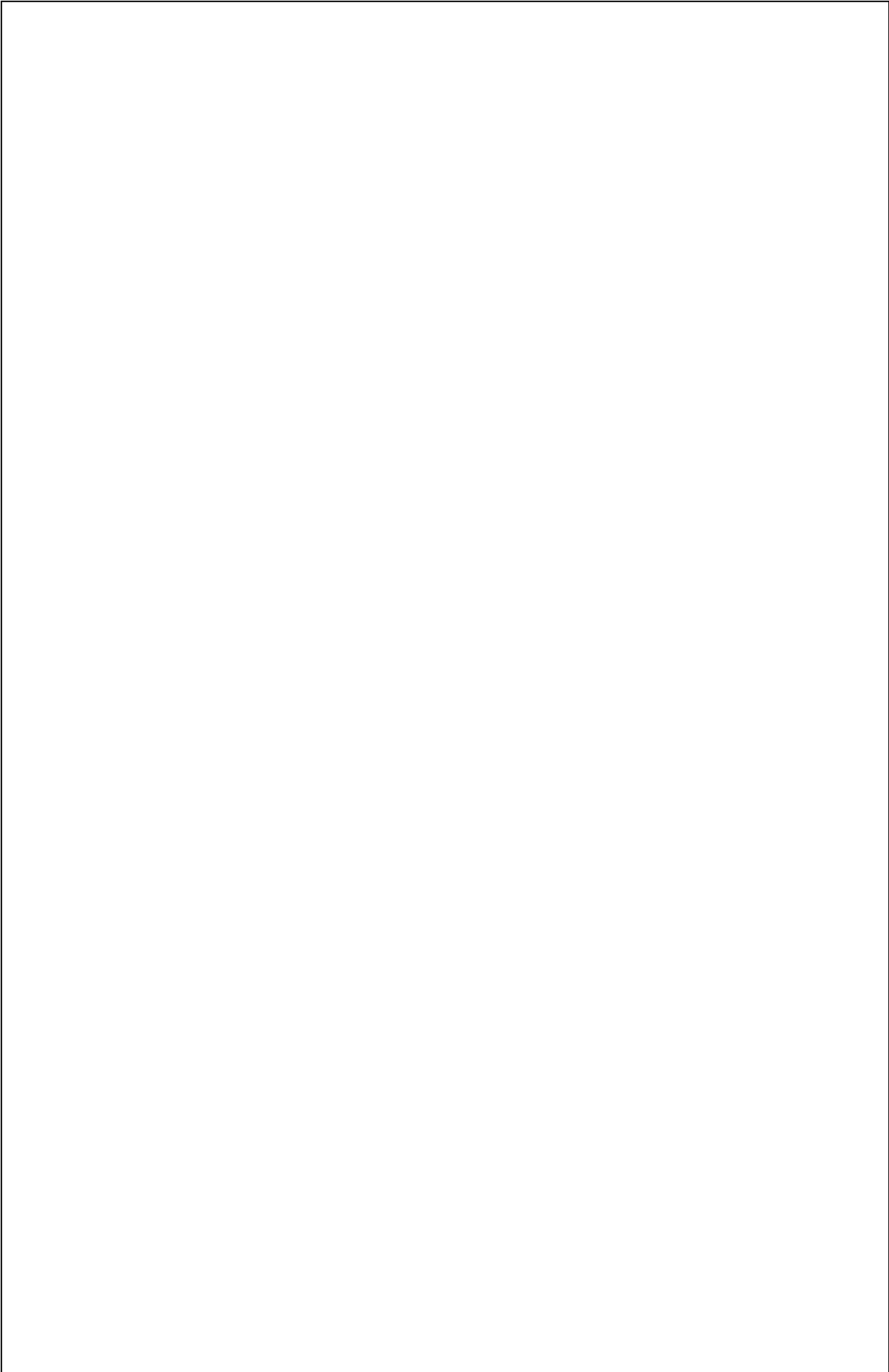
12. Die Dinge, in denen sie nicht übereinstimmen, sind die mit jenem Glauben verbundenen Auswüchse.

13. Wenn es jemals eine Universalreligion geben sollte, so wird sie nicht in dem Glauben an etwas Neues bestehen, sondern in der Befreiung von Auswüchsen und in einem Glauben, wie ihn die Menschen anfänglich hatten.

14. Adam, wenn es je einen solchen Mann gab, wurde zum Deisten erschaffen.

15. Inzwischen aber mag jeder, wozu er das Recht hat, die Religion und die Gottesverehrung befolgen, die ihm am besten gefällt.

Weitere Artikel, Briefe und Schriften
aus den Jahren 1797 bis 1807



§ 17 Die Existenz Gottes

Eine Rede, gehalten vor der Gesellschaft der Theophilanthropen in Paris.

1. Die Religion hat zwei prinzipielle Feinde, den Fanatismus und den Unglauben, der auch Atheismus genannt wird.
2. Der erstere muß durch Vernunft und Moral, der letztere durch die Naturwissenschaften bekämpft werden.
3. Die Existenz Gottes ist das erste Dogma der Theophilanthropen.
4. Für diesen Gegenstand erbitte ich Ihre Aufmerksamkeit.
5. Denn obwohl er häufig, und zwar höchst erhaben behandelt worden ist, so ist er doch unerschöpflich und es wird immer noch etwas zu sagen übrig bleiben, das zuvor noch nicht vorgebracht worden ist.
6. Ich komme daher zur Sache und bitte mir bis zum Schluß zu folgen.
7. Das Universum ist die Bibel des wahren Theophilanthropen.
8. In ihr liest er von Gott.
9. Dort sind die Beweise seiner Existenz zu suchen und zu finden.
10. Geschriebene oder gedruckte Bücher, welchen Namen sie auch immer führen mögen, sind Werke von Menschenhand und tragen keinen Beweis in sich, daß Gott der Verfasser irgendeines von ihnen ist.
11. Es muß etwas sein, daß der Mensch nicht machen konnte, in dem wir Beweise für unseren Glauben zu suchen haben, und dieses etwas ist das Universum – die wahre Bibel – das unnachahmliche Werk Gottes.
12. Wenn wir das Weltall, das ganze System der Schöpfung aus diesem Gesichtspunkt betrachten, so werden wir entdecken, daß alle sogenannten Naturwissenschaften eigentlich ein göttliches Studium sind.
13. Es ist das Studium Gottes mittels seiner Werke.
14. Dies ist das beste Studium, durch das wir zur Kenntnis seiner Existenz gelangen können und das einzige, durch das wir ei-

nen Blick auf seine Vollkommenheiten erwerben können.

15. Wollen wir seine Allmacht betrachten?
16. Wir sehen sie in der Unermeßlichkeit der Schöpfung.
17. Wollen wir seine Weisheit betrachten?
18. Wir sehen sie in der unwandelbaren Ordnung, durch die das unbegreifliche Ganze regiert wird.
19. Wollen wir seine Freigebigkeit betrachten?
20. Wir sehen sie in dem Überfluß, mit dem er die Erde füllt.
21. Wollen wir seine Barmherzigkeit betrachten?
22. Wir sehen sie darin, daß er diesen Überfluß nicht einmal den Undankbaren vorenthält.
23. Kurz, wenn wir wissen wollen, was Gott ist, so laßt uns nicht in geschriebenen oder gedruckten Büchern nach ihm suchen, sondern in der Schrift, die man Schöpfung nennt.
24. Es ist ein Irrtum gewesen, daß man in den Schulen die Astronomie und alle anderen Naturwissenschaften nur ergänzend gelehrt hat, während sie als theologische Wissenschaften oder mit Bezug auf das Wesen, das deren Urheber ist, gelehrt werden sollten; denn alle Prinzipien der Wissenschaft sind göttlichen Ursprungs.
25. Der Mensch kann solche Grundsätze weder schaffen, noch erfinden, noch ersinnen.
26. Er kann sie nur entdecken: und er sollte durch die Entdeckung auf den Urheber hindurch blicken.
27. Wenn wir eine ungewöhnliche Maschine, ein erstaunliches Werk der Architektur, eine gut gelungene Statue untersuchen, oder ein vortreffliches Gemälde, in dem Leben und Aktion trefflich nachahmt sind, und nur die Gewohnheit uns abhält, eine durch Licht und Schatten gestaltete Oberfläche mit der räumlichen Wirklichkeit zu verwechseln, so denken wir natürlicher

Weise an den außerordentlichen Genius und die Talente des Künstlers.

28. Wenn wir die Elemente der Geometrie studieren, so denken wir an Euklid.

29. Wenn wir von der Schwerkraft sprechen, so denken wir an Newton.

30. Woher kommt es denn, daß wir, wenn wir die Schöpfungswerke Gottes studieren, kurz anhalten und nicht an Gott denken?

31. Es kommt vom Irrtum der Schulen, die diese Gegenstände nur als Ergänzungen lehrten und dadurch ihr Studium von dem Wesen trennten, das ihr Urheber ist.

32. Die Schulen haben das Studium der Theologie zu einem Studium von Meinungen in geschriebenen oder gedruckten Büchern gemacht, während die Theologie in den Werken oder Büchern der Schöpfung studiert werden sollte.

33. Das Studium der Theologie aus Büchern voller Meinungen hat oft Fanatismus, Boshaftigkeit und grausame Gesinnungen erzeugt, und daraus sind die zahlreichen Verfolgungen, fanatischen Streitigkeiten, die religiösen Scheiterhaufen und Massaker entstanden, die Europa verwüstet haben.

34. Das Studium der Theologie in den Werken der Schöpfung bringt dagegen eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor.

35. Der Geist wird sofort erleuchtet und beruhigt, eine Kopie der Szene, die er betrachtet; Information und Anbetung gehen Hand in Hand, und alle gesellschaftlichen Tugenden werden gesteigert.

36. Der Fehler der Schulen, die Naturwissenschaften nur als Beigabe zu lehren, hat das Übel zur Folge gehabt, bei den Schülern eine Art Atheismus zu erzeugen.

37. Anstatt durch die Werke der Schöpfung auf den Schöpfer selbst zu blicken, bleiben sie stehen und nutzen ihre erworbenen Kenntnisse, um Zweifel an seiner Existenz zu kreieren.

38. Sie bieten ihren ganzen Scharfsinn auf, um alles, was sie betrachten, angeborenen Eigenschaften der Materie zuzuschreiben, und überspringen des Rest, indem sie sagen, die Materie sei ewig.

39. Laßt uns diesen Gegenstand untersuchen.

40. Er ist eine Untersuchung wert.

41. Denn wenn wir ihn von allen seinen Seiten betrachten, so wird sich ergeben, daß die Existenz einer höheren Ursache, die der Mensch Gott nennt, durch wissenschaftliche Grundsätze entdeckt werden kann.

42. Man gibt erstens zu, daß die Materie Eigenschaften hat, so wie man diese sieht; aber es bleibt dennoch die Frage, wie kam die Materie zu diesen Eigenschaften?

43. Darauf werden diese Leute antworten: die Materie besitze diese Eigenschaften seit Ewigkeit.

44. Dies ist keine Antwort, sondern eine Behauptung; und die Behauptung des Gegenteils kann ebenso wenig bewiesen werden.

45. Darum ist es nötig, einen Schritt weiter zu gehen; und wenn ein Umstand existiert, den man nicht eine Eigenschaft der Materie nennen kann, und ohne den das Weltall, oder um in kleinerem Maßstab zu sprechen, unser Sonnensystem, bestehend aus Planeten und einer Sonne, nicht einen Moment bestehen könnte, so behaupte ich, daß damit alle Argumente, die der Atheismus aus den Eigenschaften der Materie gezogen und angewendet hat, um die Existenz des Universums zu erklären, umgestoßen sein werden und die Existenz einer höheren Ursache, die der Mensch Gott nennt, wie zuvor bemerkt, durch die Naturwissenschaften entdeckt werden kann.

46. Ich will nunmehr zeigen, daß ein solcher Umstand existiert und welcher es ist.

47. Das Universum ist aus Materie gebildet und wird als ein System durch Bewegung erhalten.

48. Bewegung ist nicht eine Eigenschaft der Materie, und ohne diese Bewegung könnte das Sonnensystem nicht existieren.

49. Wäre die Bewegung eine Eigenschaft der Materie, so würde jenes unentdeckte und unentdeckbare Ding, genannt ewige Bewegung (perpetuum mobile) von selbst sich herstellen.

50. Gerade darum, weil die Bewegung keine Eigenschaft der Materie ist, vermag kein anderes Wesen, als der Schöpfer der Bewegung, eine ewige Bewegung hervorzubringen.

51. Wenn die Anhänger des Atheismus eine ewige Bewegung hervorbringen können, dann, und nicht vorher, können sie erwarten, daß man ihnen glaubt.

52. Der natürliche Zustand der Materie auf den Ort bezogen ist ein Zustand der Ruhe.

53. Bewegung oder Ortsveränderung ist die Folge einer äußeren Ursache, die auf die Materie einwirkt.

54. Was jene Eigenschaft der Materie angeht, die man Schwerkraft nennt, so ist diese der Einfluß, den zwei oder mehr Körper gegenseitig aufeinander ausüben, sich zu vereinigen und zur Ruhe zu kommen.

55. Alles, was man bisher hinsichtlich der Bewegung der Planeten im Sonnensystem entdeckt hat, betrifft lediglich die Gesetze, nach denen sich diese Bewegung vollzieht, aber nicht die Ursache der Bewegung.

56. Weit entfernt, daß die Schwerkraft die Ursache von der Bewegung der Planeten, die das Sonnensystem bilden, ist, so würde sie vielmehr das Sonnensystem zerstören, wenn die Umlaufbewegungen aufhören sollten; denn wie die rasche Umdrehung einen Kreisel aufrecht erhält, so hält die Umlaufbewegung die Planeten in ihren Bahnen und verhindert, daß sie zur Sonne gezogen werden und mit ihr eine Masse bilden.

57. In einem Sinne des Wortes befindet sich die Materie in einer ständigen Bewegung, wie die Wissenschaft weiß und der Atheismus sagt.

58. Aber diese hier gemeinte Bewegung bezieht sich auf den Zustand der Materie, und zwar nur auf der Oberfläche der Erde.

59. Sie ist entweder Zersetzung, die die Gestalt der materiellen Körper fortwährend zerstört oder neue Zusammensetzung, die die Materie in derselben oder einen anderen

Form erneuert, da die zersetzten tierischen oder pflanzlichen Substanzen zur Bildung neuer Körper gebraucht werden.

60. Die Bewegung aber, die das Sonnensystem erhält, ist von ganz verschiedener Art und ist keine Eigenschaft der Materie, sie wirkt auch auf einen ganz verschiedenen Zweck hin.

61. Sie wirkt zur ewigen Erhaltung und um jede Veränderung im Zustand des Systems zu verhindern.

62. Wenn man sonach der Materie alle Eigenschaften zugesteht, die sie nach den Lehren der Naturwissenschaft hat oder alle, die ihr der Atheismus beilegt und beweisen kann, und wenn man selbst die Materie als ewig annimmt, so kann der Atheist noch nicht das System des Weltalls oder nur des Sonnensystems erklären, weil er nicht die Bewegung erklären kann und weil gerade die Bewegung es erhält.

63. Wenn wir also einen Umstand von solch immenser Bedeutung entdecken, ohne den das Weltall nicht bestehen könnte, und den weder die Materie noch irgendeine Eigenschaft der Materie zu erklären vermag, so werden wir notwendig auf den vernünftigen und tröstlichen Glauben an die Existenz einer höheren Ursache geführt, die über der Materie steht, und diese Ursache nennt der Mensch Gott.

64. Was die sogenannte Natur angeht, so ist sie nichts anderes, als die Gesetze, durch die Bewegung und Aktion jeder Art in Bezug auf die unintelligente Materie geordnet wird.

65. Und wenn wir davon sprechen, daß wir durch die Betrachtung der Natur zum Gott der Natur hinauf schauen, so sprechen wir philosophisch die gleiche rationale Sprache, wie wenn wir sagen, wir blicken durch die menschlichen Gesetze hinauf zu der Macht, die diese verordnete.

66. Gott ist die Macht der ersten Ursache, die Natur ist das Gesetz und die Materie ist der Gegenstand, auf den sie wirken.

67. Der Unglaube dagegen, der jedes Phänomen den Eigenschaften der Materie zuschreibt, bildet ein System, daß es nicht

erklären kann und doch gibt er vor, es darzustellen.

68. Er urteilt über das, was er auf der Oberfläche der Erde sehen kann, aber er kann es nicht übertragen auf das Sonnensystem, das durch Bewegung existiert.

69. Er sieht auf der Oberfläche eine fortwährende Auflösung und neue Zusammensetzung der Materie.

70. Er sieht, daß eine Eiche eine Eichel erzeugt, und wieder eine Eichel eine Eiche, ein Vogel ein Ei, ein Ei einen Vogel usw.

71. In derartigen Dingen sieht er etwas, das er natürliche Ursache nennt; aber keine dieser Ursachen, die er sieht, ist die Ursache jener Bewegung, die das Sonnensystem erhält.

72. Laßt uns dieses wunderbare und erstaunliche System, das aus Materie besteht und durch Bewegung erhalten wird, näher betrachten.

73. Es ist keine Materie in einem Zustand der Ruhe noch in einen Zustand der Auflösung oder neuen Zusammensetzung.

74. Es ist Materie, die in ein System ewig kreisender Bewegung gebracht ist.

75. Die Bewegung ist das Leben dieses Systems, wie das Atmen das Leben für einen tierischen Körper ist; man nehme dem System die Bewegung und es muß als System zugrunde gehen.

76. Wer aber hauchte dem System das Leben der Bewegung ein?

77. Welche Kraft trieb die Planeten zur Bewegung an, da die Bewegung keine Eigenschaft der Materie ist, aus der diese bestehen.

78. Wenn wir die ungeheure Schnelligkeit dieser Bewegung betrachten, so steigt unsere Bewunderung und unsere Anbetung steigt in demselben Maß.

79. Es genüge hier das Beispiel eines Planeten, der Erde, die wir bewohnen; ihre Entfernung von der Sonne, dem Mittelpunkt der Umläufe aller Planeten, beträgt, zufolge der Betrachtung des Durchgangs des Planeten Venus, ungefähr einhundert Millionen Meilen; folglich beträgt der Durchmesser der Bahn oder des Kreises,

auf dem sich die Erde um die Sonne bewegt, das Doppelte jener Entfernung; und der Umfang jenes Kreises, der dreimal so groß ist wie der Durchmesser, mißt sechshundert Millionen Meilen.

80. Die Erde vollendet diese Reise in 365 Tagen und einigen Stunden, und bewegt sich folglich mit einer Geschwindigkeit von mehr als 1.600.000 Meilen alle 24 Stunden.

81. Wo will der Ungläubige, wo will der Atheist eine Ursache finden für diese erstaunliche Geschwindigkeit der Bewegung, die niemals aufhört, niemals nachläßt und die die Erde in ihrer Umlaufbahn hält.

82. Nicht dadurch, daß man von einer Eichel auf eine Eiche, von einem Ei auf einen Vogel, oder aus irgendeinem Wechsel im Zustand der Materie auf der Oberfläche der Erde Schlüsse zieht, kann man diese Erscheinung erklären.

83. Ihre Ursache ist weder in der Materie, noch in irgend etwas, was man Natur nennt, zu finden.

84. Der Atheist, der auf die Vernunft Anspruch erhebt und der Fanatiker, der die Vernunft verwirft, verwickeln sich gleicher Weise in unauflösbare Schwierigkeiten.

85. Der eine verkehrt das Erhabene und erleuchtende Studium der Naturwissenschaften zu einer Mißgestalt von Absurditäten, weil er nicht zu Ende denkt.

86. Der andere verliert sich in die Finsternis übersinnlicher Theorien und entehrt den Schöpfer, weil er das Studium seiner Werke mit Verachtung behandelt.

87. Der eine ist ein Halbvernünftiger, bei dem noch nicht alle Hoffnung verloren ist, der andere ist ein Visionär, den wir bemitleiden müssen.

88. Wenn wir den ersten Gedanken an einen Schöpfer fassen, so erscheinen uns unsere Vorstellungen unbestimmt und verworren; sobald wir aber einmal wissenschaftliche Schlüsse ziehen, so können jene Vorstellungen leicht geordnet und vereinfacht werden und wir sehen ein Wesen, dessen Macht seinem Willen gleich ist.

89. Man beobachte die Beschaffenheit des menschlichen Willens.

90. Er ist von unendlicher Qualität.

91. Wir können uns nicht die Möglichkeit von Grenzen für den Willen denken.

92. Man beobachte andererseits, wie außerordentlich beschränkt die Kräfte seiner Tätigkeit sind im Vergleich mit der Beschaffenheit seines Willens.

93. Man denke sich seine Kräfte seinem Willen gleich, und der Mensch würde ein Gott sein.

94. Er würde wollen, daß er ewig sei und er würde dies sein.

95. Er könnte eine Schöpfung wollen und könnte sie machen.

96. Bei dieser progressiven Schlußfolgerung sieht man in der Natur des menschlichen Willens die Hälfte dessen, was man sich bei einer Vorstellung von Gott denkt; man füge die andere Hälfte hinzu und man hat die ganze Vorstellung eines Wesens, das das Weltall erschaffen und es durch ewige Bewegung erhalten konnte, weil es jene Bewegung schaffen konnte.

97. Wir wissen nichts von der Willensfähigkeit der Tiere, aber wir wissen eine Menge von der Verschiedenheit ihrer Kräfte.

98. Wie zahlreich sind z.B. die Zwischenstufen und wie unendlich ist der Unterschied zwischen der Kraft einer Milbe und der eines Menschen.

99. Da sonach alles, was wir unter uns sehen eine Progression der Kräfte zeigt, warum sollte es schwierig sein anzunehmen, daß an der Spitze aller Dinge ein Wesen stehe, in dem eine unendliche Kraft mit einem unendlichen Willen vereinigt ist?

100. Sobald sich diese einfache Vorstellung unserem Geist darbietet, so haben wir eine Vorstellung von einem vollkommenen Wesen, das der Mensch Gott nennt.

101. Es ist angenehm, in dem Glauben an das Dasein einer unendlich schützenden Macht zu leben, und es erhöht jene Annehmlichkeit, wenn man weiß, daß ein solcher Glaube keine leere Grille der Einbildung ist, wie viele der sog. Religionssysteme, noch ein Glaube, der sich lediglich auf Überlieferungen oder hergebrachte Meinungen stützt, sondern daß es vielmehr ein Glaube ist, der durch die Anwendung der Vernunft auf die Dinge, aus denen das Weltall besteht, herzuleiten ist, ein Glaube, der auf sichtbaren Tatsachen beruht.

102. Die Wahrheit dieses Glaubens ist so beweisbar, daß, wenn kein solcher Glaube bestanden hätte, gerade die Leute, die diesen gegenwärtig bestreiten, diejenigen gewesen wären, die ihn produziert und verbreitet hätten; denn wenn sie einmal angefangen hätten, Vernunftschlüsse zu ziehen, so wären sie dazu gekommen, progressiv bis zum Ende vernünftig weiterzudenken und würden auf diese Weise entdeckt haben, daß die Materie und ihre Eigenschaften nicht das System des Weltalls erklären können und daß notwendig eine höhere Ursache vorhanden sein muß.

103. Nur die Übertreibung imaginärer Religionssysteme und die Intoleranz, Verfolgungen, Scheiterhaufen und Massaker, die sie zur Folge hatten, bewogen zuerst einige Leute, den Unglauben zu verbreiten.

104. Denn sie dachten, daß es im Ganzen genommen, besser sei, gar nichts zu glauben, als an eine Menge Dinge und komplizierte Glaubenssätze zu glauben, die so viel Unheil in der Welt stifteten.

105. Aber diese Zeiten sind vorbei; die Verfolgungen haben aufgehört und das damals aufgestellte Gegengift hat nicht länger auch nur die leiseste Entschuldigung für sich.

106. Wir bekennen und verkünden im Frieden den reinen, unvermischten, angenehmen und vernünftigen Glauben an Gott, so wie er uns in dem Universum offenbart wird.

107. Wir tun dies, ohne zu befürchten, daß dieser Glaube von seinen Bekennern als Ursache der Verfolgung benutzt werden wird oder daß wir selbst Verfolgung erleiden könnten.

108. Vor Gott und nicht vor Menschen haben alle Menschen wegen ihres Glaubens Rechenschaft zu geben.

**§ 18 Antwortschreiben an einen Freund
nach dem Erscheinen des Zeitalters der
Vernunft.**

1. In Ihrem Schreiben vom 20. März führten Sie verschiedene Stellen aus der Bibel an, die Sie das *Wort Gottes* nennen, um mir zu beweisen, daß meine Ansichten über Religion falsch sind; ich könnte ebenso viele aus demselben Buch anführen, um zu beweisen, daß die Ihrigen nicht richtig sind: folglich entscheidet die Bibel also nichts, weil sie auf diese und jene Weise entscheidet, gerade wie man es haben will.
2. Aber welche Autorität haben Sie eigentlich dafür, die Bibel das *Wort Gottes* zu nennen?
3. Denn dies ist der erste Punkt, der zu entscheiden ist.
4. Nicht darum, weil Sie jenes Buch so nennen, wird es dazu, ebensowenig wie der Koran darum zum *Wort Gottes* wird, weil ihn die Mohammedaner so nennen.
5. Ungefähr 350 Jahre nach der Zeit, als die Person, die Jesus Christus genannt wurde, gelebt haben soll, entschieden die päpstlichen Konzilien (Kirchenversammlungen) von Nicaea und Laodicea durch Abstimmung, daß die Bücher, die gegenwärtig das sogenannte Neue Testament bilden, das *Wort Gottes* sein sollten.
6. Dies geschah durch den Ruf *Ja* und *Nein*, so wie man gegenwärtig über ein Gesetz abstimmt.
7. Nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft verfahren die Pharisäer des zweiten Tempels auf dieselbe Weise mit den Büchern, die gegenwärtig das Alte Testament bilden, und dies ist die ganze Autorität, die es dafür gibt, was für mich aber gar keine Autorität ist.
8. Ich bin ebenso fähig, für mich selbst zu urteilen, wie jene Männer, und ich denke noch fähiger, weil sie ihren Lebensunterhalt aus ihrer Religion zogen und also bei der Stimme, die sie abgaben, befangen waren.
9. Sie können die Ansicht haben, daß jemand von Gott begeistert ist, aber Sie

können es nicht beweisen, noch können Sie einen Beweis darüber erhalten, weil Sie nicht in seine Seele blicken können, um zu wissen, wie er zu seinen Gedanken kommt, und dasselbe gilt für das Wort *Offenbarung*.

10. Es kann hierfür keinen Beweis geben, denn man kann ebensowenig Offenbarung beweisen, wie man beweisen kann, wovon ein anderer Mensch träumt; ja er selbst kann dieses nicht einmal beweisen.

11. Es heißt in der Bibel oft, daß Gott mit Moses sprach; aber woher wissen Sie, daß Gott mit Moses sprach?

12. Sie werden sagen, weil es die Bibel sagt.

13. Der Koran sagt, daß Gott mit Mohammed sprach; glauben Sie das auch? Nein!

14. Warum nicht?

15. Sie werden sagen, weil sie es nicht glauben; sonach ist Ihr *Glauben* oder *Nichtglauben* der ganze Grund, welchen Sie dafür anführen können, es sei denn, Sie behaupteten, Mohammed sei ein Betrüger gewesen.

16. Und woher wissen Sie, daß Moses kein Betrüger war?

17. Ich meines Teils halte alle für Betrüger, die vorgeben, mit der Gottheit eine mündliche Unterhaltung zu führen.

18. Auf diese Art ist die Welt betrogen worden.

19. Wenn Sie aber anders denken, so haben Sie das gleiche Recht zu Ihrer Ansicht, wie ich zu der meinigen, und müssen diese auf dieselbe Weise verantworten.

20. Aber alles dieses entscheidet noch nicht den Punkt, ob die Bibel das *Wort Gottes* ist oder nicht.

21. Es darum nötig, einen Schritt weiter zu gehen.

22. Die Sache stellt sich dann wie folgt heraus:

23. Sie bilden Ihre Ansicht von Gott nach der Darstellung, die von ihm in der Bibel mitgeteilt wird, und ich bilde meine Ansicht von der Bibel nach der Weisheit und Güte Gottes, die sich in dem Bau des Welt-

alls und in allen Werken der Schöpfung offenbart.

24. Das Resultat in diesen beiden Fällen wird so ausfallen, daß Sie, wenn Sie die Bibel zu Ihrem Maßstab nehmen, eine schlechte Meinung von Gott bekommen werden, und ich, wenn ich Gott zu meinem Maßstab nehme, eine schlechte Meinung von der Bibel bekommen werde.

25. Die Bibel stellt Gott als ein wankelmütiges, leidenschaftliches, rachsüchtiges Wesen dar, das eine Welt erschafft und sie darauf ertränkt, das später sein Tun bereut und verspricht, es nicht wieder zu tun; das eine Nation aufhetzt, einer anderen die Häse abzuschneiden und dem Lauf der Sonne Einhalt gebietet, bis das Gemetzel zu Ende sein würde.

26. Die Werke Gottes in der Schöpfung predigen uns dagegen eine andere Lehre.

27. In diesem *unermeßlichen Buch* sehen wir nichts, was uns auf die Vorstellung eines wankelmütigen, leidenschaftlichen und rachsüchtigen Gottes führen könnte.

28. Alles, was wir darin erblicken, erzeugt in uns entgegengesetzte Begriffe, den Begriff der Unwandelbarkeit, ewiger Ordnung, Harmonie und Güte.

29. Die Sonne und die Jahreszeiten kehren zu ihrer festgesetzten Zeit zurück, kurz alles in der Schöpfung verkündet, daß Gott unwandelbar ist.

30. Wem soll ich nun glauben, einem Buch, das irgendein Betrüger machen und das Wort Gottes nennen kann, oder der Schöpfung selbst, die nur eine allmächtige Macht hervorbringen konnte?

31. Denn die Bibel sagt dieses und die Schöpfung das Gegenteil.

32. Die Bibel stellt Gott mit allen Leidenschaften eines Sterblichen dar und die Schöpfung verkündet ihn uns mit allen Eigenschaften Gottes.

33. Aus der Bibel hat der Mensch Grausamkeit, Raub und Mord gelernt; denn der Glaube an einen grausamen Gott macht grausame Menschen.

34. Jener blutdürstige Mann, genannt der Prophet Samuel, läßt Gott sagen (1.Sam 15,3):

35. "So ziehe nun hin, und schlage die Amalekiter und vertilge sie mit allem, was sie haben.

36. *"Schone sie nicht sondern töte beide: Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel."*

37. Daß Samuel oder irgendein anderer Betrüger dieses gesagt haben mag, ist etwas, das nach einem so langen Zeitraum weder bewiesen noch widerlegt werden kann.

38. Aber nach meiner Ansicht ist es eine Gotteslästerung, wenn man sagt oder glaubt, daß Gott dieses gesagt habe.

39. Alle unsere Begriffe von der Gerechtigkeit und Güte Gottes empören sich ob der gottlosen Grausamkeit der Bibel.

40. Nicht einen gerechten und gütigen Gott, sondern einen Teufel unter dem Namen Gottes schildert die Bibel.

41. Was diesen angeblichen Befehl zur Ausrottung der Amalekiter noch schlimmer erscheinen läßt, ist der Grund, der dafür angeführt wird.

42. Nach der Erzählung in 2.Mose 17 (die aber wie eine Fabel aussieht, wegen der zauberhaften Beschreibung, die von Moses gegeben wird, wie er seine Hände aufhebt), hatten sich die Amalekiter 400 Jahre zuvor dem Eindringen der Israeliten in ihr Land widersetzt, und dazu hatten die Amalekiter ein Recht, weil die Israeliten die Angreifer waren, wie die Spanier die Angreifer in Mexiko waren.

43. Und dieser Widerstand der Amalekiter zu *jener Zeit* wird als Grund angeführt, warum Männer, Frauen, Kinder und Säuglinge, Schafe und Ochsen, Kamele und Esel, die 400 Jahre später geboren wurden, umgebracht werden sollten.

44. Um das Maß des Schreckens voll zu machen, hieb Samuel den Anführer der Amalekiter Agag in Stücke, wie man ein Stück Holz zu zerhauen pfllegt.

45. Doch ich will dieser Stelle noch einige Bemerkungen widmen.

46. Erstens weiß niemand, wer der Verfasser oder der Autor des Buches Samuel war, und deshalb hat der Verfasser selbst keinen anderen Beweis, als die Aussage eines namenlosen Zeugen oder vom Hörensagen, was durchaus gar kein Beweis ist.

47. Zweitens sagt dieses namenlose Buch, daß diese Metzelei auf das *ausdrückliche Gebot Gottes* geschah; aber alle unsere Vorstellungen von der Gerechtigkeit und Güte Gottes strafen das Buch Lügen, und da ich niemals einem Buch glauben werde, das Gott Grausamkeit und Ungerechtigkeit beimißt, so verwerfe ich die Bibel deshalb als unglaubwürdig.

48. Da ich Ihnen nunmehr meine Gründe angegeben habe, warum ich glaube, daß die Bibel nicht das Wort Gottes ist und daß sie Unwahrheiten enthält, so habe ich ein Recht, Sie um Ihre Gründe zu fragen, warum Sie das Gegenteil glauben; aber ich weiß, Sie können mir keine anführen, ausgenommen, daß *Sie zum Glauben an die Bibel erzogen wurden*.

49. Da die Türken denselben Grund anführen, warum sie an den Koran glauben, so ist es offenbar, daß die Erziehung den ganzen Unterschied ausmacht und daß Vernunft und Wahrheit mit der Sache nichts zu tun hat.

50. Sie glauben an die Bibel wegen des Zufalls der Geburt; die Türken glauben an den Koran wegen desselben Zufalls, und einer nennt den anderen *ungläubig*.

51. Aber wenn wir das Vorurteil der Erziehung aus dem Spiel lassen, so stellt sich als vorurteilslose Wahrheit heraus, daß alle Ungläubige sind, die einen falschen Glauben von Gott haben, mögen sie nun ihr Glaubensbekenntnis aus der Bibel oder dem Koran, aus dem Alten Testament oder aus dem Neuen ziehen.

52. Wenn Sie die Bibel mit der Aufmerksamkeit geprüft haben, wie ich (denn ich denke nicht, daß Sie viel davon wissen) und wenn sie sich richtigen Vorstellungen von Gott zugänglich machen, so werden Sie aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe glauben wie ich.

53. Ich versichere Ihnen aber, daß diese Antwort auf Ihren Brief nicht in der Absicht geschrieben ist, Ihre Meinung zu ändern.

54. Sie ist vielmehr geschrieben, um Sie und einige andere Freunde, die ich hochschätze, zu überzeugen, daß sich mein Unglauben an die Bibel auf einen reinen und religiösen Glauben an Gott gründet; denn meiner Ansicht nach ist die Bibel in fast jedem ihrer Teile eine grobe Schmähchrift gegen die Gerechtigkeit und Güte Gottes.

Paris, den 12. Mai 1797

Thomas Paine

§ 19 Gottesdienst und Kirchenglocken

Ein Brief an Camille Jordan⁹

Bürger Repräsentant!

1. Da alles in ihrem Bericht über das, was Ihr Gottesdienst nennt, mit der sogenannten Heiligen Schrift in Verbindung steht, so beginne ich mit einem Zitat aus ihr.
2. Dieses mag dazu dienen, uns eine Vorstellung von der wunderlichen Entstehung und Herstellung jener Bücher zu geben.
3. In der zweiten Chronik (2. Chr 34,14) heißt es: „Hilkia, der Priester, fand das Buch des Gesetzes in dem Haus des Herrn, gegeben durch Moses. Und Hilkia, der Priester, sprach zu Saphan, dem Schreiber: Ich habe das Buch des Gesetzes im Haus des Herrn gefunden, und Hilkia gab es dem Saphan. Und Saphan, der Schreiber, erzählte dem König (Josia), Hilkia, der Priester, hat mir ein Buch gegeben.“
4. Dieser angebliche Fund geschah ungefähr 1.000 Jahre nach der Zeit, zu der Moses gelebt haben soll.
5. Vor diesem angeblichen Fund wurde nichts Derartiges wie das sogenannte mosaische Gesetz in der Welt gekannt noch praktiziert.
6. Da dies der Fall ist, so ist scheinbar aller Beweis vorhanden, daß die sogenannten Bücher Moses, (die den ersten Teil der Bibel bilden), Fälschungen sind, die zwischen Hilkia, einem Priester und einem Glied der Gerechtigkeit, und dem Schreiber Saphan, 1.000 Jahre nach dem Tod des Moses gefertigt wurden.

⁹ Camille Jordan, geb. 1771 in Lyon, gest. 1821 in Paris) war ein Royalist, der 1793 in die Schweiz und später nach England emigrierte. 1796 kehrte er nach Lyon zurück und wurde in den Rat der Fünfhundert gewählt. 1797 brachte er seinen Bericht für die Wiederherstellung gewisser katholischer Privilegien, insbesondere der Kirchenglocken, ein. Dieser Bericht wurde vom Konvent verhöhnt. Man nannte ihn den „Glocken Jordan“. Dennoch erreichte er Erleichterungen für die nicht vereidigten Priester.

7. So viel zum ersten Teil der Bibel.
8. Jeder andere Teil ist durch Umstände gekennzeichnet, die ebenso verdächtig sind.
9. Wir sollten uns daher aus Ehrfurcht vor Gott wohl hüten, Bücher für sein Wort auszugeben, für die es keinen Beweis gibt und gegen die reichliche Beweise des Gegenteils vorliegen und aller Grund gegeben ist, Betrug anzunehmen.
10. In Ihrem Bericht sprechen Sie fortwährend von etwas unter dem Namen Gottesdienst, und Sie beschränken sich dabei nur auf eine einzige Art, so als ob es nur eine gäbe und diese unzweifelhaft wahr wäre.
11. Die Arten des Gottesdienstes sind so verschieden, wie die Sekten zahlreich sind; und bei all dieser Verschiedenheit und Vielfalt gibt es nur einen Glaubenssatz, in dem alle Religionen der Welt übereinstimmen.
12. Dieser Glaubensartikel hat universale Anerkennung.
13. Es ist der Glaube an Gott, den die Griechen mit dem Wort Theismus, die Römer mit dem Wort Deismus bezeichneten.
14. Auf diesem einen Artikel sind alle verschiedenen Glaubens- und Zeremoniengebäude errichtet worden, die fortwährend miteinander im Kampf lagen oder immer noch liegen.
15. Aber die am meisten und am besten in der Theologie bewanderten Männer begnügen sich mit diesem allgemeinen Glaubensartikel und halten alle darauf gebauten vielfältigen Strukturen für zumindest zweifelhaft, wenn nicht für ganz erfunden.
16. Der geistige Teil der Religion ist eine Privatsache zwischen jedem Menschen und seinem Schöpfer, in die sich einzumischen kein fremder Dritter das Recht hat.
17. Der praktische Teil besteht darin, daß wir einander Gutes tun.
18. Aber seitdem man aus der Religion ein Gewerbe gemacht hat, besteht der praktische Teil aus Zeremonien, die von Männern praktiziert werden, die man Priester nennt; und das Volk wird mit Zeremonien -

Shows, Prozessionen und Glocken unterhalten.¹⁰

19. Durch Vorrichtungen dieser Art ist die wahre Religion verbannt worden; und man hat solche Mittel erfunden, sogar den Armen das Geld aus der Tasche zu ziehen, anstatt zu ihrer Unterstützung beizusteuern.

20. Niemand sollte aus der Religion seinen Unterhalt gewinnen.

21. Dies zu tun ist unehrenhaft.

22. Religion ist keine Sache, die durch Bevollmächtigte ausgeführt werden kann.

23. Eine Person kann nicht Religion für eine andere spielen.

24. Jede Person muß sie für sich praktizieren; und alles, was Priester können, ist von ihr zu nehmen; er will nichts als ihr Geld, um dann die Beute zu verprassen und über ihre Leichtgläubigkeit zu lachen.

25. Die einzigen Leute, die als professionelle christliche Sekte für die Armen ihrer Gemeinde sorgen, sind die sogenannten Quäker.

26. Diese Leute haben keine Priester.

27. Sie versammeln sich ruhig an ihren Treffpunkten und stören nicht ihre Nachbarn mit Shows und Glockenlärm.

28. Religion verträgt sich nicht mit Schaustellungen und Lärmen.

¹⁰ Die Zeit der Erfindung der Glocken ist nicht genau bekannt; bei den Römern war eine Art Glocke im Gebrauch, durch die die Leute zu den Bädern und sonstigen öffentlichen Orten eingeladen wurden. In der christlichen Kirche wurde gleich nach der Einführung der Glocken der Aberglaube damit verknüpft, daß die Teufel von deren Geläute erschreckt würden und sich aus dem Staube machten, und darum hielt man es später für nötig, diese feierlich zu taufen, was zuerst vom Papst Johannes XII. im Jahr 968 geschehen ist. Bald wurden sie bei hohen Kirchenfesten geläutet (um jeden bösen Geist, der etwa in der Nähe herumspuken möchte, fortzujagen), sowie bei der Ankunft hoher Personen, bei welcher Gelegenheit in England die gewöhnliche Gebühr ein Penny war. Bei Todesfällen wurden die Glocken ursprünglich, im 7. Jahrhundert, als sie in allgemeinen Gebrauch kamen, geläutet, um alle Leute aufzufordern, ihr Gebet mit dem des Sterbenden für dessen Seelenheil zu vereinigen. Damals wurden die Glocken vor, nicht nach dem Tod des Menschen geläutet, was gegenwärtig der Fall ist.

29. Die wahre Religion ist frei von beidem.

30. Wo beides sich findet, da ist keine wahre Religion.

31. Der erste Gegenstand der Untersuchung in allen Dingen, insbesondere in Fragen der Religion, ist die Wahrheit.

32. Wir sollten die Wahrheit alles dessen untersuchen, was zu glauben wir gelehrt werden, und es ist gewiß, daß die Bücher der sogenannten Heiligen Schrift in dieser Hinsicht in einer mehr als zweifelhaften Lage stehen.

33. Sie wurden am Leben und in einer Art Ansehen bei dem gemeinen Volk erhalten durch Kunst, Terror und Verfolgungen.

34. Sie haben unter dem aufgeklärtem Teil der Menschen wenig Ansehen, aber man hat sie als Mittel genutzt, um die Welt mit einer zahlreichen Priesterschaft zu belasten, die sich gemästet hat von der Arbeit des Volkes und die Nahrung verzehrt hat, die man den Witwen und Armen hätte zukommen lassen sollen.

35. Es zeigt einen Mangel an Mitgefühl, wenn man von Priestern und Glocken spricht, während noch so viele Kinder in den Krankenhäusern, und altersschwache und gebrechliche Arme in den Straßen aus Mangel an Unterhalt zugrunde gehen.

36. Der Reichtum, den Frankreich produziert, genügt, bei richtiger Verwendung, jeden Mangel zu beseitigen; aber Priester und Glocken sollten, wie Luxusartikel, die geringste Beachtung erhalten.

37. Wir sprechen von der Religion.

38. Laßt uns von der Wahrheit sprechen; denn was keine Wahrheit ist, ist nicht des Namens Religion wert.

39. Wir sehen, daß verschiedene Teile der Welt mit verschiedenen Büchern überschwemmt sind, deren jedes, obwohl es den anderen widerspricht, von seinen Anhängern aus göttlichem Ursprung hergeleitet und zur Richtschnur des Glaubens und Handelns gemacht wird.

40. In Ländern unter despotischen Regierungen, in denen Untersuchungen stets verboten sind, sind die Menschen dazu ver-

dammt, das zu glauben, was die Priester sie gelehrt haben.

41. Dies war seit vielen Jahrhunderten auch in Frankreich der Fall; aber dieses Glied in der Kette der Sklaverei ist glücklicherweise durch die Revolution zerrissen worden; und damit sie nie wieder zusammengeschiedet werden kann, laßt uns einen Teil der Freiheit, die wir genießen, zur Erforschung der Wahrheit verwenden.

42. Laßt uns ein Denkmal hinterlassen, das bekundet, daß wir die Sache und Ehre unseres Schöpfers zum Gegenstand unserer Fürsorge gemacht haben.

43. Wenn wir durch den Terror der Regierung und durch die List der Priester in Glaubenssachen unterdrückt worden sind, so laßt uns unserem Schöpfer Gerechtigkeit erweisen durch eine genaue Prüfung der Sache.

44. Sein Name ist zu heilig, um ihn einem fabelhaften Ding beizulegen; und es ist unsere Pflicht zu untersuchen, ob wir an Märchen oder Fakten glauben oder das Volk ermutigen, daran zu glauben.

45. Es dürfte ein unserer gegenwärtigen Lage würdiges Projekt sein, zu einer derartigen Untersuchung aufzufordern.

46. Wir haben Ausschüsse für verschiedene Gegenstände; unter anderem einen Ausschuß für Glocken.

47. Wir haben Institutionen, Akademien und Gesellschaften für verschiedene Zwecke; aber wir haben keine für die Untersuchung der geschichtlichen Wahrheit in Sachen der Religion.

48. Man zeigt uns gewisse Bücher, die man die Heilige Schrift oder das Wort Gottes nennt und mit anderen Namen dieser Art belegt; aber wir sollten wissen, welche Beweise vorhanden sind, sie dafür zu halten, und zu welcher Zeit und auf welche Art sie entstanden sind.

49. Wir wissen, daß Menschen Bücher machen konnten und daß List und Aberglauben ihnen einen Namen beilegen und sie heilig nennen konnten.

50. Aber wir sollten vorsichtig sein, daß der Name des Schöpfers nicht mißbraucht werde.

51. Laßt uns daher alle Beweise im Hinblick auf jene Bücher zum Gegenstand einer Untersuchung machen.

52. Wenn sich Beweise finden sollten, die unseren Glauben an sie rechtfertigen, so laßt uns deren Verbreitung ermutigen; im anderen Fall sollten wir uns hüten, die Sache der Illusion und der Falschheit zu befördern.

53. Ich habe bereits von den Quäkern gesprochen – daß sie keine Priester und Glocken haben und daß sie sich durch ihre Fürsorge für die Armen in ihrer Gemeinde auszeichnen.

54. Sie sind ebenso hervorragend in der Erziehung ihrer Kinder.

55. Ich bin ein Nachkomme einer Familie dieses Glaubensbekenntnisses; mein Vater war ein Quäker; und ich denke, daß ich als Zeuge dessen, was ich bemerke, geeignet bin.

56. Die Saat guter Grundsätze und die zum Fortkommen in der Welt erforderlichen Kenntnisse werden in den frühen Jahren gelegt.

57. Statt daher das Vermögen der Nation an die Priester zu verschwenden, deren Leben bestenfalls ein Leben im Müßiggang ist, laßt uns für die Erziehung derer sorgen, die nicht die Mittel haben, es selbst zu tun.

58. Ein guter Schulmeister ist mehr wert als hundert Priester.

59. Wenn wir auf die Situation in Frankreich unter dem ancien regime zurückschauen, so können wir die Priester nicht davon freisprechen, die Moral der Nation verdorben zu haben.

60. Ihr angeblicher Zölibat führte sie dazu, Ausschweifung und Ehebruch in jede Familie einzuführen, bei der sie Zutritt erlangten; und ihre gotteslästerliche Anmaßung, Sünden zu vergeben, ermutigte zu ihrer Begehung.

61. Warum wurde die Französische Revolution mit Verbrechen befleckt, was bei der Amerikanischen nicht der Fall war?

62. Körperlich sind die Menschen in allen Ländern gleich, es ist die Erziehung, die sie verschieden macht.

63. Man gewöhne das Volk daran zu glauben, daß Priester oder irgendeine andere Menschenklasse Sünden vergeben können, und man wird Sünden im Überfluß haben.

64. Ich komme nun genauer auf den Gegenstand Ihres Berichtes zu sprechen.

65. Sie fordern ein Privileg, daß unvereinbar ist mit der Verfassung und dem Recht.

66. Die Verfassung schützt, wie es sein sollte, jedes religiöse Glaubensbekenntnis in gleicher Weise; sie erteilt keinem ein exklusives Privileg.

67. Die Kirchen sind Gemeinbesitz des ganzen Volkes.

68. Sie sind Nationaleigentum und können nicht ausschließlich irgendeinem Glaubensbekenntnis gegeben werden, weil das Recht nicht existiert, einem das zu geben, was allen gehört.

69. Es würde aber dem Recht entsprechen, die Kirchen zu verkaufen und das daraus erzielte Entgelt in einen Fonds für die Erziehung der Kinder armer Eltern jeden Glaubens zu investieren; und wenn mehr erzielt würde, als für diesen Zweck erforderlich, dann sollte dieser Überschuß zur Unterstützung armer Alter bestimmt werden.

70. Demnach kann jede Sekte ihre eigenen Gotteshäuser errichten, ihre Priester unterstützen, wenn sie denn welche haben will oder ihren Gottesdienst ohne Priester verrichten, wie es die Quäker tun.

71. Was die Glocken angeht, so sind sie ein öffentliches Ärgernis.

72. Wenn eine Sekte Glocken haben darf und eine andere das Recht hat, Instrumente gleicher Art oder irgendein anderes Lärminstrument zu nutzen, dann könnten andere es bevorzugen, sich beim Klang der Kanonen, eine andere beim Trommelschlag, eine weitere beim Trompetenschall usw. zu treffen, bis das Ganze eine Szene allgemeiner Verwirrung wird.

73. Wenn wir uns aber erlauben, an die Situation der Kranken zu denken, an die vielen schlaflosen Tage und Nächte, die sie ertragen, dann sollten wir fühlen, daß es unangemessen ist, ihren Kummer durch den Lärm der Glocken oder irgendwelcher anderer Instrumente zu steigern.

74. Ruhige und private häusliche Andacht verletzt und behindert niemanden; und die Verfassung hat sich klugerweise in Acht genommen, Äußerlichkeiten zuzulassen.

75. Glocken fallen unter diesen Begriff und öffentliche Prozessionen noch mehr.

76. Straßen und Wege dienen der Versorgung der Personen, die ihren unterschiedlichen Beschäftigungen nachgehen, und keine Sekte hat das Recht, sie daran zu hindern.

77. Wenn irgendeine dieses Recht hat, so hat es auch die andere in gleicher Weise, und das Aufeinandertreffen der verschiedenen und gegensätzlichen Prozessionen würde zu Tumulten führen.

78. Die Verfasser der Konstitution haben weise über diese Dinge nachgedacht; und während sie sorgfältig gleiches Recht für alle bestimmten, so hielten sie jedermann davon zurück, einander zu kränken oder Unannehmlichkeiten zu bereiten.

79. Menschen, die während einer langen und stürmischen Zeit zurückgezogen im Exil lebten, wie Sie es taten, mögen, wenn sie zur Macht gelangen, denken, daß nichts einfacher ist, als die Welt augenblicklich zurecht zu rücken; sie machen sich fröhliche Vorstellungen vom Erfolg ihrer Projekte; aber sie vergessen, die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren zu betrachten, mit denen sie schwanger sind.

80. Ach! Nichts ist leichter, als sich selbst zu täuschen.

81. Dächten alle Menschen wie Sie denken oder sprechen, dann brauchte Ihr Plan keine Advokaten, weil er keine Gegner hätte.

82. Aber es gibt Millionen, die anders denken als Sie, und die entschlossen sind, sich weder durch Irrtum noch Täuschung zu Tölpeln oder Sklaven machen zu lassen.

83. Sie hatten das gute Glück, an die Macht zu kommen, als der Sonnenschein des Wohlstandes voran stürmte nach einer langen und stürmischen Nacht.

84. Die Beharrlichkeit ihrer Kollegen und ihrer Vorgänger, die unverminderte Energie des Direktoriums und die unvergleichliche Tapferkeit der Armeen der Republik haben den Weg eben und leicht für Euch gemacht.

85. Wenn sie auf die Probleme zurückschauen, die beim Entwurf der Verfassung bestanden, so können sie den Unterschied zwischen jener Zeit und jetzt nur mit Bewunderung betrachten.

86. Damals stand das Direktorium da wie ein verlassener Vorposten einer Armee, während Sie in sicherer Zurückgezogenheit waren.

87. Es behauptete den Posten ehrenvoller Gefahr und hat sich um das Wohl des Landes verdient gemacht.

88. Sie reden von Gerechtigkeit und Wohltätigkeit, aber Sie beginnen am falschen Ende.

89. Die Verteidiger Ihres Landes und der erbärmliche Zustand der Armen verdienen mehr Berücksichtigung als Priester, Glocken und prächtige Prozessionen.

90. Sie reden vom Frieden, aber die Art, in der sie von ihm sprechen, bereitet dem Direktorium Schwierigkeiten bei dessen Abschluß und dient dazu, ihn zu verhindern.

91. Hätten Sie an allen Regierungsangelegenheiten von Anfang an teilgenommen, dann wären Sie zu gut unterrichtet gewesen, als daß Sie Pläne vorgeschlagen hätten, die nur dazu dienen, den Feind zu ermutigen.

92. Als Sie einen Anteil an der Regierung erhielten, fanden Sie alles für einen erfolgreichen Ausgang gerichtet.

93. Eine Serie von Siegen, die in der Welt ihresgleichen suchen, und an deren Erkämpfung Sie keinen Anteil hatten, ging Ihrem Eintritt voran.

94. Jeder Feind bis auf einen war unterworfen, und dieser eine (die hannoversche

Regierung in England), beraubt jeder Hoffnung und bankrott in allen seinen Hilfsmitteln, flehte um Frieden.

95. Unter diesen Umständen hätte keine neue Frage, die das Innere des Landes in Aufruhr und Anarchie zu versetzen geeignet ist, aufgeworfen werden sollen, und doch läuft der von Ihnen vorgeschlagene Plan darauf hinaus.

96. Solange Frankreich eine Monarchie war und von solchen Sachen wie Königen und Priestern regiert wurde, konnte England es jederzeit besiegen; aber seit Frankreich sich erhoben hat zu einer Republik, kriecht die englische Regierung vor ihm; so groß ist der Unterschied zwischen einer Regierung von Königen und Priestern und einer solchen, die sich auf ein repräsentatives System stützt.

97. Könnte aber die englische Regierung dank der Ermutigung durch Ihren Plan einen Weg ausfindig machen, Frankreich mit einer Flut emigrierter Priester zu überschwemmen, so würde sie auch einen Weg finden, es wie zuvor zu dominieren; sie würde ihre zerrütteten Finanzen auf Eure Kosten sanieren und das Läuten der Glocken wäre die Sturmglocke Eures Sturzes.

98. Bestünde der Frieden nur aus dem Stillstand des Krieges, so würde er nicht schwierig sein; aber die Bedingungen müssen jetzt vereinbart werden; und diese Bedingungen werden besser oder schlechter ausfallen in dem Verhältnis, wie Frankreich und seine Berater einig oder geteilt sind.

99. Daß die englische Regierung viel auf Ihren Plan und andere mit gleicher Tendenz setzt, bezweifelt der Verfasser dieses Schreibens, der jene Regierung genau kennt, nicht.

100. Sie sind noch ein Neuling im Regierungsgeschäft und sollten sich eines Fehlurteils verdächtigen.

101. Die Erfahrungen Ihrer Vorgänger sollten von einigem Nutzen für Sie sein.

102. Wenn Sie es dagegen dem Direktorium infolge der von Ihnen vorgeschlagenen Maßregeln unmöglich machen, einen guten Frieden zu schließen, und es zwingen, Be-

dingungen anzunehmen, die Sie später verwerfen, so sind Sie es, der den Tadel tragen muß.

103. Sie schließen Ihren Bericht mit der folgenden Ansprache an Ihre Kollegen:

104. „Repräsentanten des Volkes! Laßt uns eilen, diesen schützenden Gesetzen das Siegel unserer einstimmigen Zustimmung aufzudrücken.

105. Alle unsere Mitbürger werden aus dem Genuß religiöser Freiheiten lernen, die politische Freiheit zu schätzen; ihr werdet die mächtigste Waffe eurer Feinde gebrochen, ihr werdet diese Versammlung mit dem unzerstörbaren Wall - dem Vertrauen und der Liebe des Volkes - umgeben haben.

106. Oh meine Kollegen, wie wünschenswert ist jene Volksgunst, die aus guten Gesetzen folgt.

107. Was für ein Trost wird es später für uns sein, wenn nach Zuhause zurückgekehrt sind, von unseren Mitbürgern diese einfachen Worte zu hören:

108. Segen belohne euch, Männer des Friedens! Ihr habt uns unsere Tempel zurückgegeben, unsere Priester, die Freiheit, den Gott unserer Väter anzubeten; ihr habt unseren Familien Harmonie und unseren Herzen Moral zurückgegeben. Ihr habt uns bewogen, die Legislative zu verehren und alle ihre Gesetze zu respektieren.“

109. Ist es möglich, Bürger - Repräsentant, daß Sie es mit diesem Aufruf ernst meinen können?

110. War der Lebenswandel der Priester unter dem ancien regime so, daß er irgend etwas von dem, was ihr über sie sagt, rechtfertigen könnte?

111. War nicht ganz Frankreich von ihrer Sittenlosigkeit überzeugt?

112. Wurden sie nicht als die Patrone der Ausschweifung und häuslichen Untreue betrachtet und nicht als Beschützer der Moral?

113. Was war ihr angeblicher Zölibat anderes als fortwährender Ehebruch?

114. Was war ihre gotteslästerliche Anmaßung zur Vergebung der Sünden anderes

als eine Aufforderung zu ihrer Begehung und eine Liebe ihrer eigenen?

115. Wollen Sie wieder in Frankreich alle Verbrechen einführen, deren Beschützer sie waren?

116. Wollen Sie die Republik mit englischen Pensionären überschwemmen?

117. Es ist billiger, zu bestechen als zu erobern; und die englische Regierung, unfähig zur Eroberung, wird sich zur Bestechung herablassen.

118. Arroganz und Gemeinheit, obwohl in ihrer Erscheinung entgegengesetzt, sind Laster desselben Herzen.

119. Anstatt auf die Art zu schließen, wie Sie es getan haben, hätten Sie vielmehr sagen sollen.

120. „Oh meine Kollegen, wir sind in einem ruhmvollen Zeitalter angekommen, einem Zeitalter, das mehr verspricht, als wir erwarten können, und alles, was wir nur wünschen mochten.

121. Laßt uns eilen, die Ehrenbezeugungen und Belohnungen in Erwägung zu ziehen, die wir unseren tapferen Verteidigern schulden.

122. Laßt uns eilen, die Landwirte und die Fabrikanten zu ermutigen, damit der Handel wiederhergestellt werde und das Volk Beschäftigung finde.

123. Laßt uns die Situation der leidenden Armen überdenken und die Schande von unserem Land abwischen, sie zu vergessen.

124. Laßt uns Maßnahmen ergreifen, Schulen zu gründen, auf daß wir die Ignoranz verbannen, welche die alte Regierung der Könige und Priester unter dem Volk verbreitet hatte.

125. Laßt uns von Aberglauben ungehinderte Moral propagieren.

126. Laßt uns die Justiz und die Güte kultivieren, damit der Gott unserer Väter uns segnen möge.

127. Das hilflose Kind und die alten Armen rufen uns zu, an sie zu denken.

128. Laßt das Elend nicht in unseren Straßen sichtbar sein.

129. Laßt Frankreich der Welt das erhabene Beispiel geben, Ignoranz und Elend zusammen zu verbannen.

130. Laßt dieses, meine tugendhaften Kollegen, den Gegenstand unserer Sorge sein, damit unsere Mitbürger, wenn wir in ihre Mitte zurückkehren, sagen mögen: Würdige Repräsentanten, ihr habt gut gearbeitet.

131. Ihr habt unseren tapferen Verteidigern Gerechtigkeit und Ehre erwiesen.

132. Ihr habt die Landwirtschaft ermutigt, unserem verfallenen Gewerbe Hoffnung gemacht, dem Handel neues Leben und unserem Volk Arbeit gegeben.

133. Ihr habt den Vorwurf, unser Land vergesse die Armen, beseitigt, ihr habt die Seufzer der Waisen gestillt, ihr habt die Träne aus dem Auge der leidenden Mutter gewischt, ihr habt die Alten und Schwachen getröstet, ihr seid in die bedrückenden Winkel des Elends eingedrungen und habt es vertrieben.

134. Willkommen unter uns, ihr mutigen und tugendhaften Repräsentanten.

135. Möge euer Beispiel durch eure Nachfolger befolgt werden!“

Paris 1797

Thomas Paine

§ 20 Wunder

1. Die christliche Kirche ist voller Wunder.

2. In einer der Kirchen Brabants zeigt man mehrere Kanonenkugeln, die die Jungfrau Maria in einem früheren Krieg mit ihrer Baumwollschürze aufgefangen haben soll, als sie aus dem Kanonenschlund herausgeschossen, um die Heiligen ihrer bevorzugten Armee vor Treffern zu bewahren.

3. Solche Kunststücke verrichtet sie heute nicht mehr.

4. Der Grund dafür ist vielleicht, daß die Ungläubigen ihr die Baumwollschürze weggenommen haben.

5. Man zeigt auch zwischen Montmartre und dem Dorf St. Denis mehrere Orte, an denen der heilige St. Denis (Dionysos) mit seinem Kopf in der Hand stehen blieb, nachdem ihm dieser auf dem Montmartre abgeschlagen worden war.

6. Die Protestanten nennen diese Dinge Lügen und wo ist der Beweis, daß all die anderen Wunder nicht ebenso große Lügen sind?¹¹

7. Die Kabbalisten¹² sagen, Jesus kam in der Fülle der Zeit.

8. Aber was ist bitte die Fülle der Zeit?

9. Die Worte liefern keinerlei Vorstellung.

10. Sie sind perfekt kabbalistisch.

11. Zeit ist ein Wort, das erfunden wurde, um uns eine Vorstellung von einem größeren oder kleineren Teil der Ewigkeit zu geben.

12. Es kann eine Minute sein, ein Teil der Ewigkeit, der durch die Schwingung eines Pendels von einer gewissen Länge gemessen wird; - es kann ein Tag sein, ein Jahr, hundert Jahre oder tausend Jahre oder eine Anzahl beliebiger Jahre.

13. Jene Teile sind nur vergleichsweise größer oder kleiner.

¹¹ Hier findet sich eine Lücke im Manuskript.

¹² Kabbala, hebräisch „Überlieferung“, seit dem 13. Jahrhundert Bezeichnung der jüdischen Mystik und religionsphilosophischen Geheimlehre.

14. Das Wort Fülle ist auf keinen jener Teile anwendbar.

15. Man kann sich von einer Fülle der Zeit keine Vorstellung machen.

16. Von einer schwangeren Frau, die vor der Geburt steht, wie Maria stand, als Christus geboren wurde, kann man sagen, sie sei ihre volle Zeit gegangen; aber hier ist die Frau und nicht die Zeit voll.

17. Man kann ebenfalls in gewissen Fällen bildlich sagen, die Zeiten seien voll von Ereignissen; aber die Zeit ist unfähig, von sich selbst voll zu sein.

18. Ihr Heuchler!

19. Lernt eine verständliche Sprache zu sprechen.

20. Sie sagen, daß gerade eine Zeit des Friedens war, als Christus geboren wurde; und was dann?

21. Es hatte viele solcher Zwischenräume vorher gegeben, und es hat viele danach gegeben.

22. Die Zeit war nicht voller in dem einen als in dem anderen.

23. Wenn sie dies gewesen wäre, so wäre sie jetzt voller als jemals zuvor.

24. Wenn sie damals voll war, so müßte sie jetzt platzen.

25. Aber Frieden und Krieg haben nur Bezug auf Umstände und nicht auf Zeit; und jene Kabbalisten würden ebenso verlegen sein, der Fülle der Umstände eine Bedeutung beizulegen wie der Fülle der Zeit.

26. Und wenn sie dies könnten, so wäre dies fatal, denn die Fülle der Umstände würde bedeuten, daß keine Umstände mehr eintreten könnten; und die Fülle der Zeit, daß keine Zeit mehr folgen sollte.

27. Christus war daher, wie jeder andere Mensch, weder in der Fülle der einen noch der anderen.

28. Aber obwohl wir uns weder einen Begriff machen können von einer Fülle der Zeit, weil wir uns eine Zeit, in der es keine Zeit geben wird, nicht vorstellen können noch von einer Fülle der Umstände, weil wir uns keinen Zustand des Daseins ohne Umstände denken können; so können wir oft, nachdem eine Sache geschehen ist,

einsehen, ob irgendein Umstand, der erforderlich war, um jener Sache die größte Wirksamkeit und das beste Gelingen zu geben, zu der Zeit, als diese Sache eintrat, mangelte.

29. Wenn ein solcher Umstand mangelte, so können wir sicher sein, daß das Ereignis, das eintrat, nicht auf Gottes Befehl geschah, denn sein Wirken ist stets vollkommen und seine Mittel sind perfekte Mittel.

30. Sie erzählen uns, Christus sei der Sohn Gottes gewesen; in diesem Fall würde er alles gewußt haben; und er kam auf die Erde, um den Willen Gottes allen Menschen auf der ganzen Welt bekanntzumachen.

31. Wenn dies wahr gewesen wäre, so hätte Christus alle möglichen Mittel zur Ausführung gekannt und wäre mit ihnen ausgestattet gewesen; er würde die Menschheit oder zumindest seine Apostel in der Anwendung solcher Mittel, die sie selbst gebrauchen könnten, unterwiesen haben, um die Durchführung seiner Mission zu erleichtern; folglich hätte er sie in der Buchdruckerkunst unterrichtet, denn die Presse ist die Zunge der Welt.

32. Ohne diese war sein oder ihr Predigen weniger als ein Pfiff verglichen mit dem Donner.

33. Da er dies aber nicht tat, so hatte er auch nicht die zu seiner Mission erforderlichen Mittel und folglich hatte er auch nicht die Sendung.

34. In der Apostelgeschichte (Apg 2) erzählen sie uns eine sehr blöde Geschichte, wie die Apostel die Gabe der Zungen bekamen; gespaltene feurige Zungen kamen vom Himmel herab und setzten sich auf jeden von ihnen.

35. Vielleicht war es diese Geschichte von den gespaltenen Zungen, die die Idee aufkommen ließ, den Raben die Zungen zu spalten, um sie sprechen zu lehren.

36. Dem sei jedoch wie es wolle, die Gabe der Zungen, selbst wenn sie wahr wäre, würde ohne die Kunst des Druckens nur von geringem Nutzen sein.

37. Ich kann in meinem Zimmer sitzen, wie ich es beim Niederschreiben dieser Zeilen mache, und mit der Hilfe des Druckens kann ich die Gedanken, die ich niederschreibe, in wenigen Monaten durch den größten Teil Europas, nach Ostindien und durch ganz Nordamerika verbreiten.

38. Jesus Christus und seine Apostel konnten dies nicht; und der Mangel der Mittel entlarvt ihre vorgebliche Sendung.

39. Es gibt drei Arten der Kommunikation: Sprechen, Schreiben und Drucken.

40. Das erste ist äußerst beschränkt.

41. Die Stimme eines Menschen kann nur auf die Entfernung einiger Yards vernommen werden; und seine Person kann nur an einem Ort sein.

42. Das Schreiben hat einen weiteren Wirkungskreis; aber das Geschriebene kann nur mit großen Kosten vervielfältigt werden, und die Vervielfältigung wird langsam und ungenau sein.

43. Gäbe es kein anderes Mittel, das von den Priestern so genannte Wort Gottes (das Alte und Neue Testament) zu verbreiten, als das Abschreiben, so könnten diese Kopien für nicht weniger als 40 Pfund gekauft werden; folglich könnten es sich nur wenige Leute kaufen, während die Abschreiber kaum ihren Lebensunterhalt damit bestreiten könnten.

44. Aber die Kunst des Druckens verändert alles und eröffnet eine Bühne so groß wie die Welt.

45. Sie gibt dem Menschen eine Art von göttlicher Eigenschaft.

46. Sie gibt ihm geistige Allgegenwart.

47. Er kann in demselben Augenblick überall sein; denn wo immer er gelesen wird, ist er geistig anwesend.

48. Dies alles wendet sich nicht nur gegen die angebliche Sendung Christi und seiner Apostel, sondern auch gegen alles, was die Priester das Wort Gottes nennen und gegen alle, die vorgeben, es zu verbreiten; denn wenn Gott jemals ein von sich gegeben hätte, so hätte er auch die Mittel gelehrt haben, es zu kommunizieren.

49. Das eine wie das andere widerspricht unserer Vorstellung von der Weisheit des Schöpfers.

50. Die Genesis (1.Mose 3,21) erzählt uns: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weib Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“

51. Es wäre unendlich wichtiger gewesen, wenn er den Menschen die Kunst des Druckens gelehrt hätte, als daß er Adam lehrte, ein Paar Lederhosen zu machen und seiner Frau einen Petticoat.

52. Da ist noch ein anderes Thema, ebenso beeindruckend wie wichtig, daß mit diesen Beobachtungen gegen dieses angebliche Wort Gottes, dieses erdichtete sog. Buch der offenbarten Religion verknüpft ist.

53. Wir wissen, daß alles, was Gott geschaffen hat, von dem Menschen nicht über die Gesetze hinaus, die der Schöpfer verfügt hat, verändert werden kann.

54. Wir können es nicht schaffen, daß ein Baum mit den Wurzeln in die Luft wächst und mit der Frucht in den Boden; wir können nicht Eisen in Gold oder Gold in Eisen verwandeln; wir können nicht bewirken, daß Lichtstrahlen Dunkelheit bewirken, noch das Dunkelheit Licht ausstrahlt.

55. Wenn es so etwas wie ein Wort Gottes gäbe, so würde es dieselben Eigenschaften besitzen, wie alle anderen seiner Werke.

56. Es würde einer zerstörerischen Veränderung widerstehen.

57. Aber wir sehen, daß das Buch, das sie das Wort Gottes nennen, eine solche Eigenschaft nicht besitzt.

58. Dieses Buch sagt in der Genesis (1.Mose 1,27): „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.“

59. Aber der Drucker kann es sagen lassen: „Und der Mensch schuf Gott zu seinem Bilde.“

60. Die Worte erdulden jede Vertauschung oder sie können vernichtet und durch andere ersetzt werden.

61. Dies ist jedoch nicht der Fall bei allen anderen Werken Gottes; und deshalb erweist sich dieses Buch, das sog. Wort Got-

tes, als eine Fälschung, wenn man es nach denselben allgemeinen Regeln untersucht, mit denen jedes andere Werk Gottes in unserem Bereich geprüft werden kann

62. Der Bischof sagt, daß Wunder angemessene Beweise für eine göttliche Sendung seien.

63. Zugegeben!

64. Aber man weiß, daß Menschen und insbesondere Priester Lügen erzählen und diese Wunder nennen.

65. Es ist deshalb erforderlich, daß ein sog. Wunder zuerst als wahr bewiesen wird und ebenfalls, daß es wunderbar war, bevor es als Beweis für eine sog. Offenbarung zugelassen werden kann.

66. Der Bischof muß ein schlechter Logiker sein, wenn er nicht weiß, daß man ein zweifelhaftes Ding nicht als Beweis für die Wahrheit eines anderen zweifelhaften Dinges zulassen kann.

67. Das wäre gerade so, als wenn man beweisen wollte, daß ein Lügner kein Lügner sei, durch das Zeugnis eines anderen, der ein ebenso großer Lügner ist wie jener.

68. Obwohl der Umstand, daß Jesus Christus die Kunst des Druckens nicht kannte, beweist, daß er nicht die zu seiner göttlichen Sendung nötigen Mittel besaß und folglich keine solche Sendung hatte, so folgt daraus noch nicht, daß, wenn er jene Kunst gekannt hätte, die Göttlichkeit seiner sog. Sendung dadurch bewiesen werden würde, ebensowenig wie die Göttlichkeit des wirklichen Erfinders der Buchdruckerkunst dadurch bewiesen würde.

69. Es wäre deshalb noch etwas außer jener Kunst, wenn er sie gekannt hätte, erforderlich gewesen, um ein Wunder daraus zu machen und dadurch zu beweisen, daß das, was er verkündete, das Wort Gottes war; und zwar hätte das Buch, in dem jenes Wort enthalten sein sollte und das heute das Alte und Neue Testament genannt wird, die wunderbare, von allen menschlichen Büchern verschiedene, Eigenschaft besitzen sollen, jeder Veränderung zu widerstehen.

70. Dies wäre nicht nur ein Wunder, sondern auch ein ewiges und allgemeines Wunder; während jene Wunder, die sie uns erzählen, selbst wenn sie wahr wären, nur vorübergehend und örtlich begrenzt geschahen; sie ließen nach Ablauf weniger Jahre keine Spur hinter sich, daß sie jemals vorgekommen waren.

71. Die Unveränderlichkeit dagegen würde zu allen Zeiten und an allen Orten das Buch als ein göttliches und nicht menschliches Werk erweisen, und zwar ebenso wirksam und ebenso bequem, wie Aqua fortis das Gold als Gold erweist, weil es nicht imstande ist, es zu verändern und wie es alle anderen Metalle oder gefälschte Verbindungen durch deren Auflösung aufdeckt.

72. Da es sonach am einzigen Wunder mangelt, das jedes Beweises fähig ist und welches jeder Sache göttlichen Ursprungs eigen ist, so sind alle Erzählungen von Wundern, von denen das Alte und Neue Testament angefüllt ist, nur geeignet, um von Betrügnern gepredigt und von Narren geglaubt zu werden.

§ 21 Schreiben an Samuel Adams

Mein lieber und ehrwürdiger Freund!

1. Ich erhielt mit großem Vergnügen Ihren freundschaftlichen und liebevollen Brief vom 30. November und ich danke Ihnen für dessen Offenheit.¹³

2. Zwischen Männern, deren Streben nach Wahrheit geht und deren Ziel das

¹³ Brief Samuel Adams an Thomas Paine

Ich habe mich oft mit Vergnügen über Ihre Dienste für mein Vaterland und für Ihre Wahlheimat geäußert. Ihr „Common Sense“ und Ihre „Crisis“ haben ohne Frage die öffentliche Meinung aufgeweckt und das Volk dazu gebracht, lautstark die nationale Unabhängigkeitserklärung zu fordern. Ich schätze Sie daher als einen engagierten Freund der Freiheit und der dauernden Wohlfahrt der menschlichen Rasse. Als ich aber hörte, daß Sie sich mit einer Verteidigung des Unglaubens beschäftigten, war ich sehr erstaunt und noch mehr betrübt darüber, daß Sie sich einer Maßnahme bedienten, die die Gefühle so vieler Bürger der Vereinigten Staaten verletzt und die deren wahren Interessen so entgegengesetzt ist. Die Menschen von Neu England, erlauben Sie mir hier eine Redewendung der Schrift, kehren schnell zu ihrer ersten Liebe zurück. Wollen Sie unter ihnen den Geist wütender Kontroversen erregen zu einer Zeit, in der sie nach Einigkeit und Frieden streben? Man hat mir erzählt, daß einige unserer Zeitungen Ihre Absicht angekündigt haben, ein ergänzendes Pamphlet über die Prinzipien Ihres „Zeitalters der Vernunft“ zu veröffentlichen. Glauben Sie denn, daß Ihre Feder oder die Feder irgendeines anderen Mannes die Masse unserer Bürger entchristianisieren kann oder hoffen Sie etwa, daß Sie einige von ihnen bekehren können, Sie bei einer solch schlechten Sache zu unterstützen? Wir sollten uns glücklich der Meinungsfreiheit erfreuen ohne Gefahr der Verfolgung durch bürgerliches oder kirchliches Gesetz. Unserem Freund, dem Präsident der Vereinigten Staaten (Thomas Jefferson) wurden seine liberalen Ansichten vorgeworfen von Männern, die der Auffassung waren, daß Liberalität die Sache des Unglaubens latent fördern würde. Diese und alle anderen Verleumdungen wurden ohne den Schatten eines Beweises erhoben. Weder Religion noch Freiheit können im Tumult der Auseinandersetzungen und im Lärm und der Gewalt des Parteienstreites lange überleben.

Felix qui cautus.

(Glücklich, wer vorsichtig ist.)

Adieu.

Boston, den 30. November 1802

Samuel Adams

Glück der Menschen in diesem und in einem zukünftigen Leben ist, sollten keine Vorbehalte bestehen.

3. Sogar der Irrtum hat Anspruch auf Nachsicht, wenn nicht auf Achtung, wenn er für Wahrheit gehalten wird.

4. Ich bin Ihnen verbunden für Ihr liebevolles Andenken an meine von Ihnen sogenannten Dienste bei der Erweckung der öffentlichen Meinung zu einer Erklärung der Unabhängigkeit und ihrer Unterstützung, nachdem sie erklärt worden war.

5. Wie Sie, habe auch ich oft zurückgeblickt auf jene Zeiten und habe gedacht, daß, wäre die Unabhängigkeit nicht zu der Zeit erklärt worden, als dies geschah, die öffentliche Meinung später nicht dazu hätte gebracht werden können.

6. Sie werden, da Sie mit den damaligen Zeitverhältnissen so intim vertraut waren, alsbald auf den Gedanken kommen, daß ich auf die schwarzen Zeiten des Jahres 1776 anspiele; denn obwohl ich weiß, und Sie, mein Freund, ebenfalls wissen, daß dies nur die natürliche Folge der militärischen Fehler jenes Feldzuges war, so hätte doch das Land diese als die Folgen einer natürlichen Unfähigkeit zur Behauptung seiner Sache gegen den Feind betrachten und hätte der Mutlosigkeit jener falschen Vorstellung erliegen können.

7. Gegen diesen Eindruck mußte man das Volk auf das Eindringlichste einnehmen.

8. Ich komme nun zum zweiten Teil Ihres Schreibens und werde mich darüber so freimütig gegen Sie aussprechen, wie Sie dies gegen mich tun.

9. „Aber, (sagen Sie) als ich hörte, Sie beschäftigten sich mit einer Verteidigung des Unglaubens, geriet ich in großes Erstaunen“ etc.

10. Wie, mein guter Freund, nennen Sie den Glauben an Gott *Unglauben*?

11. Denn das ist der Hauptpunkt, der im „Zeitalter der Vernunft“ gegen alle geteilten Glaubenssysteme und allegorischen Gottheiten vertreten wird.

12. Der Bischof von Llandaff (Dr. Watson) erkennt dies nicht nur an, sondern macht mir sogar dafür einige Komplimente in seiner Antwort auf den zweiten Teil jenes Werkes.

13. „Einige Ihrer Gedanken (sagt er) sind voll philosophischer Erhabenheit, wenn Sie über den Schöpfer des Weltalls sprechen.“

14. Was aber (mein hochgeschätzter Freund, denn ich achte Sie darum nicht weniger, weil unsere religiösen Meinungen voneinander abweichen und das wahrscheinlich nicht bedeutend), was, frage ich, ist der sogenannte *Unglaube*?

15. Wenn wir zu Ihren und meinen Vorfahren um drei bis vierhundert Jahre zurückgehen, denn wir müssen Väter und Großväter gehabt haben, sonst wären wir nicht hier, so werden wir finden, daß sie zu Heiligen und Jungfrauen beteten und an ein Fegefeuer und an eine wirkliche Verwandlung des Brotes und des Weines in den Leib und das Blut Christi (Transsubstantation) glaubten, und deshalb sind wir alle Ungläubige im Hinblick auf den Glauben unserer Vorfahren.

16. Wenn wir in noch ältere Zeiten zurückgehen, so sind wir abermals Ungläubige im Hinblick auf den Glauben wieder anderer Vorfahren.

17. Es ist eine Tatsache, mein Freund, daß die Welt geplagt worden ist mit Fabeln und Glaubenssätzen von menschlicher Erfindung, mit dem Sektenhaß ganzer Nationen gegen andere Nationen und wieder mit dem Sektenhaß verschiedener Sekten innerhalb der Nationen.

18. Jede Sekte, mit Ausnahme der Quäker, hat Verfolgungen verübt.

19. Diejenigen, die der Verfolgung entgangen waren, verfolgten wiederum ihrerseits, und gerade diese Verwirrung von Glaubensbekenntnissen hat die Welt mit Verfolgungswut erfüllt und mit Blut überschwemmt.

20. Sogar die Plünderungen unseres Handels von Seiten der barbarischen Mächte entsprangen aus den Kreuzzügen der Kirche gegen jene Mächte.

21. Es war ein Krieg eines Glaubenssystems gegen ein anderes; jedes rühmte Gott als seinen Stifter und schimpfte das andere der Ungläubigkeit.

22. Wenn ich nicht glaube wie Sie glauben, so beweist dies eben, daß Sie nicht glauben, wie ich glaube, und es beweist weiter nichts.

23. Indessen gibt es einen Vereinigungspunkt, in dem alle Religionen übereinstimmen, und zwar im ersten Glaubensartikel jedes Menschen und jedes Volkes, welche überhaupt einen Glauben haben, nämlich: „*Ich glaube an Gott.*“

24. Diejenigen, die hier stehen bleiben, und es gibt Millionen, die dieses tun, können sich nicht irren, soweit ihr Glaubensbekenntnis geht.

25. Diejenigen, die weiterzugehen belieben, mögen sich irren; denn es unmöglich, daß alle Recht haben können, da so viele Widersprüche unter ihnen herrschen.

26. Meiner Meinung nach sind daher die Ersteren auf der sichersten Seite.

27. Vermutlich sind Sie mit der Kirchengeschichte soweit vertraut, daß Sie wissen (und der Bischof war genötigt, in seiner Antwort auf meine Schrift die Tatsache einzugestehen), daß die Bücher, die das Neue Testament bilden, von den päpstlichen Konzilien von Nicaea und Laodicea vor ungefähr 1450 Jahren, durch Abstimmung mit Ja und Nein zum Wort Gottes erklärt wurden.

28. Über diese Tatsache herrscht kein Streit und ich erwähne sie nicht, um einen Streit zu führen.

29. Diese Abstimmung mag für manche genügende Beweiskraft besitzen und für andere wieder nicht.

30. Es sollte jedoch jeder diese Tatsache kennenlernen.

31. In Bezug auf das „Zeitalter der Vernunft“, daß Sie so sehr verdammen, und zwar, wie ich glaube, ohne es gelesen zu haben (denn Sie sagen nur, sie hätten davon gehört), will ich Sie von einem Umstand in Kenntnis setzen, weil Sie ihn nicht auf andere Weise wissen können.

32. Ich habe auf der ersten Seite des ersten Teils jenes Werkes bemerkt, es sei längst meine Absicht gewesen, meine Gedanken über Religion zu veröffentlichen, hätte mir dies aber für eine spätere Lebenszeit aufgehoben.

33. Ich möchte Sie jetzt informieren, warum ich es früher schrieb und veröffentlichte.

34. Erstens sah ich mein Leben in dauernder Gefahr.

35. Meine Freunde fielen so schnell, wie die Guillotine ihre Köpfe abschlagen konnte, und da ich täglich dasselbe Schicksal erwartete, beschloß ich, mein Werk zu beginnen.

36. Ich kam mir vor, als läge ich in meinem Totenbett, denn der Tod umringte mich von allen Seiten und ich hatte keinen Augenblick zu verlieren.

37. Dies erklärt, warum ich zu der Zeit schrieb, die ich wählte, und so genau stimmten Zeit und Intention überein, daß ich den ersten Teil des Werkes nicht einmal sechs Stunden beendet hatte, als ich verhaftet und ins Gefängnis gebracht wurde. Joel Barlow war bei mir und kennt die Fakten.

38. Zweitens stürzte sich das französische Volk damals Hals über Kopf in den Atheismus und ich ließ das Werk in seiner Sprache übersetzen und veröffentlichen, um es auf diesem Weg zu stoppen und an den ersten Artikel (wie ich zuvor bemerkte) des Glaubensbekenntnisses jedes Menschen, der überhaupt ein Glaubensbekenntnis hat, zu fesseln, „*Ich glaube an Gott.*“

39. Ich brachte mein eigenes Leben in Gefahr, erstens dadurch, daß ich mich im Konvent der Hinrichtung des Königs widersetzte und zu beweisen suchte, daß man die Monarchie und nicht den Menschen zu richten habe und daß die ihm beigemessenen Verbrechen die Verbrechen des monarchischen Systems seien.

40. Zum zweiten Mal gefährdete ich mein Leben dadurch, daß ich mich dem Atheismus widersetzte.

41. Und dennoch erheben einige eurer Priester (denn ich glaube nicht, daß alle

pervers sind) das wilde Kriegsgeschrei monarchistischer Priester: *welch ein Ungläubiger! Was für ein gottloser Mensch ist Thomas Paine!*

42. Sie könnten ebenso gut hinzufügen: denn er glaubt an Gott und ist gegen Blutvergießen.

43. Doch dieses ganze Kriegsgeschrei hat eine verdeckte Absicht.

44. Die Religion ist nicht der Grund, sondern nur der Vorwand.

45. Sie schieben sie vor, um sich dahinter zu verbergen.

46. Es ist kein Geheimnis, daß es eine Partei gegeben hat, bestehend aus den Anführern der Föderalisten, (denn ich stelle nicht alle Föderalisten ihren Anführern gleich), die seit mehreren Jahren auf vielfache Weise daran gearbeitet haben, die auf das Repräsentativsystem gegründete Bundesverfassung umzustürzen und die Regierung in der Neuen Welt auf das korrupte System der Alten zu bauen.

47. Zur Erreichung dieses Ziels war ein zahlreiches stehendes Heer erforderlich und als Vorwand für ein solches Heer muß die Gefahr einer auswärtigen Invasion von der Kanzel, von der Presse und von ihren öffentlichen Rednern heraus gebrüllt werden.

48. Ich bin von Natur nicht zum Argwohn geneigt.

49. Seiner Natur nach ist dieser eine gemeine und feige Leidenschaft und im Ganzen, selbst wenn man sich irren mag, ist es besser und sicherlich großmütiger, sich auf Seiten des Zutrauens zu irren als auf Seiten des Argwohns.

50. Aber ich weiß es als Tatsache, daß die englische Regierung jährlich fünfzehnhunderttausend Pfund Sterling unter des presbyterianischen Geistlichen in England und einhunderttausend unter denen von Irland verteilt, und wenn ich von den seltsamen Vorträgen mancher jetziger Priester und Hochschulprofessoren höre, so kann ich, wie die Quäker sagen, in meinem Geist keine Freiheit finden, diese freizusprechen.

51. Ihre antirevolutionären Doktrinen nötigen uns wider Willen zum Verdacht

und lassen uns bei aller Menschenliebe nichts Gutes von ihnen denken.

52. Da Sie mir eine Bibelstelle vorgehalten haben, so will ich Ihnen eine andere für jene Prediger vorhalten.

53. Es heißt in 2.Mose 22,28: „Du sollst die Götter nicht lästern noch den Herrscher des Volkes verfluchen.“

54. Aber jene Prediger, ich meine solche wie Dr. Emmons, verfluchen sowohl das Oberhaupt wie das Volk, denn die Mehrheit ist im politischen Sinn das Volk und sie verfluchen jene, die den Herrscher gewählt haben.

55. Was den ersten Teil des Verses angeht, nämlich die Götter nicht zu lästern, so ist dies nicht Gegenstand meiner Schrift: ich habe nur einen Gott.

56. Seit ich dieses Schreiben begonnen habe (denn ich schreibe stückweise, wie ich gerade Muße habe) sind mir die vier Briefe, die zwischen Ihnen und John Adams gewechselt wurden, zu Gesicht gekommen.

57. In Ihrem ersten Brief sagen Sie: „Laßt Gottesgelehrte und Philosophen, Staatsmänner und Patrioten ihre Bemühungen um die Erneuerung des Zeitalters dadurch vereinigen, daß sie dem Geist der Jugend Ehrfurcht und Liebe zur Gottheit und allgemeine Menschenliebe einflößen.“

58. Aber, mein lieber Freund, gerade das ist der Kernpunkt meiner Religion.

59. Damit Sie sich eine Vorstellung, machen können, daß das „Zeitalter der Vernunft“ (denn ich glaube, sie haben es nicht gelesen) diese Ehrfurcht und Liebe zur Gottheit einprägt, will ich Ihnen eine Stelle daraus mitteilen:

60. „Wollen wir seine Macht betrachten?

61. Wir sehen sie in der Unermeßlichkeit der Schöpfung.

62. Wollen wir seine Weisheit betrachten?

63. Wir sehen sie in der unwandelbaren Ordnung, durch die das unbegreifliche Ganze regiert wird.

64. Wollen wir seine Güte betrachten?

65. Wir sehen sie in dem Überfluß, mit der er die Erde füllt.

66. Wollen wir seine Barmherzigkeit betrachten?

67. Wir sehen sie darin, daß er jenen Überfluß sogar den Undankbaren nicht vorenthält.“

68. So wie ich mit dem ersten Teil Ihrer Ansicht bezüglich der Gottheit vollkommen einverstanden bin, so gilt dies auch für den zweiten, nämlich die universale Menschenliebe.

69. Darunter verstehe ich nicht bloß das sentimentale Wohlwollen mittels guter Wünsche, sondern das praktische Wohlwollen durch gute Taten.

70. Wir können Gott nicht auf dieselbe Weise dienen, wie wir denen dienen, die diese Dienste nicht entbehren können.

71. Er bedarf unserer Dienste nicht.

72. Wir können der Ewigkeit nichts hinzufügen.

73. Aber es steht in unserer Macht, ihm einen akzeptablen Dienst zu erweisen, und zwar nicht durch Beten, sondern durch das Bestreben, seine Geschöpfe glücklich zu machen.

74. Ein Mensch dient nicht Gott, wenn er betet, sondern er versucht sich selbst zu dienen.

75. Und das Mieten und Bezahlen von Leuten zum Beten erweckt den Eindruck, als ob die Gottheit Instruktionen benötige und ist meiner Meinung nach eine Abscheulichkeit.

76. Ein guter Schulmeister ist nützlicher und mehr wert, als eine ganze Ladung von Leuten wie Dr. Emmons und einige andere.

77. Sie, mein lieber und sehr geschätzter Freund, stehen bereits tief in der Neige des Lebens; ich habe, wie ich glaube, noch einige Jahre vor mir, da ich mich in einer guten gesundheitlichen Verfassung befinde und einen glücklichen Verstand habe; ich achte auf beides, indem ich den Körper maßvoll und den Geist mit Überfluß nähre.

78. Dies werden Sie, wie ich glaube, als die wahre Lebensphilosophie anerkennen.

79. Sie werden aus meinem dritten Schreiben an die Bürger der Vereinigten Staaten ersehen, daß ich vielen Gefahren

ausgesetzt gewesen und aus ihnen errettet worden bin.

80. Aber statt Gott mit Gebeten zu bestürmen, als ob ich ihm mißtraute oder ihm Vorschriften machen müßte, verließ ich mich auf seinen Schutz; und Sie, mein Freund, werden sogar in ihrem letzten Augenblicken mehr Trost finden in der Stille der Resignation als in dem murrenden Wunsch des Gebets.

81. In allem, was Sie in Ihrem zweiten Brief an John Adams hinsichtlich unserer Rechte als Menschen und Bürger in dieser Welt sagen, stimme ich mit Ihnen vollkommen überein.

82. In anderen Punkten haben wir unserem Schöpfer zu antworten und nicht einander.

83. Der Schlüssel zum Himmel befindet sich nicht im Gewahrsam irgendeiner Sekte, noch sollte der Weg dorthin von irgendeiner verschlossen werden.

84. In dieser Welt stehen wir nur als Menschen zueinander im Verhältnis, und der Mensch, der ein Freund der Menschen und ihrer Rechte ist, mögen seine religiösen Ansichten sein, welche sie wollen, ist ein guter Bürger, dem ich die Hand kameradschaftlich reichen kann und ebenso wie jeder andere reichen sollte, und zwar keinem mit herzlicherem Wohlwollen als Ihnen, mein lieber Freund.

Bundesstadt (Washington), 1. Januar 1803.

Thomas Paine

§ 22 Anmerkungen zur Predigt des Robert Hall

1. Robert Hall, ein protestantischer Pfarrer in England, hielt und veröffentlichte eine Predigt gegen das, was er den modernen Unglauben nannte.

2. Eine Kopie wurde an einen Herrn in Amerika übersandt mit der Bitte um Stellungnahme.

3. Dieser Herr sandte sie an einen Freund in New York mit der auf den Umschlag geschriebenen Bitte.

4. Dieser Letztere sandte ihn an Thomas Paine, der die folgenden Bemerkungen auf das leere Blatt am Ende der Predigt schrieb.

5. Der Prediger der vorstehenden Predigt redet eine Menge über den Unglauben, aber er definiert nicht, was er damit meint.

6. Seine Tirade ist ein allgemeiner Aufschrei.

7. Ich nehme an, daß alles, was nicht seinem Glauben entspricht, für ihn Unglauben ist und daß sein Glauben für mich Unglaube ist.

8. Unglaube ist falsches Glauben.

9. Wenn das, was die Christen glauben, nicht wahr ist, so sind die Christen die Ungläubigen.

10. Der Streitpunkt zwischen den Deisten und Christen betrifft nicht die Lehre, sondern Tatsachen, denn wenn die Dinge, die die Christen für Tatsachen halten, keine Tatsachen sind, dann bricht die darauf gegründete Lehre von selbst zusammen.

11. Es gibt ein solches Buch wie die Bibel, aber ist es eine Tatsache, daß die Bibel offenbarte Religion ist?

12. Die Christen können dies nicht beweisen.

13. Sie setzen die Tradition an die Stelle des Beweises, und Tradition ist kein Beweis.

14. Wenn sie es wäre, so könnte die Realität der Hexen mit dergleichen Art des Beweises bewiesen werden.

15. Die Bibel ist eine Geschichte der Zeiten, von denen sie spricht, und Geschichte ist keine Offenbarung.

16. Die obszönen und vulgären Geschichten in der Bibel sind für unsere Ideen von der Reinheit eines göttlichen Wesens ebenso widerwärtig wie sich die ihm zugeschriebenen gräßlichen Grausamkeiten und Morde unserer Vorstellung von seiner Gerechtigkeit widersetzen.

17. Es ist die Ehrfurcht der Deisten vor den Eigenschaften der Gottheit, die sie veranlaßt, die Bibel zu verwerfen.

18. Ist der Bericht, den die christliche Kirche über die Jesus Christus genannte Person gibt, eine Tatsache oder ein Märchen?

19. Ist es eine Tatsache, daß er vom Heiligen Geist gezeugt wurde?

20. Die Christen können es nicht beweisen, denn der Fall läßt keinen Beweis zu.

21. Die sogenannten Wunder in der Bibel, wie z.B. die Auferstehung der Toten, gestatten, wenn sie wahr waren, einen augenscheinlichen Beweis, aber die Geschichte von der Empfängnis Jesu Christi in einer Gebärmutter ist ein Fall jenseits des Wunders, denn sie läßt keinen Beweis zu.

22. Maria, die angebliche Mutter Jesu, die es am besten hätte wissen müssen, sagte dies ihrerseits nie, und der ganze Beweis davon ist, daß das Buch des Matthäus sagt, ein Engel habe es Josef im Traum gesagt.

23. Hätte eine zwei- bis dreihundert Jahre alte Jungfer ein Kind geboren, dann wäre dies ein wesentlich besserer und wahrscheinlicherer Beweis für eine übernatürliche Empfängnis als die Geschichte des Matthäus vom Traum des Josef über seine junge Frau.

24. Ist es eine Tatsache, daß Christus für die Sünden der Welt starb, und wie ist es bewiesen?

25. Als ein Gott konnte er nicht sterben und als Mensch konnte er nicht erlösen.

26. Wie wird denn diese Erlösung als eine Tatsache bewiesen?

27. Es wird gesagt, daß Adam die verbotene Frucht gegessen habe, üblicherweise

als Apfel bezeichnet, und damit sich und all seine Nachkommenschaft für immer der ewigen Verdammnis preisgegeben habe.

28. Dies ist noch widerlicher als die Heimsuchung der Sünden der Väter an den Kindern bis in die dritte und vierte Generation.

29. Aber wie sollte der Tod Jesu Christi die Sache beeinflussen oder ändern?

30. Dürstete Gott nach Blut?

31. Wäre es dann nicht besser gewesen, den Adam sofort an dem verbotenen Baum zu kreuzigen und einen neuen Menschen zu schaffen?

32. Wäre dies nicht dem Schöpfer ähnlicher gewesen sein, als den alten Menschen zu reparieren?

33. Oder entsagte Gott bei der Erschaffung des Adam, wenn man die Geschichte für wahr nimmt, dem Recht, einen anderen Menschen zu machen?

34. Oder verpflichtete er sich, nur die alte Rasse fortzupflanzen?

35. Die Priester sollten zuerst Tatsachen beweisen und erst nachher Lehren daraus ableiten.

36. Statt dessen vermuten sie alles und beweisen nichts.

37. Aus der Bibel genommene Autoritäten sind keine größeren Autoritäten als die aus anderen Büchern genommenen, sofern man nicht beweist, daß die Bibel eine Offenbarung ist.

38. Die Geschichte von der Erlösung hält keiner Untersuchung stand.

39. Daß der Mensch sich von der Sünde eines Apfelbisses durch den Mord an Jesus Christus erlösen sollte, ist das seltsamste Religionssystem, daß je aufgestellt wurde.

40. Der Deismus ist im Vergleich damit die vollkommenste Reinheit.

41. Es ist ein feststehender Grundsatz bei den Quäkern, kein Blut zu vergießen; angenommen also, alle Einwohner von Jerusalem wären zu Christi Zeiten Quäker gewesen, so wäre niemand dagewesen, um ihn zu kreuzigen.

42. In diesem Fall, wenn die Menschheit durch sein Blut erlöst wird, was der Glaube

der Kirche ist, hätte keine Erlösung stattfinden können.

43. Das Volk von Jerusalem hätte verdammt werden müssen, da es zu gut war, um einen Mord zu begehen.

44. Das christliche Religionssystem ist eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes.

45. Warum fürchtet sich der Mensch zu denken?

46. Warum machen die Christen nicht konsequenterweise den Judas und Pontius Pilatus zu Heiligen?

47. Denn sie waren die Personen, die die Erlösung vollbrachten.

48. Das Verdienst bei einem Opfer, wenn etwas Verdienstliches dabei sein kann, kam niemals dem geopfertem Gegenstand zu, sondern der Person, die das Opfer darbrachte; und deshalb sollten Judas und Pontius Pilatus im Heiligenkalender oben stehen.

§ 23 Von der Religion des Deismus im Vergleich mit der christlichen Religion

1. Jeder Mensch, welcher Glaubensrichtung er auch angehört, ist in dem ersten Artikel seines Glaubens ein Deist.

2. Deismus, vom lateinischen Wort Deus, Gott, ist der Glaube an einen Gott und dieser Glaube ist der erste Artikel in dem Glaubensbekenntnis jedes Menschen.

3. Auf diesen, von der Menschheit allgemein anerkannten Glaubensartikel baut der Deist seine Kirche und dabei bleibt er stehen.

4. Wann immer wir von diesem Artikel abweichen, indem wir ihn mit menschlichen Erfindungen mischen, verirren wir uns in einem Labyrinth von Ungewißheit und Fabeln und setzen uns jeder Art von Betrug von Offenbarungsheuchlern aus.

5. Der Perser zeigt die Zend-Awesta des persischen Gesetzgebers Zarathustra und nennt es göttliches Gesetz; der Brahmane zeigt das Buch Shaster, das nach seiner Behauptung durch Gott dem Brahma offenbart und ihm aus einer Wolke übergeben wurde; der Jude zeigt das sogenannte mosaische Gesetz, das nach seiner Behauptung von Gott auf dem Berg Sinai gegeben wurde, der Christ zeigt auf eine Sammlung von Büchern und Briefen, die, man weiß nicht von wem, geschrieben wurden und die das Neue Testament genannt werden; - und der Mohammedaner zeigt den Koran, der nach seiner Aussage von Gott dem Mohammed gegeben wurde.

6. Jedes dieser Bücher nennt sich offenbarte Religion und das allein wahre Wort Gottes und dies zu glauben bekennen die Anhänger eines jeden aus der Gewohnheit der Erziehung und jeder glaubt, daß die anderen betrogen wurden.

7. Wenn aber die göttliche Gabe der Vernunft sich im Menschen zu entwickeln beginnt und den Menschen zum Nachdenken auffordert, so betrachtet er Gott in seinen Werken und nicht in den Büchern, die vortäuschen, eine Offenbarung zu sein.

8. Die Schöpfung ist die Bibel des wahren Gottgläubigen.

9. Alles in diesem großen Buch erfüllt ihn mit erhabenen Vorstellungen vom Schöpfer.

10. Die kleinen und armseligen und häufig obszönen Geschichte der Bibel versinken in der Erbärmlichkeit, wenn man sie mit diesem gewaltigen Werk vergleicht.

11. Der Deist bedarf zur Bestärkung seines Glaubens keiner dieser Tricks und Shows, die man Wunder nennt; denn was kann ein größeres Wunder sein als die Schöpfung selbst und seine eigene Existenz.

12. Es liegt im Deismus, wenn er richtig verstanden wird, ein Glück, die in keinem anderen Religionssystem zu finden ist.

13. Alle anderen Systeme haben etwas an sich, das unseren Verstand schockiert oder ihm widerwärtig ist, und wenn der Mensch überhaupt nachdenkt, so muß er seine Vernunft unterdrücken, um sich zum Glauben an sie zu zwingen.

14. Im Deismus dagegen werden unsere Vernunft und unser Glaube glücklich vereinigt.

15. Der wunderbare Bau des Universums und alles, was wir im System der Schöpfung betrachten, beweisen uns, weit besser als Bücher es vermögen, die Existenz eines Gottes und verkünden zu gleicher Zeit seine Eigenschaften.

16. Durch Anwendung unserer Vernunft sind wir imstande, Gott in seinen Werken zu betrachten und ihm auf seinen Wegen nachzueifern.

17. Wenn wir sehen, wie er seine Fürsorge und Güte über alle seine Geschöpfe ausbreitet, so lehrt uns das unsere Pflicht gegen einander, während es uns zur Dankbarkeit gegen ihn auffordert.

18. Weil der Mensch Gott in seinen Werken vergessen hat und den Büchern der angeblichen Offenbarung nachgerannt ist, verließ er den geraden Weg der Pflicht und des Glücks und wurde nacheinander das Opfer des Zweifels und der Tölpel des Wahns.

19. Mit Ausnahme des ersten Artikels im christlichen Glaubensbekenntnis, nämlich des Glaubens an Gott, findet sich nicht ein Artikel in ihm, der nicht hinsichtlich seiner Wahrheit den Geist mit Zweifel erfüllt, sobald der Mensch zu denken anfängt.

20. Nun sollte aber jeder Glaubensartikel, der zum Glück und zur Erlösung des Menschen notwendig ist, für die Vernunft und das Verständnis des Menschen so einleuchtend sein, wie es der erste Artikel ist; denn Gott hat uns die Vernunft nicht in der Absicht gegeben, uns zu verwirren, sondern daß wir sie für unser eigenes Glück und seinen Ruhm nutzen.

21. Die Wahrheit des ersten Artikels ist durch Gott selbst bewiesen und ist universal; denn die Schöpfung ist in sich selbst eine Demonstration der Existenz eines Schöpfers.

22. Aber der zweite Artikel, nämlich die Zeugung eines Sohnes durch Gott, ist nicht in gleicher Weise bewiesen und beruht auf keiner anderen Autorität als der einer Erzählung.

23. Gewisse Bücher in dem sogenannten Neuen Testament erzählen uns nämlich, Josef habe geträumt, daß der Engel es ihm erzählt habe (Mt 1,20):

24. „Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.“

25. Der Beweis dieses Artikels hält keinen Vergleich aus mit dem Beweis des ersten Artikels, verdient deshalb nicht denselben Glauben und sollte nicht zu einem Glaubensartikel gemacht werden, weil der Beweis lückenhaft, zweifelhaft und verdächtig ist.

26. Den ersten Artikel glauben wir nicht wegen der Autorität von Büchern, mögen sie Bibel oder Koran heißen, noch weniger wegen der visionären Autorität von Träumen, sondern wegen der Autorität von Gottes Werken in der Schöpfung.

27. Die Völker, die niemals von derartigen Büchern noch von solchen Leuten wie Juden, Christen und Mohammedanern hörten, glauben an das Dasein eines Gottes ebenso vollkommen wie wir, weil es selbstverständlich ist.

28. Das Werk der Menschenhand ist ein ebenso vollkommener Beweis vom Dasein des Menschen wie es sein persönliches Erscheinen sein würde.

29. Wenn wir eine Uhr sehen, so haben wir einen ebenso positiven Beweis vom Dasein des Uhrmachers als wenn wir ihn sähen; und in gleicher Weise ist die Schöpfung für unsere Vernunft und unsere Sinne Beweis vom Dasein eines Schöpfers.

30. Dagegen ist in den Werken Gottes kein Beweis vorhanden, daß er einen Sohn zeugte, noch gibt es irgend etwas in dem System der Schöpfung, das eine solche Vorstellung bestätigt, und deshalb sind wir nicht berechtigt, es zu glauben.

31. Was an der Geschichte wahr sein mag, daß Maria, bevor sie Josef heiratete, von einem römischen Soldaten vergewaltigt wurde und ein Kind von ihm bekam, das überlasse ich den Juden und Christen zur Entscheidung.

32. Die Geschichte ist nicht unwahrscheinlich, denn Josef verdächtigte sie, war eifersüchtig und wollte sie verlassen. (Mt 1,19):

33. „Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.“

34. Ich habe schon gesagt, daß wir in ein Labyrinth von Ungewißheiten geraten, wann immer wir den Pfad des ersten Artikels, des Glaubens an Gott, verlassen und hier ist der Beweis der Berechtigung dieser Bemerkung, denn es ist für uns unmöglich zu entscheiden, wer der Vater Jesu Christi ist.

35. Aber Frechheit kann alles vermuten und deshalb macht sie Josefs Traum zu einem gleichwertigen Beweis von der Existenz Gottes; und um sich fortzuhelfen, nennt sie ihn Offenbarung.

36. Es ist unmöglich, daß der Geist des Menschen in seinen seriösen Augenblicken, mag er auch durch Erziehung befangen oder durch die Priesterschaft heimgesucht sein, nicht stillstünde und an der Wahrheit dieses Artikels und seines Glaubensbekenntnisses zweifelte.

37. Aber dies ist nicht alles.

38. Nachdem der zweite Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses den Sohn der Maria zur Welt gebracht hat, (und diese Maria war zufolge der chronologischen Tabellen ein Mädchen von 15 Jahren, als dieser Sohn geboren wurde) so berichtet uns der nächste Artikel, warum er geboren wurde, daß er nämlich, nachdem er zum Mann geworden, getötet werden sollte, um, wie sie sagen, die Sünde zu sühnen, die Adam durch das Essen eines Apfels oder irgendeiner anderen verbotenen Frucht in die Welt gebracht hatte.

39. Aber obwohl dies das Glaubensbekenntnis der römischen Kirche ist, woher es die Protestanten entlehnten, ist es ein Glaubensbekenntnis, das die Kirche aus sich selbst geschaffen hat, denn es ist in dem sogenannten Neuen Testament weder enthalten noch aus ihm abgeleitet.

40. Die vier Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die von der Geburt, den Gleichnissen, dem Leben, den Predigten und dem Tod Jesu Christi berichten, erwähnen nichts von dem sogenannten Sündenfall des Menschen; auch findet sich der Name Adams in keinem dieser Bücher, was gewiß der Fall gewesen wäre, wenn ihre Autoren daran geglaubt hätten, daß Jesus erzeugt, geboren und getötet worden sei, um die Menschheit von der Sünde zu erlösen, die Adam in die Welt gebracht hatte.

41. Jesus selbst spricht nie von Adam, von dem Garten Eden noch von dem sogenannten Sündenfall des Menschen.

42. Vielmehr hat die römische Kirche eine neue Religion gegründet, die sie Christentum nannte und hat das Glaubensbekenntnis erfunden, das sie das Apostolische Glaubensbekenntnis nannte: in ihm wird

Jesus der einzige Sohn Gottes, empfangen von dem Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria genannt; von diesen Dingen können sich Mann oder Frau unmöglich eine Vorstellung machen und deshalb ist es nur ein Glaube an leere Worte; und für diesen hat man keine andere Autorität als die faule Geschichte von Josefs Traum im ersten Kapitel des Matthäus, die irgendein designender Betrüger oder dummer Fanatiker verfertigen konnte.

43. Darauf machte die römische Kirche die Allegorien in dem Buch Genesis zu Tatsachen und den allegorischen Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis zu wirklichen Bäumen, im Widerspruch zu dem Glauben der ersten Christen, und dafür findet sich nicht die geringste Autorität in irgendeinem Buch des Neuen Testaments; denn in keinem von ihnen wird ein Platz wie der Garten Eden oder irgendeine Sache, die dort vorgefallen sein soll, erwähnt.

44. Aber die römische Kirche konnte den sogenannten Jesus nicht zu einem Erlöser der Welt erheben ohne die Allegorien der Genesis zu Tatsachen zu machen, obwohl das Neue Testament, wie zuvor bemerkt, dies nicht autorisiert.

45. Mit einem Mal wurde der allegorische Baum der Erkenntnis, zufolge der Kirche, zu einem wirklichen Baum, seine Frucht zur wirklichen Frucht und ihr Essen zur Sünde.

46. Da die Priesterschaft immer der Feind des Wissens war, weil sich die Priesterschaft durch das Halten des Volkes in Illusion und Unwissenheit selbst förderte, so stand es mit ihrer Politik im Einklang, den Erwerb von Wissen zu einer wirklichen Sünde zu machen.

47. Nachdem die römische Kirche dies getan hat, stellt sie Jesus, den Sohn Marias, dar, wie er den Tod erleidet um die Menschheit von der Sünde zu erlösen, die Adam angeblich durch das Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis in die Welt gebracht haben soll.

48. Da es aber der Vernunft unmöglich ist, eine solche Geschichte zu glauben, weil sie unvernünftig und nicht beweisbar ist, so erzählt uns die Kirche, daß wir nicht auf unsere Vernunft achten müssen, sondern es so, wie es sei, glauben müßten, und das durch dick und dünn, so als hätte Gott dem Menschen die Vernunft als Spielzeug oder Rassel gegeben, um damit zu spaßen.

49. Die Vernunft ist der verbotene Baum der Priesterschaft und mag dazu dienen, um die Allegorie von dem verbotenen Baum der Erkenntnis zu erklären, denn wir dürfen vernünftiger Weise annehmen, daß die Allegorie zu der Zeit, als sie erfunden wurde, irgendeine Bedeutung und Anwendung hatte.

50. Es war bei den Völkern des Ostens Praxis, ihre Meinungen durch Allegorien auszudrücken und sie als eine Art von Tatsachen zu erzählen.

51. Jesus bediente sich derselben Methode, aber dennoch bildete sich niemand ein, daß die Allegorie von dem reichen Mann und Lazarus, von dem verlorenen Sohn, von den zehn Jungfrauen usw. wirkliche Tatsachen waren.

52. Warum also sollte der Baum der Erkenntnis, der eine weit romantischere Vorstellung enthält als die Parabeln im Neuen Testament, für einen wirklichen Baum gehalten werden.¹⁴

53. Die Antwort darauf ist, daß die Kirche ihr neu erfundenes System, Christentum genannt, ohne dies nicht zusammenhalten konnte.

54. Christus wegen eines allegorischen Baumes sterben zu lassen, wäre ein zu freches Märchen gewesen.

55. Der visionäre Bericht von Jesus im Neuen Testament unterstützt auch nicht das

¹⁴ Die Bemerkung des Kaisers Julian (Apostata) über die Erzählung vom Baum der Erkenntnis verdient erwähnt zu werden. Er sagt: „Wenn es jemals einen Baum der Erkenntnis gegeben hätte, so würde Gott, anstatt dem Menschen das Essen seiner Früchte zu verbieten, ihm vielmehr befohlen haben, davon am meisten zu essen.“ (Anm. von Thomas Paine)

Glaubensbekenntnis der Kirche, daß er für die Erlösung der Welt gestorben sei.

56. Nach jener Erzählung wurde er am Freitag gekreuzigt und beerdigt und stand gesund am Sonntag wieder auf, denn wir hören nicht, daß er krank war.

57. Dies kann man nicht Sterben nennen und es ist vielmehr das Veralbern als das Erleiden eines Todes.

58. Es gibt Tausende von Männern und auch Frauen, die, wenn sie wüßten, daß sie gesund nach 36 Stunden zurückkämen, eine solche Art des Todes als Experiment ausstehen möchten, um zu erfahren, wie es jenseits des Grabes aussieht.

59. Warum sollte das, was für uns nur eine kuriose Vergnügensreise sein würde, bei ihm zu einem Verdienst und Leiden vergrößert werden.

60. Wenn er ein Gott war, so konnte er nicht den Tod erleiden, denn die Unsterblichen können nicht sterben, und war er ein Mensch, so konnte sein Tod nichts anderes sein als der Tod irgendeiner anderen Person.

61. Der Glaube an die Erlösung durch Jesus Christus ist durchaus eine Erfindung der römischen Kirche, nicht die Lehre des Neuen Testaments.

62. Was die Verfasser des Neuen Testaments durch die Geschichte Jesu beweisen wollten ist die Auferstehung desselben Leibes aus dem Grab, was der Glaube der Pharisäer war, im Widerspruch zu den Sadduzäern (einer jüdischen Sekte), die es ablehnten.

63. Paulus, der als Pharisäer erzogen worden war, besteht hartnäckig auf diesem Standpunkt, denn es war der Glaube seiner eigenen pharisäischen Kirche.

64. Das 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes (1.Kor 15) ist voll von Vermutungen und Behauptungen über die Auferstehung desselben Leibes aus dem Grab, aber es enthält kein Wort von der Erlösung.

65. Dieses Kapitel ist ein Teil des Totenamtes der bischöflichen Kirche.

66. Die Lehre von der Erlösung ist ein Märchen der Priesterschaft, das sie seit der

Sammlung der Bücher des Neuen Testaments erfand; ihre ansprechende Illusion paßte zur Verdorbenheit der unmoralischen Menschen.

67. Wenn den Menschen beigebracht wird, alle ihre Verbrechen und Laster den Versuchungen des Teufels zuzuschreiben und zu glauben, daß Jesus sie alle durch seinen Tod ausradiert und ihnen eine Gratisreise in den Himmel zahlt, dann werden sie in moralischer Hinsicht ebenso sorglos sein wie ein Verschwender mit seinem Geld umgehen würde, wenn man ihm erzählte, sein Vater sei entschlossen, alle seine Schulden zu bezahlen.

68. Es ist dies eine Lehre, die nicht nur für die Moral in dieser Welt, sondern auch für unser Glück in der nächsten Welt gefährlich ist, weil sie einen solch billigen, leichten und faulen Weg zum Himmel aufzeigt, der die Menschen veranlaßt, diese Illusion zu ihrem eigenen Verderben zu umarmen.

69. Aber es gibt Zeiten, in denen die Menschen ernsthaft nachdenken, und in solchen Zeiten beginnen sie, die Wahrheit der christlichen Religion zu bezweifeln.

70. Dafür haben sie allen Grund, denn sie ist zu absurd und zu angefüllt mit Vermutungen, Widersprüchen, Unwahrscheinlichkeiten und Irrationalität, als daß sie dem denkenden Menschen Trost spenden könnte.

71. Seine Vernunft empört sich gegen sein Glaubensbekenntnis.

72. Er erkennt, daß keiner dessen Artikel bewiesen ist noch bewiesen werden kann.

73. Er mag glauben, daß eine solche Person wie der sogenannte Jesus, denn Christus war nicht sein Name, geboren wurde und zum Mann heranwuchs, weil dies nur ein natürlicher und wahrscheinlicher Vorgang ist.

74. Aber wer kann beweisen, daß er der Sohn Gottes ist, daß er vom Heiligen Geist erzeugt wurde?

75. Für diese Dinge kann es keinen Beweis geben; und das, was keinen Beweis zuläßt und den Gesetzen der Wahrschein-

lichkeit und der Ordnung der Natur, die Gott selbst gegründet hat, widerspricht, ist kein Gegenstand des Glaubens.

76. Gott hat dem Menschen die Vernunft nicht gegeben, um ihn in Verlegenheit zu bringen, sondern um ihn vor Betrug zu bewahren.

77. Er mag glauben, daß Jesus gekreuzigt wurde, weil viele andere gekreuzigt wurden, aber wer will beweisen, daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt wurde?

78. Dieser Artikel hat keinen Beweis, nicht einmal im Neuen Testament; und wenn es einen solchen gäbe, wo ist der Beweis, daß das Neue Testament Glauben verdient, wenn es Dinge erzählt, die weder wahrscheinlich sind noch bewiesen werden können?

79. Wenn ein Glaubensartikel weder einen Beweis zuläßt noch wahrscheinlich ist, so behilft man sich damit, ihn Offenbarung zu nennen; aber dies ersetzt nur eine Schwierigkeit durch eine andere; denn es ebenso unmöglich, eine Sache als Offenbarung zu beweisen wie zu unmöglich ist zu beweisen, daß Maria von dem Heiligen Geist geschwängert wurde.

80. Dies ist es, was den Deismus der christlichen Religion überlegen macht.

81. Er ist frei von allen jenen erfundenen und folternden Artikeln, die unseren Verstand oder unsere Humanität verletzen und mit denen die christliche Religion überladen ist.

82. Sein Glaube ist rein und erhaben einfach.

83. Er glaubt an Gott und bleibt dabei stehen.

84. Er ehrt die Vernunft als das vorzüglichste Geschenk Gottes an die Menschen und als die Fähigkeit, die es ihm ermöglicht, die Macht, die Weisheit und die Güte des Schöpfers zu betrachten, die er in der Schöpfung vorzeigt; und indem er sich auf seinen Schutz sowohl in diesem als auch im späteren Leben verläßt, so vermeidet er alle anmaßenden Glaubenssätze und verwirft alle Bücher, die eine Offenbarung vorge-

ben, als fabelhafte Erfindungen von Menschen.

§ 24 Über das Wort „Religion“ und andere Worte von unbestimmter Bedeutung.

1. Die Verwendung des Wortes Religion ist unnatürlich, wenn es im Hinblick auf die Verehrung Gottes gebraucht wird.
2. Die Wurzel des Wortes ist das lateinische Verb ligo¹⁵: fesseln oder binden.
3. Von ligo stammt religio¹⁶ ab, nochmals fesseln oder binden oder fester machen – von religo stammt das Substantiv religio¹⁷ ab, das mit dem Zusatz „n“ unser Wort Religion bildet.
4. Die Franzosen verwenden das Wort richtig: wenn eine Frau in ein Kloster eintritt, wird sie Novize genannt, das heißt sie befindet sich in der Probezeit.
5. Erst wenn sie den Eid leistet, wird sie religieuse genannt, das heißt sie ist durch jenen Eid an die Erfüllung der Pflichten gefesselt oder gebunden.
6. Wir gebrauchen das Wort im gleichen Sinn, wenn wir sagen, wir werden unsere Versprechen „religiously“¹⁸ erfüllen.
7. Aber das Wort, von seiner Abstammung einmal abgesehen, hat in der Art, wie es gebraucht wird, keine definitive Bedeutung, weil es nicht bezeichnet, zu welcher Religion jemand gehört.
8. Es gibt eine Religion der Chinesen, der Tartaren, der Brahmanen, der Perser, der Juden, der Türken usw.
9. Das Wort Christentum ist ebenso unbestimmt wie das Wort Religion.
10. Keine zwei Sekten können sich darüber verständigen, was es ist.
11. Es ist: sieh hierhin, sieh dorthin.

¹⁵ Ligare: binden, zusammenbinden, anbinden, festbinden, verbinden, zubinden, umschlingen

¹⁶ religare: Zurückbinden, anbinden, festbinden aufbinden.

¹⁷ Religio: Rücksicht, Besorgnis, Bedenken, Gewissenskrupel, Gewissenhaftigkeit, Religiosität, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Gottesverehrung, Glaube, Religion, Aberglaube, Gottesdienst, Verehrung, Bräuche, Zeremonien, Kult, heilige Verpflichtung, Eid, heiliges Versprechen, Frevel, Sünde, Fluch.

¹⁸ Im Sinne von gewissenhaft.

12. Die beiden Hauptsekten, die Katholiken und die Protestanten, haben sich oft darüber die Hälse abgeschnitten.

13. Die Papisten nennen die Protestanten Ketzer und die Protestanten bezeichnen die Papisten als Götzendiener.

14. Die kleineren Sekten haben die gleiche Gesinnung der Erbitterung gezeigt, aber da das Zivilrecht sie am Blutvergießen hindert, so begnügen sie sich damit, gegen einander Verdammnis zu predigen.

15. Das Wort Protestant hat eine bestimmte Bedeutung in dem Sinn wie es gebraucht wird.

16. Es bedeutet Protest gegen die Autorität des Papstes und dies ist der einzige Artikel, dem alle Protestanten zustimmen.

17. In jedem anderen Sinn in Bezug auf Religion ist das Wort Protestant so unbestimmt wie das Wort Christ.

18. Wenn wir von einem Episkopalisten, einem Presbyterianer, einem Baptisten, einem Quäker sprechen, dann wissen wir, was jene Leute sind und welche Glaubensgrundsätze sie haben.

19. Wenn man dagegen von einem Christen spricht, so wissen wir, daß er kein Jude oder Mohammedaner ist, aber wir wissen nicht, ob ein Trinitarier¹⁹ oder Anti-Trinitarier ist, ob er an die sog. unbefleckte Empfängnis glaubt oder nicht, ob er sieben Sakramente hat oder nur zwei oder gar keine.

20. Das Wort Christ beschreibt, was jemand nicht ist, aber nicht, was er ist.

21. Das Wort Theologie, von Theos, dem griechischen Wort für Gott, bedeutet das Studium und die Kenntnis Gottes.

22. Genau genommen ist es ein Wort, das den Theisten oder den Deisten gehört und nicht den Christen.

23. Das Oberhaupt der christlichen Kirche ist der sog. Jesus Christus; dagegen ist das Haupt der Kirche der Theisten oder Deisten, wie sie gewöhnlicher genannt werden (nach Deus, dem lateinischen Wort für Gott), Gott selbst; und deshalb gehört

¹⁹ Glaubte an die Dreifaltigkeit

das Wort Theologie der Kirche, die theos oder Gott zum Oberhaupt hat und nicht der christlichen Kirche, die den sog. Jesus Christus zum Oberhaupt hat.

24. Ihre praktische Bezeichnung ist Christentum und sie können sich nicht darüber verständigen, was Christentum ist.

25. Die Worte „offenbarte Religion“ und Naturreligion bedürfen ebenfalls der Erklärung.

26. Sie sind beide erdichtete Ausdrücke, die von der Kirche zur Unterstützung der Priesterschaft erfunden wurden.

27. In Bezug auf das erste findet sich kein Beweis von irgend etwas dergleichen, ausgenommen in der universellen Offenbarung, die Gott von seiner Macht, seiner Weisheit und seiner Güte in der Struktur des Universums und in allen Werken der Schöpfung machte.

28. Nach allem, was wir in jenen Werken erblicken, haben wir weder Ursache noch Grund anzunehmen, daß Gott die Menschheit parteiisch behandeln und der einen Nation Kenntnisse offenbaren und anderen vorenthalten und diese dann wegen Nichtwissen verdammen sollte.

29. Die Sonne wirft ein gleiches Licht über die ganze Welt - und die Menschen in allen Zeiten und Ländern sind mit Vernunft begabt und mit Sehvermögen gesegnet, um die sichtbaren Werke Gottes in der Schöpfung zu lesen; und dieses Buch ist so verständlich, daß es jeder, der will, lesen darf.

30. Wir bewundern die Weisheit der Alten, und doch hatten sie keine Bibeln oder Offenbarungsbücher.

31. Sie kultivierten die Vernunft, die Gott ihnen gab, studierten seine Werke und errangen hohes Ansehen.

32. Was die Bibel angeht, mag sie wahr oder märchenhaft sein, so ist sie ein Geschichtswerk und Geschichte ist keine Offenbarung.

33. Ob Salomo 700 Frauen und 300 Konkubinen hatte und ob Samson im Schoß Delilas schlief und sie ihm das Haar abschchnitt, so ist die Erzählung dieser Sachen reine Geschichte, die keiner himmlischen

Offenbarung zu ihrer Aufzeichnung bedurfte; ebenso wenig brauchte es eine Offenbarung um uns zu erzählen, daß Samson und Salomo Dummköpfe waren.

34. Was die so oft in der Bibel gebrauchten Ausdrücke betrifft, das „Wort des Herrn kam“ zu diesem oder jenem, so war dies damals eine übliche Redensart, ähnlich dem von einem Quäker gebrauchten Ausdruck „der Geist bewegt ihn“ oder der von Priestern gebrauchte Ausdruck „sie verspüren eine Berufung“.

35. Wir sollten uns nicht von Phrasen betrügen lassen, nur weil sie alt sind.

36. Aber selbst wenn wir die Annahme zugeben wollten, daß Gott sich herablassen sollte, sich in Worten zu offenbaren, so sollten wir doch nicht glauben, es könnte in solch wertlosen und liederlichen Geschichten geschehen, wie sie in der Bibel enthalten sind; und aus diesem und anderen Gründen, die uns unsere Ehrfurcht vor Gott einflößt, bestreiten die Deisten, daß die sog. Bibel das Wort Gottes oder offenbarte Religion sei.

37. Was den Ausdruck „natürliche Religion“ angeht, so ist auf den ersten Blick erkennbar, daß er das Gegenteil einer künstlichen Religion ist, und es ist für jedermann unmöglich, sicher zu sein, daß die sog. offenbarte Religion nicht künstlich ist.

38. Der Mensch besitzt die Fähigkeit, Bücher zu machen, Geschichten von Gott zu erfinden und sie Offenbarung oder Wort Gottes zu nennen.

39. Der Koran ist ein Beispiel dafür, daß dies getan werden kann und wir müßten in der Tat naiv sein, wenn wir annähmen, daß dies das einzige Beispiel und Mohammed der einzige Betrüger gewesen sei.

40. Die Juden waren ihm ein ebenbürtiger Gegner und die römische Kirche besiegte die Juden.

41. Die Mohammedaner glauben an den Koran, die Christen an die Bibel und nur die Erziehung macht den Unterschied.

42. Bücher, heißen sie Bibel oder Koran, tragen keinen Beweis in sich, daß sie das

Werk einer anderen Macht als des Menschen sind.

43. Nur das, was der Mensch nicht machen kann, trägt den Beweis in sich, das Werk einer höheren Macht zu sein.

44. Der Mensch konnte nicht das Weltall erfinden oder erschaffen – er konnte die Natur nicht ersinnen, denn die Natur ist göttlichen Ursprungs.

45. Es sind die Naturgesetze, die das Universum regieren.

46. Wenn wir deshalb durch die Natur auf den Gott der Natur schauen, dann befinden wir uns auf dem rechten Weg zum Glück, aber wenn wir uns auf Bücher als das Wort Gottes verlassen und ihnen als offenbarte Religion vertrauen, so schwimmen wir in einem Ozean der Ungewißheit und werden in streitende Fraktionen zertrümmert.

47. Der Ausdruck „natürliche Religion“ erklärt sich daher selbst als göttliche Religion, und der Begriff „offenbarte Religion“ enthält in sich den Verdacht, eine künstliche Religion zu sein.

48. Um die Notwendigkeit aufzuzeigen, die Bedeutung von Worten zu verstehen, will ich ein Beispiel von einem Pfarrer, ich glaube der episkopalen Kirche zu Newark, New Jersey, anführen.

49. Er schrieb und veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Gegengift gegen den Deismus“.

50. Ein Gegengift gegen den Deismus muß Atheismus sein.

51. Es gibt kein anderes Gegengift, denn was kann das Gegenteil des Glaubens an Gott anderes sein als das Nichtglauben an Gott.

52. Was kann man von der Belehrung durch solche Pastoren anderes erwarten als Ignoranz und Falschinformation?

§ 25 An die Geistlichen und Prediger aller Religionssekten.

1. Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, soweit wie seine Kräfte reichen, Täuschung und Irrtum aufzudecken und bloßzustellen.

2. Aber die Natur hat nicht jedem ein Talent für diesen Zweck gegeben; und unter denen, denen ein solches Talent gegeben ist, fehlt oft die Neigung oder der Mut, dies zu tun.

3. Die Welt, oder richtiger gesprochen, jener kleiner Teil von ihr, der die Christenheit oder die christliche Welt genannt wird, ist seit mehr als tausend Jahren mit angeblichen Prophezeiungen über die Ankunft des sog. Jesus Christus unterhalten worden, und man hat Tausende von Predigten gehalten und Tausende von Bänden geschrieben, um die Menschen es glauben zu machen.

4. In der folgenden Abhandlung habe ich alle im Neuen Testament aus dem Alten Testament angeführten Stellen geprüft, die Prophezeiungen über Jesus Christus genannt werden, und ich finde keine solche Sache, wie eine Prophezeiung von irgendeiner solchen Person, und ich behaupte, daß es keine gibt.

5. Die Stellen beziehen sich alle auf Umstände, in denen sich das jüdische Volk zu der Zeit befand, als diese geschrieben oder gesprochen wurden und nicht auf irgend etwas, das mehrere Jahrhunderte nachher eintreffen sollte oder nicht; ich habe dargetan, was die Umstände waren, auf die die Stellen anwendbar sind oder sich beziehen.

6. Ich habe für jede meiner Behauptungen Kapitel und Vers angeführt und habe nicht außerhalb der Bücher des Alten und Neuen Testaments nach Beweisen gesucht, daß jene Stellen keine Prophezeiungen von der Person, die man Jesus Christus nennt, sind.

7. Das Vorurteil des grundlosen Glaubens artet oft in eine bloße Gewohnheit aus, und wird am Ende ordinäre Heuchelei.

8. Wenn Leute bloß aus Gewohnheit oder Mode, oder aus irgendeinem weltlichen Beweggrund einen Glauben bekennen oder vorgeben, den sie nicht haben und für den sie keinen vernünftigen Grund angeben können, so werfen sie das Ruder ihrer Moral über Bord; sie handeln nicht länger redlich gegen sich selbst und fühlen keine moralischen Bedenken, gegen andere ungerecht zu handeln.

9. Dem Einfluß dieses Lasters, der Heuchelei, ist es zuzuschreiben, daß man so viele in die Kirche und in das Bethaus laufende Bekenner und Heuchler der Religion sieht, die trickreich und betrügerisch handeln und mit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen so locker umgehen, daß man ihnen nicht weiter trauen darf, als die Gesetze des Landes sie zu binden vermögen.

10. Die Moral hat keinen Platz in ihrem Kopf und legt ihren Handlungen keine Zügel an.

11. Eine Gruppe von Predigern setzt die Erlösung in den Glauben.

12. Sie sagen ihren Gemeinden, daß ihre Sünden vergeben sein sollten, wenn sie an Jesus Christus glaubten.

13. Dies ist erstens eine Ermutigung zur Sünde; gerade so wie ein verschwenderischer junger Bursche, wenn ihm gesagt wird, daß sein Vater alle seine Schulden bezahlen wolle, sich um so schneller in Schulden stürzt und um so extravaganter wird.

14. Der Alte Herr zahlt alles, sagt er, und geht darauf los.

15. Ganz so ist es im anderen Fall: Christus bezahlt alles, sagt der Sünder, und sündigt weiter.

16. Zweitens aber ist die Lehre, die diese Leute predigen, nicht wahr.

17. Das Neue Testament stützt sich zum Beweis seiner Glaubwürdigkeit auf die sogenannte Prophezeiungen im Alten Testament von der Person, die Jesus Christus genannt wird; und wenn es keine derartigen Prophezeiungen von einer solchen Person im Alten Testament gibt, dann ist das Neue Testament eine Fälschung der Konzilien

von Nicaea und Laodicaea, und der darauf gegründete Glaube ist Lug und Trug.²⁰

18. Eine andere Gruppe von Predigern sagt ihrer Gemeinde, Gott habe von aller Ewigkeit her eine gewisse Anzahl zur ewigen Seligkeit und eine gewisse Anzahl zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt und ausgewählt.

19. Wenn dies wahr wäre, so ist der Tag des Weltgerichts vorüber; ihr Predigen ist vergeblich, und sie täten besser, mit einem nützlichen Beruf ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

20. Diese Lehre ist ebenso wie die erstere geeignet, die Menschheit zu demoralisieren.

21. Kann ein schlechter Mensch dadurch gebessert werden, wenn man ihm sagt, seine Besserung werde ihm nichts helfen, wenn er zu denen gehöre, die schon vor ihrer Geburt zur Verdammnis bestimmt wurden; und wenn er zur Erlösung bestimmt sei, so werde er erlöst werden, möge er dies glauben oder nicht?

22. Denn dies ist das Resultat dieser Lehre.

23. Solche Predigten und solche Prediger schaden der Moral.

24. Sie gingen besser hinter dem Pflug her.

25. Wie mich in meinen politischen Werken der Beweggrund und die Absicht leiteten, dem Menschen höhere Begriffe von seiner Würde beizubringen und ihn von der sklavischen und abergläubischen Absurdität einer Monarchie und der erblichen Regierung zu befreien, so war in meinen Schriften über religiöse Gegenstände mein Streben darauf gerichtet, den Menschen zu einer richtigen Anwendung der ihm von Gott

²⁰ Die Konzilien von Nicaea und Laodicaea wurden ungefähr 350 Jahre nach der angeblichen Lebenszeit von Christus gehalten, und die Bücher, die gegenwärtig das Neue Testament bilden, wurden damals durch Abstimmung mit Ja und Nein angenommen, wie man gegenwärtig über ein Gesetz abstimmt. Sehr viele Bücher, die zur Aufnahme vorgeschlagen wurden, bekamen mehr verneinende Stimme und wurden verworfen. Auf diese Art trat das Neue Testament ins Leben. (Anm. Thomas Paine)

verliehenen Vernunft zu bewegen; ihm die großen Prinzipien göttlicher Moral, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und wohlwollender Zuneigung zu allen Menschen und allen Geschöpfen einzuprägen, und ihn mit dem Geist des tröstlichen Vertrauens gegen seinen Schöpfer zu erfüllen, entfesselt von den Märchen der Bücher, die man für das Wort Gottes ausgibt.

§ 26 Über Träume

1. Da im Neuen Testament sehr viel über Träume gesagt wird, so ist es zunächst nötig, die Natur der Träume zu erklären und zu zeigen, durch welche Tätigkeit des Geistes ein Traum während eines Schlafes hervorgebracht wird.
2. Sobald wir dies verstehen, so werden wir besser beurteilen können, ob man diesen irgendein Zutrauen schenken kann und folglich, ob die verschiedenen, im Neuen Testament enthaltenen Erzählungen von Träumen den Glauben verdienen, den die Verfasser jenes Buches und Priester wie Ausleger ihnen beimessen.
3. Um die Natur eines Traumes, oder dessen, was während des Schlafzustandes in einer eingebildeten Vision vor sich geht, zu verstehen, ist es zunächst nötig, die Zusammensetzung und Zersetzung des menschlichen Geistes zu erkennen.
4. Die drei großen Fähigkeiten des Geistes sind: Einbildungskraft, Urteilskraft und Gedächtnis.
5. Jede Geistestätigkeit fällt unter die eine oder die andere dieser Fähigkeiten.
6. Im Zustand des Wachens, wie zur Tageszeit, sind alle drei Fähigkeiten tätig; im Schlaf ist dies selten der Fall und niemals perfekt; und dies ist die Ursache, daß unsere Träume nicht so regelmäßig und vernünftig sind wie unsere Gedanken, wenn wir wachen.
7. Der Sitz der Gesamtheit von Kräften und Fähigkeiten, die den sogenannten Geist bilden, ist im Gehirn.
8. Zwar kann man dies nicht anatomisch sichtbar beweisen, aber Unglücksfälle, die lebenden Personen zustoßen, zeigen, daß es so ist.
9. Eine Verletzung des Gehirns durch einen Bruch des Schädels verwandelt manchmal einen weisen Mann in einen kindischen Idioten, ein geistloses Wesen.
10. Aber die Natur hat das Allerheiligste des Menschen, das Gehirn, so gut geschützt, daß von allen äußerlichen Unfäl-

len, denen die Menschheit ausgesetzt ist, dieser am seltensten vorkommt.

11. Aber wir sehen ihn häufig vorkommen durch lange und gewohnheitsmäßige Unmäßigkeit.

12. Ob diese drei Fähigkeiten besondere Bereiche des Gehirns einnehmen, ist nur dem allmächtigen Wesen bekannt, daß es formte und organisierte.

13. Wir können die äußerlichen Wirkungen der Muskelbewegungen an allen Gliedern des Körpers beobachten, obwohl dessen *premium mobile* oder erste Ursache der Bewegung dem Menschen unbekannt ist.

14. Unsere äußeren Bewegungen sind manchmal absichtlich hervorgebracht, manchmal nicht.

15. Wenn wir sitzen und aufstehen wollen, oder wenn wir stehen und uns setzen oder herumgehen wollen, so gehorchen die Glieder jenem Willen, als ob sie den Befehl dazu gehört hätten.

16. Aber wir machen täglich tausend Bewegungen, und zwar sowohl im Wachen als auch beim Schlafen, die von keiner vorherigen Absicht bestimmt wurden.

17. Jedes Glied handelt, als ob es einen eigenen Willen oder eine eigene Absicht hätte.

18. Der Mensch regiert das Ganze, wenn er es zu regieren beliebt; aber in der Zwischenzeit regieren die verschiedenen Teile, wie kleine Vorstädte, sich selbst, ohne den Souverän zu fragen.

19. Und alle diese Bewegungen, was immer ihre Ursache sein mag, sind äußerlich und sichtbar.

20. Was dagegen das Gehirn anbelangt, so kann man darüber keine Beobachtungen mit den Augen anstellen.

21. Alles ist Geheimnis; alles ist Finsternis in dieser Gebärmutter der Gedanken.

22. Ob das Gehirn eine Masse von Materie fortwährender Ruhe ist, ob es eine schwingende, pulsierende Bewegung hat, oder eine steigende und fallende Bewegung, wie Stoffe im Zustand der Gärung; ob verschiedene Teile des Gehirns verschiedene Bewegungen haben, je nach der

Fähigkeit, die tätig ist, sei es die Einbildungskraft, das Urteilsvermögen oder das Gedächtnis, davon weiß der Mensch nichts.

23. Er kennt nicht die Ursache seiner eigenen Gedanken.

24. Sein eigenes Gehirn verbirgt sie ihm.

25. Wenn man unsichtbare mit sichtbaren Dingen vergleichen darf, wie man übersinnliche manchmal mit körperlichen Dingen vergleichen kann, so haben die Tätigkeiten dieser besonderen und verschiedenen Fähigkeiten Ähnlichkeit mit einer Uhr.

26. Die Hauptfeder, die alles in Bewegung setzt, gleicht der Einbildungskraft; das Pendel, das diese Bewegung berichtigt und reguliert, entspricht der Urteilskraft; Zeiger und Zifferblatt verzeichnen die Tätigkeit wie das Gedächtnis.

27. In dem Verhältnis nun, wie diese verschiedenen Fähigkeiten während der Dauer eines Traumes schlafen, schlummern oder sich wach halten, in demselben Verhältnis wird der Traum vernünftig oder unsinnig, erinnerlich oder vergessen sein.

28. Wenn es im menschlichen Geist eine Fähigkeit gibt, die niemals schläft, so ist es das lebhaft Ding, die Einbildungskraft; anders verhält es sich mit dem Urteilsvermögen und dem Gedächtnis.

29. Die gesetzte und nüchterne Beschaffenheit der Urteilskraft bestimmt ihn leicht zur Ruhe; und was das Gedächtnis angeht, so speichert es stillschweigend und ist nur aktiv, wenn es dazu aufgefordert wird.

30. Daß die Urteilskraft bald einschläft, kann man daran erkennen, daß man manchmal zu träumen beginnt, bevor man selbst vollkommen eingeschlafen ist.

31. Irgendein zufälliger Gedanke kommt einem in den Sinn und man gleitet gleichsam in die Erinnerung, daß man zwischen Schlaf und Wachen träumt.

32. Wenn die Urteilskraft schläft, während die Einbildungskraft noch wach ist, so wird der Traum ein aufrührerisches Gewirrmißgestalteter Bilder und toller Vorstellungen, und je tätiger die Einbildungskraft ist, um so wilder wird der Traum sein.

33. Die inkonsequentesten und unmöglichsten Dinge werden als recht erscheinen, weil jene Fähigkeit, deren Aufgabe darin besteht, Ordnung zu halten, abwesend ist.

34. Der Schulmeister ist fortgegangen und die Schüler sind im Aufruhr.

35. Wenn das Gedächtnis schläft, so werden wir keine andere Kenntnis vom Traum haben, als daß wir geträumt haben, ohne zu wissen wovon.

36. In diesem Fall ist mehr das Empfindungsvermögen als das Gedächtnis tätig.

37. Der Traum hat uns ein Gefühl des Schmerzes oder Sorge gegeben und wir fühlen ihn eher wie etwas Verletzendes, als daß wir ihn als Vision erinnern.

38. Wenn das Gedächtnis schlummert, so werden wir eine schwache Erinnerung des Traumes haben, und nach wenigen Minuten kann es manchmal geschehen, daß uns die Hauptstellen des Traumes deutlicher erscheinen.

39. Die Ursache liegt darin, daß das Gedächtnis manchmal noch weiter schlummert oder weiter schläft, nachdem wir selbst schon erwacht sind, und manchmal kann es geschehen, daß wir uns nicht sofort erinnern können, wo wir sind, noch was wir vorgehabt haben oder zu tun haben.

40. Wenn aber das Gedächtnis erwacht ist, so bringt es uns, wie ein plötzlicher Lichtstrahl, die Kenntnis dieser Dinge wieder zurück und manchmal den Traum dazu.

41. Aber der merkwürdigste Umstand des Geistes im Zustand des Traumes ist dessen Fähigkeit, der Vertreter jeder Person, jedes Charakters oder Gegenstandes zu werden, von denen er träumt.

42. Er führt Gespräche mit verschiedenen Personen, stellt Fragen, hört Antworten an, gibt und empfängt Informationen, und er spielt alle diese Rollen selbst.

43. So verschiedenartig und exzentrisch indessen die Einbildungskraft in der Schöpfung von Bildern und Ideen sein mag, so kann sie doch nicht die Stelle des Gedächtnisses hinsichtlich der Dinge ersetzen, die wir im wachen Zustand vergessen haben.

44. Wenn wir z.B. den Namen einer Person vergessen haben und träumen von ihr und fragen sie nach ihrem Namen, so kann sie ihn nicht nennen; denn wir stellen ja die Frage an uns selbst.

45. Aber obwohl die Einbildungskraft die Stelle des wirklichen Gedächtnisses nicht ersetzen kann, so hat sie doch die wilde Fähigkeit, das Gedächtnis zu verfälschen.

46. Sie träumt von Personen, die sie niemals kannte, und spricht mit ihnen, als ob sie sich ihrer wie alter Bekannter erinnerte.

47. Sie erzählt Begebenheiten, die niemals geschahen, und spricht von ihnen, als ob sie geschehen wären.

48. Sie geht zu Orten, die niemals existierten, und weiß, wo alle Straßen und Häuser sind, als ob sie schon früher dort gewesen wäre.

49. Die von ihr geschaffenen Szenen werden häufig als Szene erinnert.

50. Sie wird häufig als Traum im Traum agieren, und erzählt in der Illusion des Traumes einen Traum, den sie nie geträumt hat, und erzählt ihn so, als ob er aus dem Gedächtnis käme.

51. Es mag auch bemerkt werden, daß die Einbildungskraft in einem Traum keine Vorstellung von Zeit und Ton hat.

52. Sie rechnet nur nach Begebenheiten; und wenn eine Reihe von Umständen im Traum einander folgen, deren Ausführung eine längere Zeit erforderte, so wird es dem Träumenden so vorkommen, als ob eine dafür angemessene Zeit verstrichen sei.

53. Da dies der Zustand des Geistes im Traum ist, so darf man vernunftmäßig sagen, daß jeder Mensch alle 24 Stunden einmal verrückt ist, denn wollte er bei Tag handeln, wie er nachts träumt, so würde er als Geistesgestörter eingesperrt werden.

54. Im Zustand des Wachens, wenn jene drei Fähigkeiten alle tätig sind und übereinstimmend wirken, bilden sie den vernünftigen Menschen.

55. Im Traum ist es anders, und deshalb scheint jener Zustand, der Wahnsinn genannt wird, nichts anderes zu sein, als eine

Trennung jener drei Fähigkeiten und ein Aufhören der Urteilskraft während des Wachens, was wir so oft während des Schlafes erfahren; Idiotie, in die so manche Menschen gefallen sind, ist jenes Aufhören aller Fähigkeiten, die wir empfinden, wenn wir früher aufwachen als unser Gedächtnis.

56. Wenn man den menschlichen Geist so betrachtet, wie absurd ist es da, auf Träume sein Vertrauen zu setzen, und wie viel absurder noch, diese zur Grundlage einer Religion zu machen!

57. Und doch gründet sich der Glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, erzeugt vom Heiligen Geist, einem Wesen, von dem man noch niemals gehört hatte, auf die dumme Geschichte von dem Traum eines alten Mannes.

58. „Siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.“ (Mt 1,20).

59. Danach haben wir die kindischen Erzählungen von drei oder vier anderen Träumen: über Josephs Flucht nach Ägypten, über seine Rückkehr, über dies und über das, und diese Traumgeschichten haben Europa seit mehr als 1000 Jahren in einen Traum versenkt.

60. Alle Anstrengungen, die Natur, Vernunft und Gewissen gemacht haben, um den Menschen daraus zu erwecken, sind von der Priesterschaft und dem Aberglauben den Einwirkungen des Teufels zugeschrieben worden, und ohne die amerikanische Revolution, die durch Begründung der universellen Gewissensfreiheit zuerst den Weg zur freien Diskussion öffnete, und ohne die folgende französische Revolution würde diese Religion der Träume noch weiterhin gepredigt worden sein, und das, nachdem der Glaube an sie aufgehört hatte.

61. Diejenigen, die sie predigten und nicht glaubten, hielten doch die Täuschung für nötig.

62. Sie waren nicht kühn genug, um ehrlich zu sein, und nicht ehrlich genug, um kühn zu sein.

63. Jede neue Religion benötigt wie ein neues Theaterstück neue Requisiten und Geräte, die zu den neu geschaffenen Charakteren passen.

64. Die Story von Christus im Neuen Testament bringt ein neues Wesen auf die Bühne, die es den Heiligen Geist nennt, und die Geschichte von Abraham, dem Stammvater der Juden, im Alten Testament ruft eine neue Ordnung von Wesen in das Dasein, die es Engel nennt.

65. Es gab keinen Heiligen Geist vor der Zeit von Christus, noch gab es Engel vor der Zeit Abrahams.

66. Wir hören von diesen beflügelten Gentlemen nichts, bis mehr als 2000 Jahre nach der Zeit verfließen sind, in der nach der biblischen Chronologie der Himmel, die Erde und alles auf ihr geschaffen wurde.

67. Danach aber hüpfen sie aber so dick herum wie Vögel in einem Wald.

68. Der erste, von dem wir hören, macht der Hagar seine Aufwartung in der Wildnis; darauf besuchen drei von ihnen Sarah; ein anderer ringt mit Jacob.

69. Und diese Zugvögel, nachdem sie einmal den Weg zur Erde und zurück gefunden haben, kommen und gehen unaufhörlich.

70. Sie essen und trinken und fliegen wieder in den Himmel.

71. Was sie mit der Nahrung anfangen, die sie in ihren Bäuchen forttragen, erzählt uns die Bibel nicht.

72. Vielleicht machen sie es wie die Vögel und scheiden sie während des Fluges aus; denn weder die Schrift noch die Kirche haben uns erzählt, daß es für sie im Himmel Toiletten gibt.

73. Man sollte denken, daß ein System, das mit so groben und vulgären Absurditäten beladen ist, wie die Bibelreligion, niemals hätte Glauben finden können; doch wir haben gesehen, was Priesterschaft und

Fanatismus tun konnten und was die Leichtgläubigkeit sich aufbinden läßt.

74. Von den Engeln im Alten Testament kommen wir zu den Propheten, zu Hexen, zu Sehern von Visionen und Träumern von Träumen und manchmal wird uns gesagt, Gott habe in das Ohr geflüstert. (1.Sam 9,15)

75. Ein anderes Mal wird uns nicht gesagt, wie der Antrieb gegeben wurde, ob im Schlaf oder im Wachen.

76. In 2.Sam 24,1 wird gesagt: „Und der Zorn des Herrn entbrannte abermals gegen Israel, und er reizte David gegen das Volk und sprach: Geh hin, zähle Israel und Juda!“

77. Dagegen heißt es in 1.Chr 21,1, wo dieselbe Geschichte wieder erzählt wird: „Und der Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, daß er Israel zählen ließe.“

78. Ob dies im Schlaf oder Wachen geschah, wird uns nicht gesagt; aber es scheint, daß David, der ein Mann nach Gottes eigenem Herzen genannt wird, nicht wußte, von welchem Geist er bewegt wurde; und was die sogenannten inspirierten Schriftsteller angeht, so stimmen sie in der Sache so gut überein, daß sie in dem einen Buch sagen, es sei Gott, und in dem anderen, es sei der Teufel gewesen.

79. So ist dieser Müll beschaffen, den die Kirche der Welt als das Wort Gottes aufzwingt; dies ist die Sammlung von Lügen und Widersprüchen, genannt die Heilige Schrift; so ist der Unsinn, den man offenbarte Religion nennt.

80. Die Vorstellung, die die Schreiber des Alten Testaments von Gott hatten, war jähzornig, verächtlich und vulgär.

81. Sie machten ihn zum Mars der Juden, zum Streitgott Israels, zum beschwörenden Gott der Priester und Propheten.

82. Sie erzählen uns so viele Märchen von ihm, wie die Griechen von ihrem Herkules erzählten.

83. Sie hetzen ihn gegen den Pharao, als gälte es, mit ihm zu boxen, und Moses überbringt die Herausforderung.

84. Sie lassen ihren Gott beleidigt sagen: „Siehe, ich will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Männern.“ (2.Mose 14,17)

85. Und damit er sein Wort halten möge, lassen sie ihn in tiefer Nacht für den Pharao, sein Heer und seine Pferde im Roten Meer eine Falle stellen, und sie ersäufen, so wie ein Rattenfänger eine Menge Ratten zu ersäufen pflegt.

86. Große Ehre in der Tat!

87. Die Story von Jack, dem Riesentöter, ist besser erzählt!

88. Sie hetzen ihn gegen die ägyptischen Zauberer, daß sie sich im Zaubern miteinander messen, und nach hartem Kampf auf beiden Seiten (denn wenn kein großer Wettstreit stattfindet, gibt es auch keine große Ehre) vollenden sie ihn siegreich.

89. Die ersten drei Versuche enden unentschieden: jede Partei verwandelt ihren Stab in eine Schlange, die Flüsse in Blut und läßt Frösche kommen; aber beim vierten Versuch erringt der Gott Israels den Lorbeer: er bedeckt sie ganz mit Läusen!

90. Die ägyptischen Zauberer können dies nicht nachmachen, und dieser lausige Triumph entscheidet über den Sieg!

91. Sie lassen ihren Gott Feuer und Schwefel regnen über Sodom und Gomorrha und lassen ihn Feuer und Rauch speien auf dem Berg Sinai, als ob er Pluto aus der Unterwelt wäre.

92. Sie lassen ihn Lots Frau wie Pökelfleisch einsalzen; sie lassen ihn, wie Shakespeares Königin Mab, in das Hirn ihrer Priester, Propheten und Prophetinnen fahren und sie in Träume kitzeln; und nachdem sie ihn alle Arten von Tricks haben spielen lassen, verwechseln sie ihn mit dem Teufel und lassen uns in Unwissenheit, welchen Gott sie meinten.

93. Dies ist die Beschreibung Gottes im Alten Testament, was das Neue Testament angeht, so haben die Autoren zwar die Szene geändert, die Vulgarität aber beibehalten.

94. Soll der Mensch ewig der Tölpel der Priesterschaft, der Sklave des Aberglaubens bleiben?

95. Soll er niemals richtige Vorstellungen von seinem Schöpfer haben?

96. Es ist besser, nicht zu glauben, daß es einen Gott gibt, als falsch an ihn zu glauben.

97. Wenn wir das gewaltige Weltall betrachten, das uns umgibt, und unseren Blick in die Ewigkeit des Raumes werfen, - gefüllt mit unzähligen Himmelskörpern, die sich in ewiger Harmonie bewegen, - wie armselig müssen da die Märchen des Alten und Neuen Testaments, die man gotteslästerlicher Weise das Wort Gottes nennt, dem nachdenklichen Menschen erscheinen!

98. Die erstaunliche Weisheit und unfehlbare Ordnung, die in diesem ganzen wundervollen Gebäude walten und herrschen, und uns zum Nachdenken auffordern, machen die Bibel zuschanden.

99. Der Gott der Ewigkeit und aller wirklichen Wesen ist nicht der Gott flüchtiger Träume und der Schattenbilder menschlicher Einbildungskraft.

100. Der Gott der Wahrheit ist nicht der Gott der Märchen; der Glaube an einen gezeugten Gott und an einen gekreuzigten Gott ist eine Gotteslästerung.

101. Dies heißt einen gottlosen Gebrauch von der Vernunft machen.

102. Ich will diesen Aufsatz über Träume mit den beiden ersten Versen des 34. Kapitels des Buches Jesus Sirach, eines der apokryphischen Bücher, beschließen.

103. „Dumme Leute betrügen sich selbst mit törichten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten und will den Wind fangen.“

§ 27 Meine eigenen Gedanken über ein zukünftiges Leben.

1. Ich habe im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ gesagt: „Ich hoffe auf Glückseligkeit nach diesem Leben.“

2. Diese Hoffnung hat etwas Tröstliches für mich, und ich maße mir nicht an, in Bezug auf einen zukünftigen Zustand über die tröstliche Vorstellung einer Hoffnung hinauszugehen.

3. Ich denke, ich befinde mich in den Händen meines Schöpfers und er wird nach diesem Leben mit mir nach seiner Gerechtigkeit und Güte verfahren.

4. Ich überlasse dies alles ihm, als meinem Schöpfer und Freund, und ich halte es für eine Anmaßung des Menschen, einen Glaubensartikel über das zu machen, was der Schöpfer in Zukunft mit uns anfangen will.

5. Ich glaube nicht, daß der Schöpfer deshalb, weil ein Mann und eine Frau ein Kind machen, verpflichtet ist, das so erzeugte Wesen in aller Ewigkeit am Leben zu erhalten.

6. Es steht in seiner Macht, dies zu tun oder nicht zu tun, und es steht nicht in unserer Macht zu entscheiden, was er tun wird.

7. Das sogenannte Neue Testament, das ich für märchenhaft halte und dessen Falschheit ich aufgezeigt habe, liefert uns in Mt 25 eine Erzählung vom sogenannten Jüngsten Tag oder Jüngsten Gericht.

8. In dieser Erzählung wird die ganze Welt in zwei Teile aufgeteilt, in die Gerechten und die Ungerechten, die bildlich Schafe und Ziegen genannt werden.

9. Sie sollen dann ihr Urteil erhalten.

10. Zu den einen, den sogenannten Schafen sagt sie: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

11. Zu den anderen, den sogenannten Ziegen sagt es: „Geht fort von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist vom Teufel und seinen Engeln.“

12. In der Tat aber kann die Welt nicht auf diese Art eingeteilt werden; die moralische Welt, wie die physische Welt, besteht aus zahlreichen Abstufungen der Charaktere, die so unmerklich in einander übergehen, daß man weder hier noch dort einen feststehenden Teilungspunkt annehmen kann.

13. Dieser Punkt ist überall oder nirgends.

14. Zahlenmäßig könnte man die ganze Menschheit in zwei Teile aufteilen, aber nicht nach dem moralischen Charakter.

15. Daher ist das Bild ihrer Unterscheidung in Schafe und Ziegen, deren Verschiedenheit durch ihre äußere Gestalt bezeichnet ist, absurd.

16. Alle Schafe sind immer Schafe, und alle Ziegen sind immer Ziegen; es ist ihre natürliche Beschaffenheit, so zu sein.

17. Dagegen besteht weder ein Teil der Welt aus gleich guten Menschen, noch der andere Teil aus gleich bösen Menschen.

18. Einige sind außergewöhnlich gut, einige sind außergewöhnlich böse.

19. Und es gibt Menschen, die weder zu den einen noch den anderen gerechnet werden können, sie gehören weder zu den Schafen noch zu den Ziegen.

20. Wieder andere sind so belanglos, sowohl im Charakter als auch Benehmen, daß es der Mühe nicht wert ist, sie zu verdammen oder zu retten oder sie von den Toten aufstehen zu lassen.

21. Meine Ansicht ist, daß diejenigen, die ihr Leben damit verbracht haben, Gutes zu tun und sich bemüht haben, ihre Mitsterblichen glücklich zu machen, denn dies ist der einzige Weg, wie wir Gott dienen können, in einem anderen Leben glücklich sein werden, und daß die sehr bösen Menschen eine Strafe erleiden werden.

22. Aber jene, die weder gut noch böse oder zu belanglos sind, als daß man sie bemerken müßte, werden ganz verschwinden.

23. Dies ist meine Meinung.

24. Sie verträgt sich mit meiner Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit und der Ver-

nunft, die Gott mir gegeben hat, und dankbar weiß ich, daß er mir eine große Portion von diesem göttlichen Geschenk gegeben hat.